

Arbeitshilfe zum

Kairos-Dokument der Christinnen und Christen in Palästina

„Die Stunde der Wahrheit –
Ein Wort des Glaubens,
der Hoffnung und der Liebe
aus der Mitte des Leidens
der Palästinenser und
Palästinenserinnen“

ACK

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Baden-Württemberg



Inhalt

Vorwort zur Neuauflage 2018	1
--	----------

Vorwort des Vorstandes der ACK in Baden-Württemberg (2010)	3
---	----------

(A) Das Kairos-Palästina-Dokument

1. Kurze Einführung durch die Verfasser	4
2. Der vollständiger Text des Dokuments	7
3. Geleitwort von Repräsentanten der Kirchen im Heiligen Land	28
4. Eine kurze Zusammenfassung des Dokuments	29

(B) Texte, Stellungnahmen, Konsequenzen

5. Einführung in das Kairos-Dokument durch Mitverfasser Jamal Khader . . .	33
6. Stellungnahme des Rabbiners Jeremy Milgrom	39
7. Kirchliche Stellungnahmen und Resolutionen	42
7.1. Atlanta 2016	42
7.2. National Coalition of Christian Organizations in Palestine 2017 . . .	46
7.3. Lutherischer Weltbund 2017	51
7.4. Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen 2017	52
7.5. Bischofstreffen 2017	54
7.6. Erklärung der Quäker 2018	57

(C) Erläuterungen

8. Zur Entstehung des Kairos-Dokuments	59
9. Begriffserklärungen zum Kairos-Dokument	61

(D) Anregungen

10. Was wir tun können	74
11. Anregungen zu Diskussion und Weiterarbeit	76
12. Kommt und seht!	81
12.1. Reiseberichte	81
12.2. Beziehungen, Partnerschaften, Reisen	85
12.3. Material	86

Literatur/ Links	87
----------------------------	----

Vorwort zur Neuauflage 2018

Der Aufruf der palästinensischen Christeninnen und Christen von 2009 ist heute aktueller denn je. Seit das Kairos-Palästina-Dokument in Betlehem veröffentlicht wurde, hat sich die Situation für die Palästinenserinnen und Palästinenser massiv verschlechtert.

Eine Zweistaatenlösung ist durch die jüdische Siedlungstätigkeit im von Israel besetzten Westjordanland in weite Ferne gerückt. Während der Staat Israel 2018 auf 70 Jahre seines Bestehens zurückblicken kann, wartet der Staat Palästina noch auf Anerkennung durch Deutschland und die EU. Seit 50 Jahren dauert die israelische Besatzung an. Das Leben der Palästinenser und Palästinenserinnen im Westjordanland wird immer weiter eingeschränkt. Und die Bevölkerung in Gaza weiß angesichts der israelischen Abriegelung nicht, wie sie überleben soll. Völkerrecht und Menschenrechte werden im „Heiligen Land“ ständig gebrochen.

Auch für die christlichen Kirchen dort wird es nicht einfacher. Neben rechtlichen Einschränkungen, religiösen und ethnischen Spannungen erschweren immer wieder auch Maßnahmen israelischer Behörden, wie z.B. der Mauerbau, das kirchliche Leben und schränken es ein; zuletzt nun auch das im Juli 2018 von der Knesset verabschiedete israelische Nationalstaatsgesetz.

Die Kirchen im Nahen Osten, konfessionelle Weltverbände und Bischofskonferenzen haben sich wiederholt geäußert und die Christenheit aufgefordert, sich für ein Ende der Besatzung einzusetzen, damit alle Bewohner in Israel und Palästina in Gerechtigkeit und Frieden leben können.

Unsere aktualisierte Arbeitshilfe möchte dazu beitragen, dass der Hilferuf gehört wird und neue Anstöße zum Handeln geben.

Stuttgart im September 2018

*„Es werden die das Land besitzen,
die Frieden stiften. Friedensstifter sind Gottes Kinder.“*

Pfr. Dr. Jamal Khader, Bethlehem

*„Ich möchte aus Ägypten ausziehen,
aber nicht zum Unterdrücker werden“*

Rabbi Dr. Jeremy Milgrom, Berlin/Jerusalem

*„Wir steuern auf das schlimmste Apartheidsystem der Welt zu.
Kann die internationale Gemeinschaft das zulassen?“*

Pfr. Dr. Mitri Raheb, Bethlehem

„Einer der traurigsten Anblicke während meines Besuchs hier war für mich die Mauer. Als ich an ihr vorbeikam, habe ich für eine Zukunft gebetet, in der die Völker des Heiligen Landes in Frieden und Eintracht zusammenleben können, ohne solche Instrumente der Sicherheit und der Trennung zu brauchen, sondern vielmehr in gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Vertrauen zueinander sowie unter Verzicht auf alle Formen der Gewalt und Aggression.“

Papst Benedikt XVI., am 15.5.2009 in Tel Aviv

Vorwort der Erstausgabe (2010)

Die Sorge um die sich dramatisch zuspitzende Situation der christlichen Kirchen im Heiligen Land hat die ACK in Baden-Württemberg dazu veranlasst, im Oktober 2009 eine Reise dorthin zu unternehmen, um sich ein eigenes Bild von der Notsituation der Christen dort zu machen. In der Begegnung mit Christen im Heiligen Land haben wir ihren Hilferuf gehört und die Bitte mitgenommen, ihn weiter zu geben. Einige der Verfasser des Kairos-Dokuments haben wir persönlich kennen gelernt, als das arabische Original gerade kurz vor dem Abschluss stand.

Die palästinensischen Christinnen und Christen haben sich mit ihrem „Kairos-Dokument“ an ihre „christlichen Brüder und Schwestern in den Kirchen in aller Welt“ gewandt. Aus Solidarität mit unseren Brüdern und Schwestern im Glauben machen wir als ACK in Baden-Württemberg dieses Dokument einer größeren Öffentlichkeit in unserem Land zugänglich, ohne dass wir uns inhaltlich mit allen Einzelaussagen des Textes identifizieren.

Wir wollen dazu beitragen, dass der Ruf unserer christlichen Geschwister gehört wird und wollen das Gespräch – auch über die herausfordernden und unbequemen Aussagen – fördern. Zu einer Fachtagung im März 2010 hat die ACK in Baden-Württemberg einen der Autoren und einen jüdischen Rabbiner eingeladen und sich eingehend mit dem Text beschäftigt.

Der Einsatz für die Menschenrechte der Palästinenser und besonders für unsere christlichen Glaubensgeschwister unter ihnen stellt in keiner Weise unsere besondere Verbundenheit mit dem Volk Israel in Frage. Ziel kann nicht die einseitige Parteinahme, sondern muss eine Verbreiterung der Gesprächsgrundlage und eine Erweiterung unseres Problembewusstseins sein. Im Sinne der Charta Oecumenica wissen wir uns verpflichtet, die einzigartige Gemeinschaft zu vertiefen, die uns mit dem Volk Israel verbindet (Ch. Oec 10), gleichzeitig aber auch „jeder Form von Nationalismus entgegenzutreten, die zur Unterdrückung anderer Völker und nationaler Minderheiten führt“ (Ch. Oec 8).

Die ACK in Baden-Württemberg ruft ihre Mitgliedskirchen auf, sich zu fragen, was sie tun können, und was wir gemeinsam tun sollten, um dazu beizutragen, dass Frieden und Gerechtigkeit im Heiligen Land eine Chance bekommen, so dass Christen, Juden und Muslime eine gemeinsame Zukunft haben.

Im Dezember 2010

Der Vorstand der ACK in Baden-Württemberg

(A) Das Kairos-Palästina-Dokument

Die Stunde der Wahrheit

Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe

aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen

1. Kurze Einführung durch die Verfasser

Das Kairos-Palästina-Dokument ist das Wort der christlichen Palästinenser an die Welt über das, was in Palästina geschieht. Es wurde zu einer Zeit geschrieben, in der wir danach verlangten, die Herrlichkeit der Gnade Gottes in diesem Land und in den Leiden seines Volkes zu sehen. In diesem Geist bittet das Dokument die Völkergemeinschaft darum, der palästinensischen Bevölkerung zur Seite zu stehen, die seit mehr als sechs Jahrzehnten mit Unterdrückung, Vertreibung, Leiden und Apartheid konfrontiert ist. Das Leiden geht weiter, während die Völkergemeinschaft schweigend der Besetzung durch den Staat Israel, zusieht. Unser Wort ist ein Schrei der Hoffnung, getragen von Liebe, Gebet und Glauben an Gott. Wir richten es zuallererst an uns selbst und dann an die Kirchen und Christen in aller Welt. Wir bitten sie darum, gegen Ungerechtigkeit und Apartheid aufzustehen. Wir bitten sie dringend, für einen gerechten Frieden in unserer Region zu arbeiten. Wir bitten sie, theologische Argumentationen zu revidieren, welche Verbrechen gegen unser Volk und die Enteignung unseres Landes rechtfertigen.

In diesem historischen Dokument erklären wir palästinensischen Christen, dass die militärische Besetzung unseres Landes eine Sünde gegen Gott und die Menschheit ist, und dass man sich mit jeder Theologie, die die Besetzung legitimiert, von christlichen Lehren weit entfernt. Denn jede wahrhaft christliche Theologie ist eine Theologie der Liebe und Solidarität mit den Unterdrückten, ein Ruf zu Gerechtigkeit und Gleichheit unter den Völkern.

Dieses Dokument ist nicht spontan entstanden und ist nicht das Ergebnis eines Zufalls. Es ist keine theoretische theologische Studie und kein politisches Papier, sondern ein Dokument des Glaubens und ein Arbeitspapier. Seine Bedeutung besteht darin, dass es einen aufrichtigen Ausdruck der Sorgen des Volkes darstellt und ihrer Sicht auf den gegenwärtigen geschichtlichen Augenblick, den wir durchleben. Es will prophetisch die Dinge so ansprechen, wie sie sind, ohne Zweideutigkeit und mit Kühnheit. Darüber hinaus zielt es darauf ab, die israelische Besetzung des palästinensischen Landes und alle Formen der Diskriminierung zu beenden.

Darin sieht es die Lösung, die zu einem gerechten und dauerhaften Frieden führen wird, der die Errichtung eines unabhängigen palästinensischen Staats mit Jerusalem als Hauptstadt einschließt. Das Dokument fordert auch, dass alle Völker, politische Führer und Entscheidungsträger Druck auf Israel ausüben und rechtliche Maßnahmen ergreifen, um seine Regierung zu einem Ende der Unterdrückung und der Missachtung des internationalen Rechts zu bewegen. Das Dokument bezieht klar die Position, dass gewaltloser Widerstand gegen diese Ungerechtigkeit Recht und Pflicht aller Palästinenser ist, einschließlich der Christen.

Die Initiatoren dieses Dokuments haben mehr als ein Jahr lang in Gebet und Diskussion gearbeitet, von ihrem Glauben an Gott und der Liebe zu ihrem Volk geleitet und beraten durch viele Freunde: Palästinenser, Araber und andere aus der internationalen Völkergemeinschaft. Wir sind unseren Freunden für ihre Solidarität mit uns dankbar.

Als palästinensische Christen hoffen wir, dass dieses Dokument den Wendepunkt herbeiführen wird, um die Bemühungen aller friedliebenden Völker in der Welt zusammenzuführen, besonders die unserer christlichen Schwestern und Brüder. Wir hoffen auch, dass es positiv aufgenommen wird und starke Unterstützung erhält, wie das im Jahr 1985 veröffentlichte südafrikanische Kairos-Dokument, welches sich zu jener Zeit als ein Werkzeug im Kampf gegen Unterdrückung und Besatzung erwies. Wir glauben, dass Befreiung von der Besatzung im Interesse aller Völker in der Region ist, weil das Problem nicht nur ein politisches ist, sondern eines, das Menschen zerstört.

Wir beten zu Gott, uns alle zu inspirieren, besonders unsere führenden Politiker und politisch Verantwortlichen, dass sie den Weg der Gerechtigkeit und Gleichheit finden und erkennen, dass es der einzige Weg ist, der zu dem echten Frieden führt, den wir suchen.

Mit Dank

Patriarch Dr. Michel Sabbah, römisch-katholisch
Erzbischof Atallah Hanna, griechisch-orthodox
Pfr. Dr. Jamal Khader, römisch-katholisch
Pfr. Dr. Rafiq Khoury, römisch-katholisch
Pfr. Dr. Mitri Raheb, evangelisch-lutherisch
Pfr. Dr. Naim Ateek, anglikanisch
Pfr. Dr. Yohana Katanacho, evangelisch
Pfr. Fadi Diab, anglikanisch
Dr. Jiries Khoury, römisch-katholisch
Frau Cedar Duaybis, anglikanisch
Frau Nora Kort, orthodoxes Zentrum
Frau Lucy Thaljeh, römisch-katholisch
Herr Nidal Abu Zuluf, evangelisch-lutherisch
Herr Yusef Daher, griechisch-katholisch
Herr Rifat Kassis – Koordinator, evangelisch-lutherisch

2. Der vollständige Text des Dokuments

Einführung

Nach Gebet, Nachdenken und Meinungsaustausch erheben wir, eine Gruppe christlicher Palästinenser und Palästinenserinnen*, mitten aus dem Leiden unseres von Israel besetzten Landes heraus unsere Stimme zu einem Schrei der Hoffnung, wo keine Hoffnung ist, zu einem Schrei, der erfüllt ist vom Gebet und von dem Glauben an Gott, der in Seiner göttlichen Güte über alle Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes wacht. Uns beseelt das Geheimnis der Liebe Gottes zu allen Menschen, das Geheimnis Seiner göttlichen Gegenwart in der Geschichte aller Völker und in besonderer Weise in der Geschichte unseres Landes. Als Christen und Palästinenser verkünden wir unser Wort – ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Warum jetzt? Weil das tragische Schicksal des palästinensischen Volkes heute ausweglos geworden ist. Die Entscheidungsträger begnügen sich mit Krisenmanagement, anstatt sich der schwierigen Aufgabe zu unterziehen, nach einer Lösung für die Krise zu suchen. Die Herzen der Gläubigen sind erfüllt von Schmerz und von Fragen: Was tut die internationale Gemeinschaft? Was tun die politischen Verantwortlichen in Palästina, in Israel* und in der arabischen Welt? Was tut die Kirche? Hier geht es nicht allein um ein politisches Problem. Es geht um eine Politik, die Menschen vernichtet, und das geht die Kirche an.

Wir wenden uns an unsere Brüder und Schwestern, an die Glieder unserer Kirchen in diesem Land. Als Christen und Palästinenser wenden wir uns an unsere politische und religiöse Führung, an unsere palästinensische und an die israelische Gesellschaft, an die Weltgemeinschaft und an unsere christlichen Brüder und Schwestern in den Kirchen in aller Welt.

* Die markierten Begriffe werden unten – in Teil C – erläutert.

1. Die Realität

1.1 „Sie sagen: ‚Friede! Friede!‘ und ist doch nicht Friede“ (Jer 6, 14). In diesen Tagen reden alle vom Frieden im Nahen Osten und vom Friedensprozess. Bisher sind das jedoch nur Worte; Realität ist die israelische Besetzung* palästinensischer Gebiete, der Verlust unserer Freiheit. Ursächlich dafür ist die folgende Situation:

1.1.1 Die Trennmauer*, die auf palästinensischem Gebiet errichtet worden ist, das zu einem großen Teil zu diesem Zweck beschlagnahmt wurde, hat unsere Städte und Dörfer in Gefängnisse verwandelt und voneinander getrennt und sie zu verstreuten und geteilten Bezirken gemacht. Der Gazastreifen lebt, vor allem nach dem grausamen Krieg, den Israel im Dezember 2008 bis Januar 2009 gegen dieses Gebiet geführt hat, auch weiterhin unter unmenschlichen Bedingungen, unter einer ständigen Blockade und abgeschnitten von den übrigen palästinensischen Gebieten.

1.1.2 Im Namen Gottes und im Namen von Macht stehlen israelische Siedlungen unser Land; sie kontrollieren unsere natürlichen Ressourcen, auch das Wasser und das Ackerland, und damit berauben sie Hunderttausende von Palästinensern und Palästinenserinnen ihrer Rechte und stehen einer politischen Lösung im Wege.

1.1.3 Realität ist die tägliche Demütigung, der wir auf dem Weg zu unseren Arbeitsplätzen, zu Schulen und Krankenhäusern an den Militärkontrollposten ausgesetzt sind.

1.1.4 Realität ist die Trennung von Familien; sie macht das Familienleben für Tausende von Palästinensern unmöglich, vor allem dann, wenn einer der Ehegatten keinen israelischen Personalausweis besitzt.

1.1.5 Die Religionsfreiheit wird erheblich eingeschränkt; der freie Zugang zu den heiligen Stätten wird unter dem Vorwand von Sicherheit verwehrt. Jerusalem und seine heiligen Stätten sind für viele Christen und Muslime aus dem Westjordanland und dem Gazastreifen unerreichbar. Selbst Bewohner Jerusalems sind während der religiösen Feste Einschränkungen ausgesetzt. Und einige der arabischen Geistlichen werden häufig daran gehindert, Jerusalem zu betreten.

1.1.6 Auch die Flüchtlinge gehören zu unserer Realität. Die meisten von ihnen leben immer noch unter unmenschlichen Bedingungen in Lagern. Und obwohl sie das Recht auf Heimkehr haben, warten sie seit Generationen auf ihre Rückkehr. Was soll aus ihnen werden?

1.1.7 Und die Gefangenen? Tausende von Gefangenen, die in israelischen Gefängnissen dahinsiechen, sind Teil unserer Realität. Die Israelis bewegen Himmel und Erde, um einen Gefangenen zu befreien. Doch wann werden die Tausende von palästinensischen Gefangenen ihre Freiheit wiedererlangen?

1.1.8 Jerusalem ist das Herzstück unserer Realität. Es ist Symbol des Friedens und Zeichen des Konflikts zugleich. Während die Trennmauer palästinensische Wohngebiete teilt, werden palästinensische Bürger, Christen und Muslime, weiterhin aus Jerusalem hinausgedrängt. Ihre Personalausweise werden beschlagnahmt, und dadurch verlieren sie ihr Bleiberecht in Jerusalem. Ihre Häuser werden zerstört oder enteignet. Jerusalem, die Stadt der Versöhnung, ist zu einer Stadt der Diskriminierung und Ausgrenzung, zu einer Quelle des Streites anstatt des Friedens geworden.

1.2 Teil unserer Realität ist die Missachtung des Völkerrechts und der internationalen Resolutionen durch die Israelis sowie die Untätigkeit der arabischen Welt und der Weltgemeinschaft angesichts dieser Missachtung. Es werden Menschenrechte verletzt, aber trotz der vielfältigen Berichte örtlicher und internationaler Menschenrechtsorganisationen besteht das Unrecht fort.

1.2.1 Auch den Palästinensern im Staat Israel, die zwar Bürgerinnen und Bürger sind und als solche Rechte und Pflichten haben, ist historisches Unrecht angetan worden und sie leiden heute immer noch unter einer diskriminierenden Politik. Auch sie warten darauf, in den Genuss ihrer uneingeschränkten Rechte zu kommen und den anderen Bürgern des Staates gleichgestellt zu werden.

1.3 Ein weiteres Element unserer Realität ist die Emigration. Das Fehlen einer Vision oder eines Funkens der Hoffnung auf Frieden und Freiheit drängt junge Menschen, Muslime wie Christen, zur Auswanderung. So wird das Land seiner wichtigsten und kostbarsten Ressource beraubt – seiner ausgebildeten jungen Menschen. Die schrumpfende Zahl der Christen, vor allem in Palästina, gehört zu den gefährlichen Folgen dieses Konflikts. Sie ist auch Folge der lokalen wie

internationalen Lähmung und Unfähigkeit, zu einer umfassenden Lösung des Problems zu gelangen.

1.4 Dieser Realität gegenüber rechtfertigt Israel seine Aktionen, einschließlich der Besetzung, der kollektiven Bestrafung und aller anderen Formen von Repressalien gegen die Palästinenser, als Selbstverteidigung. Unserer Auffassung nach stellt diese Vorstellung die Realität auf den Kopf. Ja, es gibt palästinensischen Widerstand gegen die Besetzung. Wenn es jedoch keine Besetzung gäbe, gäbe es auch keinen Widerstand, keine Angst und keine Unsicherheit. Das ist unsere Sicht der Dinge. Wir appellieren an die Israelis, die Besetzung zu beenden. Sie werden dann eine neue Welt ohne Angst und Bedrohung entdecken, in der Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden herrschen.

1.5 Die Reaktionen der Palästinenser auf diese Realität waren unterschiedlich. Manche reagierten mit Verhandlungen: das war die offizielle Haltung der palästinensischen Autonomiebehörde; doch sie vermochte es nicht, den Friedensprozess voranzutreiben. Manche Parteien begaben sich auf den Weg des bewaffneten Widerstandes. Israel benutzte dies als Vorwand, die Palästinenser des Terrorismus* zu bezichtigen, und konnte damit das wahre Wesen des Konfliktes verfälschen, ihn als einen israelischen Krieg gegen den Terrorismus darstellen und nicht als israelische Besetzung, die auf legitimen palästinensischen Widerstand zu ihrer Beendigung stößt.

1.5.1 Der interne Konflikt unter den Palästinensern und die Abtrennung des Gazastreifens von dem übrigen palästinensischen Gebiet verschlimmerten die verhängnisvolle Situation. Dabei ist zu bedenken, dass die Palästinenser zwar untereinander gespalten sind, ein großer Teil der Verantwortung aber der internationalen Gemeinschaft anzulasten ist, denn sie weigerte sich, konstruktiv auf den Willen des palästinensischen Volkes einzugehen, der in dem Ergebnis der demokratischen und gesetzmäßigen Wahlen im Jahre 2006 zum Ausdruck gekommen ist.

Wir wiederholen und bekräftigen erneut, dass unser christliches Wort in dieser Situation ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe inmitten unserer Katastrophe ist.

2. Ein Wort des Glaubens

Wir glauben an Gott, an einen gütigen und gerechten Gott

2.1 Wir glauben an den einen Gott, den Schöpfer des Universums und der Menschheit. Wir glauben an einen gütigen und gerechten Gott, der jedes seiner Geschöpfe liebt. Wir glauben, dass jeder Mensch von Gott nach Seinem Bilde und Ihm gleich geschaffen worden ist und dass jedes Wesen seine Würde der Würde des Allmächtigen verdankt. Wir glauben, dass diese Würde unteilbar und in jeder und jedem von uns gleich ist. Das heißt für uns hier und heute und vor allem in diesem Land, dass Gott uns nicht für Kampf und Streit geschaffen hat, sondern dafür, dass wir zueinander kommen, einander kennenlernen und lieben können und gemeinsam das Land in Liebe und gegenseitigem Respekt aufbauen.

2.1.1 Wir glauben an Gottes ewiges Wort, an Seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, den er der Welt als Heiland gesandt hat.

2.1.2 Wir glauben an den Heiligen Geist, der die Kirche und die ganze Menschheit auf ihrem Weg begleitet. Der Geist hilft uns, die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments zu verstehen und uns hier und jetzt vor Augen zu führen, dass beide zusammengehören. Der Geist tut uns die Offenbarung Gottes für die Menschheit in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft kund.

Wie verstehen wir das Wort Gottes?

2.2 Wir glauben, dass Gott zu den Menschen hier in unserem Land gesprochen hat: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat“ (Heb 1, 1-2).

2.2.1 Wir christlichen Palästinenserinnen und Palästinenser glauben wie alle Christen in der ganzen Welt, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um das Gesetz und die Weissagung der Propheten zu erfüllen. Er ist das A und das O, Anfang und Ende: in seinem Licht und unter der Führung des Heiligen Geistes lesen wir die Heiligen Schriften, denken über sie nach und legen sie aus, wie

Jesus Christus sie für die beiden Jünger auf ihrem Weg nach Emmaus ausgelegt hat. Im Evangelium nach Lukas steht geschrieben: „Und er fing an bei Moses und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Lk 24, 27).

2.2.2 Unser Herr Jesus Christus kam in die Welt und verkündigte, dass das Himmelreich nahe herbeigekommen sei. Er löste im Leben und im Glauben der ganzen Menschheit eine Revolution aus. Er brachte „eine neue Lehre“ mit (Mk 1, 27), die ein neues Licht auf das Alte Testament, auf die Themen warf, die sich auf unseren christlichen Glauben und unser tägliches Leben beziehen, auf Themen wie die Verheißungen, die Erwählung, das Volk Gottes und das Land. Wir glauben, dass das Wort Gottes ein lebendiges Wort ist, das jede Epoche der Geschichte in einem neuen Licht erscheinen lässt, und das den christlichen Gläubigen offenbart, was Gott uns hier und heute sagt, und nicht nur, was Gott in der fernen Vergangenheit gesagt haben mag. Deshalb darf das Wort Gottes nicht in steinerne Buchstaben verwandelt werden, die die Liebe Gottes und Seine Fürsorge im Leben der Völker und jedes einzelnen Menschen entstellen. Diesem Irrtum erliegt die fundamentalistische Bibelauslegung, die uns Tod und Zerstörung bringt, wenn das Wort Gottes versteinert und von einer Generation auf die andere als toter Buchstabe tradiert wird. Dieser tote Buchstabe wird in unserer derzeitigen Geschichte als Waffe benutzt, um uns unserer Rechte und unseres Landes zu berauben.

Unser Land hat einen universellen Auftrag

2.3 Wir glauben, dass unser Land einen universellen Auftrag* hat. In dieser Universalität erweitert sich die Bedeutung der Verheißungen, des Landes, der Erwählung und des Volkes Gottes und schließt die ganze Menschheit ein – angefangen bei allen Völkern, die in diesem Land wohnen. Im Lichte der Lehren der Heiligen Schrift war die Verheißung des Landes zu keiner Zeit ein politisches Programm, sondern vielmehr der Auftakt zur vollständigen universellen Erlösung. Sie war der Beginn der Vollendung des Reiches Gottes auf Erden.

2.3.1 Gott sandte die Patriarchen, die Propheten und die Apostel mit einem universellen Auftrag für die Welt in dieses Land. Heute haben wir in diesem Land drei Religionen – Judentum, Christentum und Islam. Unser Land ist wie alle Länder auf der Welt Gottes Land. Es ist heilig, weil Gott darin gegenwärtig ist,

denn Gott allein ist heilig und Gott allein heiligt. Wir, die wir hier leben, haben die Pflicht, Gottes Willen für dieses Land zu befolgen. Wir haben die Pflicht, es von dem Übel des Krieges zu befreien. Es ist Gottes Land, und deshalb muss es ein Land der Versöhnung, des Friedens und der Liebe sein. Und das ist auch möglich. Gott hat uns als zwei Völker hierher gestellt, und Gott gibt uns, wenn wir es nur aufrichtig wollen, auch die Kraft, zusammenzuleben und Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen, das Land wahrhaft in Gottes Land zu verwandeln: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen“ (Ps 24, 1).

2.3.2 Unsere Präsenz in diesem Land als christliche und muslimische Palästiner und Palästinenserinnen ist kein Zufall, sondern ist tief in der Geschichte und Geographie dieses Landes verwurzelt und verbindet uns mit diesem Land so, wie jedes Volk mit dem Land verbunden ist, in dem es lebt. Es war Unrecht, dass wir aus dem Land vertrieben worden sind. Der Westen versuchte, das Unrecht, das Juden in den Ländern Europas erlitten hatten, wiedergutmachen, aber diese Wiedergutmachung ging auf unsere Kosten in unserem Land. Unrecht sollte korrigiert werden; das Ergebnis war neues Unrecht.

2.3.3 Wir wissen überdies, dass bestimmte Theologen im Westen versuchen, das uns zugefügte Unrecht biblisch und theologisch zu legitimieren. Auf diese Weise werden die Verheißungen Gottes an uns nach ihrer Auslegung zu einer Bedrohung für unsere nackte Existenz. Die „frohe Botschaft“ des Evangeliums ist für uns zu „einem Vorboten des Todes“ geworden. Wir appellieren an diese Theologen, noch gründlicher über das Wort Gottes nachzudenken und ihre Auslegung zu korrigieren, damit sie im Wort Gottes eine Quelle des Lebens für alle Völker erkennen können.

2.3.4 Unsere Verbundenheit mit diesem Land ist keine bloße ideologische oder theologische Frage, sondern ein selbstverständliches Recht. Sie ist eine Sache von Leben und Tod. Möglicherweise sind manche Menschen mit uns nicht einverstanden und bezeichnen uns als Feinde, nur weil wir sagen, dass wir als freies Volk in unserem Land leben wollen. Da wir Palästinenser und Palästinenserinnen sind, leiden wir unter Besetzung, und da wir Christinnen und Christen sind, leiden wir an den falschen Auslegungen einiger Theologen. Angesichts dessen ist es unsere Aufgabe, das Wort Gottes als Quelle des Lebens und nicht des Todes zu verteidigen, damit „die frohe Botschaft“ das bleibt, was sie ist, „frohe

Botschaft“ für uns und für alle. Im Angesicht derer, die die Bibel benutzen, um unsere Existenz als christliche und muslimische Palästinenser zu bedrohen, bekräftigen wir unseren Glauben an die Bibel, weil wir wissen, dass das Wort Gottes nicht die Quelle unserer Zerstörung sein kann.

2.4 Deshalb erklären wir, dass jede Benutzung der Bibel zur Legitimierung oder Unterstützung von politischen Optionen und Standpunkten, die auf Unrecht beruhen und die Menschen von Menschen und Völkern von anderen Völkern aufgezwungen werden, die Religion in eine menschliche Ideologie verwandeln und das Wort Gottes seiner Heiligkeit, seiner Universalität und seiner Wahrheit berauben.

2.5 Wir erklären ferner, dass die israelische Besetzung palästinensischen Landes Sünde gegen Gott und die Menschen ist, weil sie die Palästinenser ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt, die ihnen von Gott verliehen worden sind. Sie entstellt das Ebenbild Gottes in dem Israeli, der zum Besatzer geworden ist, und sie entstellt das Ebenbild Gottes in dem Palästinenser, der unter der Besetzung leben muss. Wir erklären, dass jede Theologie, die die Besetzung rechtfertigt und dabei vorgibt, sich auf die Bibel oder auf den Glauben oder die Geschichte zu stützen, von der christlichen Lehre entfernt ist, weil sie im Namen des Allmächtigen Gottes zu Gewalt und zum heiligen Krieg aufruft und Gott temporären menschlichen Interessen unterordnet; damit entstellt sie das Antlitz Gottes in den Menschen, die unter politischem und theologischem Unrecht leben müssen.

3. Hoffnung

3.1 Obwohl es keinen Schimmer einer positiven Entwicklung gibt, bleibt unsere Hoffnung stark. Die gegenwärtige Situation verspricht keine schnelle Lösung und kein Ende der uns aufgezwungenen Besetzung. Gewiss, die Initiativen, die Konferenzen, die Besuche und die Verhandlungen haben sich vervielfältigt, aber sie haben nicht zu einer Änderung unserer Situation und unseres Leidens geführt. Nicht einmal die von Präsident Obama angekündigte neue Haltung der USA mit dem deutlichen Wunsch nach Beendigung der verhängnisvollen Situation konnte an unserer Lage etwas ändern. Die klare israelische Antwort, die sich jeder Lösung verweigert, lässt keinen Raum für positive Erwartungen. Dennoch bleibt unsere Hoffnung stark, denn sie kommt von Gott. Gott allein ist gütig, allmächtig und voller Liebe, und Seine Güte wird eines Tages den Sieg über das Übel davontragen, dem wir jetzt ausgeliefert sind. Paulus sagt: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht, ‚Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag.‘ Denn ich bin gewiss, dass nichts (in der ganzen Schöpfung) uns scheiden kann von der Liebe Gottes“ (Röm 8, 31; 35; 36; 39).

Was bedeutet Hoffnung?

3.2 Die Hoffnung, die in uns ist, bedeutet zuallererst und vor allem anderen unseren Glauben an Gott und zum zweiten unsere Erwartung einer besseren Zukunft, allem zum Trotz. Drittens bedeutet Hoffnung nicht, Illusionen nachzujagen – uns ist klar, dass die Befreiung nicht unmittelbar bevorsteht. Hoffnung ist die Fähigkeit, Gott inmitten von Trübsal zu erkennen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heiligen Geistes zu sein, der in uns wohnt. Aus dieser Sichtweise gewinnen wir die Kraft, standhaft und fest zu bleiben und auf eine Veränderung unserer heutigen Wirklichkeit hinzuwirken. Hoffnung bedeutet nicht, dem Bösen nachzugeben, sondern vielmehr, uns dagegen aufzulehnen und am Widerstand dagegen festzuhalten. Wir sehen gegenwärtig und für die Zukunft nichts außer Niedergang und Vernichtung. Wir sehen, dass die starke und zunehmende Orientierung auf rassistische Trennung und auf die Auferlegung von Gesetzen, die uns unsere Existenz und unsere Würde streitig machen, die Oberhand gewonnen hat. Wir sehen in der palästinensischen Haltung Verwirrung und Spaltung. Wenn wir uns trotz alledem dieser Realität heute wider-

setzen und uns intensiv einsetzen, dann kommt die Vernichtung, die am Horizont droht, vielleicht doch nicht über uns.

Zeichen der Hoffnung

3.3 Die Kirche in unserem Land – ihre Führung und ihre Gläubigen – lässt trotz ihrer Schwächen und ihren Spaltungen gewisse Zeichen der Hoffnung erkennen. Unsere Ortsgemeinden sind lebendig, und ihre jungen Menschen sind aktive Apostel der Gerechtigkeit und des Friedens. Neben dem Engagement Einzelner tragen auch die verschiedenen kirchlichen Einrichtungen dazu bei, dass unser Glaube aktiv und präsent im Dienst, im Gebet und in der Liebe zum Ausdruck kommt.

3.3.1 Zu den Zeichen der Hoffnung gehören lokale theologische Zentren, die sich religiösen und sozialen Fragen widmen, und in unseren verschiedenen Kirchen gibt es zahlreiche davon. Wenn auch noch etwas zurückhaltend, zeigt sich bei den Tagungen unserer verschiedenen Kirchenfamilien immer stärker der ökumenische Geist.

3.3.2 Darüber hinaus sind noch die zahlreichen Zusammenkünfte zum interreligiösen Dialog zu nennen, des Dialogs zwischen Christen und Muslimen, an dem sich kirchenleitende Verantwortliche wie auch ein Teil des Volkes beteiligen. Ohne Zweifel ist der Dialog ein langwieriger Prozess; er wird aber vervollständigt durch die täglichen Anstrengungen, denn wir durchleben alle dasselbe Leid und hegen dieselben Erwartungen. Auch zwischen den drei Religionen – Judentum, Christentum und Islam – gibt es einen Dialog, und es finden verschiedene Dialogtagungen auf akademischer oder gesellschaftlicher Ebene statt. Sie alle bemühen sich darum, die Mauern niederzureißen, die uns durch die Besetzung auferlegt werden, und uns einer verzerrten Wahrnehmung von Menschen im Herzen ihrer Brüder und Schwestern zu widersetzen.

3.3.3 Zu den wichtigsten Zeichen der Hoffnung gehört die Beharrlichkeit der Generationen, ihr Glaube an die Gerechtigkeit ihrer Sache und die Aufrechterhaltung der Erinnerung, die die „Nakba“ (Katastrophe)* und ihre Bedeutung nicht in Vergessenheit geraten lässt. Ebenso wichtig sind das wachsende Bewusstsein in vielen Kirchen überall in der Welt und ihr Wunsch, die Wahrheit darüber zu erfahren, was hier geschieht.

3.3.4 Alledem, was wir genannt haben, ist hinzuzufügen, dass wir eine Entschlossenheit bei vielen Menschen wahrnehmen, den Hass der Vergangenheit zu überwinden und bereit zu sein für Versöhnung, sobald die Gerechtigkeit wiederhergestellt ist. Die Öffentlichkeit wird sich zunehmend bewusst, dass die politischen Rechte der Palästinenser wiederhergestellt werden müssen, und es gibt jüdische und israelische Stimmen, die diese Forderungen mit Zustimmung der internationalen Gemeinschaft unterstützen. Diesen Kräften, die sich für Gerechtigkeit und Versöhnung einsetzen, ist es allerdings noch nicht gelungen, die ungerechte Situation zu verändern, aber sie haben einen gewissen Einfluss und können möglicherweise die Leidenszeit abkürzen und die Zeit der Versöhnung eher anbrechen lassen.

Der Auftrag der Kirche

3.4 Unsere Kirche ist eine Kirche von Menschen, die beten und dienen. Ihr Gebet und ihr Dienst sind prophetisch; sie tragen die Stimme Gottes in die Gegenwart und in die Zukunft. Alles, was in unserem Land geschieht, alle die hier leben, alle Leiden und Hoffnungen, alles Unrecht und alle Bemühungen um ein Ende des Unrechts sind wichtige Anliegen der Gebete unserer Kirche und des Dienstes aller ihrer Einrichtungen. Gott sei Dank, dass unsere Kirche ihre Stimme gegen das Unrecht erhebt, obwohl manche Menschen es lieber sähen, wenn sie schwiege und sich allein ihren religiösen Übungen hingäbe.

3.4.1 Die Kirche hat einen prophetischen Auftrag, nämlich mutig, ehrlich und liebevoll das Wort Gottes in ihrem jeweiligen Umfeld und inmitten des Tagesgeschehens auszusprechen. Wenn sie Partei ergreift, dann ist ihr Platz an der Seite der Unterdrückten, wie Christus, unser Herr, an der Seite jedes armen Menschen und jedes Sünders stand und sie zur Buße, zum Leben und zur Wiederherstellung ihrer Würde aufrief, die ihnen von Gott verliehen worden war und die ihnen niemand nehmen darf.

3.4.2 Die Kirche hat den Auftrag, das Reich Gottes zu verkündigen, ein Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Menschenwürde. Als lebendige Kirche sind wir berufen, Zeugnis von der Güte Gottes und von der Würde des Menschen abzulegen. Wir sind berufen, zu beten und unsere Stimme laut zu erheben, wenn wir eine neue Gesellschaft ankündigen, in der Menschen auf ihre eigene Würde und auf die Würde ihrer Widersacher vertrauen. Wir leben

zwar unter einer Besatzungsmacht und fordern, dass unsere Widersacher dem Unrecht, das sie verursachen, ein Ende machen, gleichzeitig erkennen wir aber in ihnen Menschen, denen Gott ebenso wie uns Würde verliehen hat, die von Gottes Würde herrührt.

3.4.3 Unsere Kirche weist auf das Reich hin, das an kein irdisches Reich gebunden werden kann. Jesus sagte vor Pilatus, dass er tatsächlich König sei, aber „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18, 36). Und Paulus sagt: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede in dem Heiligen Geist“ (Röm 14, 17). Deshalb darf keine Religion ein ungerechtes politisches System begünstigen oder unterstützen, sondern sie muss vielmehr Gerechtigkeit, Wahrheit und Menschenwürde fördern. Sie muss alles tun, um politische Systeme, unter denen Menschen Unrecht leiden und die Menschenwürde verletzt wird, auf den rechten Weg zurückzubringen. Das Reich Gottes auf Erden ist an keine politische Orientierung gebunden, denn es ist größer und umfassender als einzelne politische Systeme.

3.4.4 Jesus Christus spricht: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Luk 17, 21). Dieses Reich, das mitten unter uns und in uns ist, ist die Weiterentwicklung des Geheimnisses der Erlösung. Es ist die Gegenwart Gottes unter uns und unsere Wahrnehmung dieser Gegenwart in allem, was wir tun und sagen. In dieser göttlichen Gegenwart müssen wir alles, was in unseren Kräften steht, tun, um diesem Land Gerechtigkeit zu verschaffen.

3.4.5 Die harten Bedingungen, unter denen die palästinensische Kirche gelebt hat und noch immer lebt, haben die Kirche gezwungen, sich ihres Glaubens zu vergewissern und ihre Berufung deutlicher zu erkennen. Wir haben uns gründlich mit unserer Berufung auseinandergesetzt und sind uns ihrer inmitten des Leidens und der Schmerzen deutlicher bewusst geworden: heute bezeugen wir die Kraft der Liebe, anstatt der Rache, eine Kultur des Lebens, anstatt einer Kultur des Todes. Das ist für uns, für die Kirche und für die Welt eine Quelle der Hoffnung.

3.5 Quelle unserer Hoffnung ist die Auferstehung. Wie Christus auferstanden ist und den Sieg über den Tod und das Böse davongetragen hat, so können auch wir, kann jeder einzelne Mensch, der in diesem Land lebt, das Übel des Krieges überwinden. Wir werden eine bekennende, standhafte und aktive Kirche im Land der Auferstehung bleiben.

4. Liebe

Das Liebesgebot

4.1 Christus, unser Herr, sagt: „Liebt euch untereinander, wie ich euch geliebt habe“ (Joh 13, 34). Er hat uns gezeigt, wie wir unsere Feinde lieben und mit ihnen umgehen sollen: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘ und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch, liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5, 43-48). Bei Paulus heißt es: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem“ (Röm 12, 17). Und Petrus sagt: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt“ (1. Petr 3, 9).

Widerstand

4.2 Diese Worte sind eindeutig. Liebe ist das Gebot Christi, unseres Herrn, an uns, und es gilt für Freunde wie für Feinde. Das muss klar sein, da wir uns in einer Lage befinden, in der wir dem Bösen jedweder Art entgegentreten müssen.

4.2.1 Liebe erkennt in jedem Menschen das Antlitz Gottes. Jeder Mensch ist mein Bruder oder meine Schwester. Das Antlitz Gottes in jedem Menschen erkennen, bedeutet jedoch nicht, das Böse oder die Aggression des anderen hinzunehmen. Die Liebe bemüht sich vielmehr, das Böse zurechtzurücken und der Aggression Einhalt zu gebieten. Das Unrecht, unter dem das palästinensische Volk lebt, d.h. die israelische Besetzung, ist ein Übel und eine Sünde, denen entgegentreten werden muss und die beseitigt werden müssen. Die Verantwortung dafür liegt dafür liegt zuallererst bei den Palästinensern selbst, die unter der Besetzung leben. Denn die christliche Liebe mahnt uns zum Widerstand gegen die Besetzung. Die Liebe bezwingt jedoch das Böse, indem sie den Weg der Gerechtigkeit einschlägt. Aber auch die Weltgemeinschaft ist verantwortlich, weil heute das Völkerrecht die Beziehungen unter den Völkern regelt. Schließlich tragen diejenigen, die das Unrecht tun, die Verantwortung dafür, sich selbst vom Bösen, das in ihnen ist, und vom Unrecht, das sie anderen zufügen, zu lösen.

4.2.2 Wenn wir auf die Geschichte der Nationen schauen, sehen wir viele Kriege und viel kriegesischen Widerstand gegen den Krieg, viel gewaltsamen Widerstand gegen Gewalt. Das palästinensische Volk hat denselben Weg wie andere Völker beschritten, vor allem in den ersten Phasen seines Kampfes gegen die israelische Besetzung. Es hat aber auch, vor allem während der ersten Intifada, einen friedlichen Kampf geführt. Es ist uns bewusst, dass alle Völker einen neuen Weg für ihre gegenseitigen Beziehungen und zur Lösung ihrer Konflikte finden müssen. Die Wege der Gewalt müssen Wegen des Friedens weichen. Das gilt ganz besonders für die Völker, die militärisch stark und mächtig genug sind, um dem Schwächeren ihr Unrecht aufzuzwingen.

4.2.3 Wir meinen, dass wir als Christen gegen die israelische Besetzung Widerstand leisten müssen. Widerstand ist für Christen ein Recht und eine Pflicht, doch das Grundprinzip ihres Widerstandes ist die Liebe. Es muss sich daher um einen kreativen Widerstand handeln, das heißt, es müssen menschliche Wege gefunden werden, die die Menschlichkeit des Feindes ansprechen. Im Antlitz des Feindes die Würde Gottes zu sehen und im aktiven Widerstand nur solche Positionen zuzulassen, in denen sich diese Vision widerspiegelt, ist der wirksamste Weg, die Unterdrückung zu beenden und den Unterdrückten zu zwingen, von seiner Aggression abzulassen; auf diese Weise kann das erwünschte Ziel erreicht werden: das Land, die Freiheit, die Würde und die Unabhängigkeit wiederzuerlangen.

4.2.4 Christus, unser Herr, hat uns ein Beispiel gegeben, dem wir nacheifern müssen. Wir müssen dem Bösen widerstehen; aber er hat uns auch gelehrt, dass wir dem Bösen nicht mit Bösem widerstehen sollen. Das ist ein schwieriges Gebot, vor allem, wenn der Gegner entschlossen ist, sich durchzusetzen und unser Bleiberecht in diesem Land zu leugnen. Es ist ein schwieriges Gebot, aber es muss unbedingt befolgt werden, auch angesichts der deutlichen Erklärungen der Besatzungsbehörden, die uns das Existenzrecht verweigern, und der vielfältigen Rechtfertigungsversuche dieser Behörden, die ihr Besatzungsregime über uns aufrechterhalten wollen.

4.2.5 Der Widerstand gegen das Übel der Besetzung ist demnach eingebettet in die christliche Liebe, die das Böse ablehnt und wiedergutmacht. Sie widersteht dem Bösen in allen seinen Formen mit Methoden, die dem Grundsatz der Liebe

entsprechen, und setzt alle Kräfte in Bewegung, um Frieden zu stiften. Wir können auch durch zivilen Ungehorsam Widerstand leisten. Wir sollen nicht Widerstand leisten, indem wir Tod bringen, sondern vielmehr, indem wir das Leben schützen. Wir haben Hochachtung vor allen, die ihr Leben für unsere Nation hingegeben haben, und sagen, dass jeder Bürger bereit sein muss, sein Leben, seine Freiheit und sein Land zu verteidigen.

4.2.6 Die zivilen Organisationen der Palästinenser, aber auch die internationalen Organisationen, die Nichtregierungsorganisationen wie auch eine Reihe von religiösen Institutionen appellieren an Einzelne, Gesellschaften und Staaten, sich für den Rückzug von Investitionen und für Boykottmaßnahmen* der Wirtschaft und des Handels gegen alle von der Besatzung hergestellten Güter einzusetzen. Wir sehen darin die Befolgung des Grundsatzes des friedlichen Widerstandes. Diese anwaltschaftlichen Kampagnen müssen mutig vorangetrieben werden und dabei offen und aufrichtig erklären, dass ihr Ziel nicht Rache, sondern die Beseitigung des bestehenden Übels, die Befreiung der Täter und der Opfer des Unrechts ist. Ziel ist die Befreiung beider Völker von den extremistischen Positionen der verschiedenen israelischen Regierungen und die Erlangung von Gerechtigkeit und Versöhnung für beide Seiten. In diesem Geiste und mit dieser Zielrichtung werden wir vielleicht die lang ersehnte Lösung unserer Probleme erreichen; das ist schließlich auch in Südafrika und von vielen anderen Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt erreicht worden.

4.3 Mit unserer Liebe werden wir das Unrecht überwinden und das Fundament für eine neue Gesellschaft für uns und für unsere Gegner legen. Unsere und ihre Zukunft gehören zusammen. Entweder wird der Zyklus der Gewalt beide Seiten vernichten oder der Friede wird beiden Seiten zugute kommen. Wir appellieren an Israel, von seinem Unrecht gegen uns abzulassen und die Realität der Besetzung nicht länger unter dem Vorwand zu verfälschen, es sei ein Kampf gegen den Terrorismus. Die Wurzeln des „Terrorismus“ liegen in dem menschlichen Unrecht, das uns angetan wird, und in dem Übel der Besetzung. Beides muss aufhören, wenn die ehrliche Absicht besteht, den „Terrorismus“ zu beseitigen. Wir appellieren an das Volk von Israel, unsere Partner in unseren Bemühungen um Frieden und nicht in dem unendlichen Zyklus der Gewalt zu sein. Lasst uns gemeinsam dem Bösen widerstehen, dem Bösen der Besetzung und dem teuflischen Zyklus der Gewalt!

5. Unser Wort an unsere Brüder und Schwestern

5.1 Wir alle sind auf einem Weg, der blockiert ist, und stehen vor einer Zukunft, die nur Leid verheißt. Unser Wort an alle unsere christlichen Brüder und Schwestern ist ein Wort der Hoffnung, der Geduld, der Standhaftigkeit und des Bemühens um eine bessere Zukunft. Unser Wort lautet: Wir alle haben in diesem Land eine Botschaft auszurichten und werden sie auch weiter ausrichten, den Dornen, dem Blut und den täglichen Schwierigkeiten zum Trotz. Wir setzen unsere Hoffnung auf Gott, der uns zu Seiner Zeit Befreiung gewähren wird. Gleichzeitig werden wir auch weiterhin im Einklang mit Gott und mit Gottes Willen daran arbeiten, aufzubauen, dem Bösen zu widerstehen und den Tag der Gerechtigkeit und des Friedens näher rücken zu lassen.

5.2 Wir sagen unseren christlichen Brüdern und Schwestern: Dies ist eine Zeit der Umkehr. Umkehr führt uns zurück in die Gemeinschaft der Liebe mit allen, die leiden, mit den Gefangenen, mit den Verwundeten, mit denen, die unter vorübergehenden oder ständigen Behinderungen leiden, mit den Kindern, die ihrer Kindheit beraubt sind, mit denen, die einen geliebten Menschen beweinen. Die Gemeinschaft der Liebe sagt jedem Gläubigen im Geist und in der Wahrheit: Wenn mein Bruder gefangen ist, dann bin auch ich gefangen; wenn sein Haus zerstört wird, wird auch mein Haus zerstört; wenn mein Bruder umgebracht wird, dann werde auch ich umgebracht. Wir stehen vor denselben Herausforderungen und teilen miteinander alles, was geschieht und was geschehen wird. Vielleicht haben wir als Einzelne oder als Oberhäupter unserer Kirche geschwiegen, wo wir unsere Stimme hätten erheben, das Unrecht hätten verurteilen und das Leiden hätten teilen sollen. Dies ist eine Zeit der Buße für unser Schweigen, für unsere Gleichgültigkeit, für unsere mangelnde Gemeinschaft, weil wir unserem Auftrag in diesem Land nicht treu geblieben sind und ihn verraten haben oder weil wir nicht genug nachgedacht oder getan haben, um eine neue, ganzheitliche Vision zu finden. So sind wir voneinander getrennt geblieben, haben unser Zeugnis verleugnet und unser Wort geschwächt. Es ist eine Zeit der Buße für unsere übermäßige Sorge um den Bestand der eigenen Institution, manchmal sogar auf Kosten unseres Auftrags, was zur Folge hatte, dass die prophetische Stimme, die den Kirchen vom Geist gegeben worden ist, stumm geblieben ist.

5.3 Wir appellieren an die Christen, in dieser Zeit der Prüfung standzuhalten, wie wir es durch die Jahrhunderte hindurch getan haben, während Staaten und Regierungen kamen und gingen. Seid geduldig, standhaft und voller Hoffnung, damit ihr die Herzen aller unserer Brüder und Schwestern mit Hoffnung erfüllen könnt, die in derselben Prüfung stehen. „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1. Petr 3, 15). Handelt, und wenn es mit der Liebe vereinbar ist, habt teil an den Opfern, die der Widerstand von euch fordert, um eure gegenwärtige Mühsal zu überwinden.

5.4 Wir sind nur Wenige, aber wir haben eine starke und wichtige Botschaft. Unser Land braucht dringend Liebe. Unsere Liebe ist eine Botschaft an Muslime und Juden, aber auch an die ganze Welt.

5.4.1 Unsere Botschaft an die Muslime ist eine Botschaft der Liebe und für das Zusammenleben, ein Appell, dem Fanatismus und Extremismus abzuschwören. Sie ist auch eine Botschaft an die Welt, dass Muslime nicht als Feinde abgestempelt oder als Terroristen karikiert werden dürfen, sondern dass man mit ihnen in Frieden leben und den Dialog mit ihnen suchen soll.

5.4.2 Unsere Botschaft an die Juden lautet: Wir haben uns bekämpft und kämpfen auch heute noch gegeneinander, aber wir können auch lieben und miteinander zusammenleben. Wir können unser politisches Leben, in all seiner Komplexität, nach dem Grundprinzip der Liebe und ihrer Kraft organisieren, wenn erst einmal die Besetzung beendet und die Gerechtigkeit wiederhergestellt ist.

5.4.3. Das Wort des Glaubens sagt allen, die politisch tätig sind: Die Menschen sind nicht zum Hass geschaffen worden. Hassen ist nicht erlaubt, und auch Töten oder Getötetwerden ist nicht erlaubt. Die Kultur der Liebe ist die Kultur, einander anzunehmen. Dadurch vervollkommen wir uns selbst, und dadurch legen wir die Fundamente der Gesellschaft.

6. Unser Wort an die Kirchen der Welt

6.1 Unser Wort an die Kirchen der Welt ist zunächst ein Wort des Dankes für die Solidarität, die sie uns in Worten, Taten und in ihrer Präsenz unter uns zuteil werden lassen. Es ist ein Wort der Anerkennung für die vielen Kirchen und Christen, die unsere Forderung nach dem Recht des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung unterstützen. Es ist eine Botschaft der Solidarität mit Christen und Kirchen, die leiden, weil sie für Recht und Gerechtigkeit eintreten.

Es ist aber auch ein Ruf zur Umkehr, zur Korrektur fundamentalistischer theologischer Positionen, die gewisse ungerechte politische Optionen in Bezug auf das palästinensische Volk unterstützen. Es ist ein Aufruf, sich an die Seite der Unterdrückten zu stellen und das Wort Gottes als frohe Botschaft an alle zu bewahren, anstatt es in eine Waffe zu verwandeln, mit der die Unterdrückten getötet werden. Das Wort Gottes ist ein Wort der Liebe zu Seiner ganzen Schöpfung. Gott ist nicht der Verbündete einer Seite gegen eine andere, und auch nicht der Gegner des einen gegenüber dem anderen. Gott ist der Herr aller, er liebt alle, er fordert Gerechtigkeit von allen und gab uns allen dieselben Gebote. Wir bitten unsere Schwesterkirchen, keinen theologischen Deckmantel für das Unrecht anzubieten, unter dem wir leiden, oder über die Sünde der Besetzung, die uns aufgezwungen worden ist. Unsere Frage an unsere Brüder und Schwestern in den Kirchen heute lautet: Könnt ihr uns helfen, unsere Freiheit zurückzuerlangen? Denn das ist die einzige Möglichkeit, beiden Völkern zu Gerechtigkeit, Frieden, Sicherheit und Liebe zu verhelfen.

6.2 Um Verständnis für unsere Wirklichkeit zu wecken, sagen wir den Kirchen: Kommt und seht! Wir werden unsere Aufgabe erfüllen und euch die Wahrheit über unsere Wirklichkeit erzählen und wir werden euch als Pilger empfangen, die zu uns kommen, um zu beten, und die eine Botschaft des Friedens, der Liebe und der Versöhnung bringen. Ihr werdet die Wirklichkeit und die Menschen dieses Landes, Palästinenser und Israelis gleichermaßen, kennenlernen.

6.3 Wir verurteilen alle Formen von Rassismus, gleichviel, ob religiös oder ethnisch begründet, einschließlich Antisemitismus und Islamfeindlichkeit, und wir appellieren an euch, ihn ebenfalls zu verurteilen und ihm entgegenzutreten, wo und in welcher Form auch immer er auftritt. Gleichzeitig appellieren wir an euch, ein Wort der Wahrheit zur israelischen Besetzung palästinensischen Lan-

des zu sagen und eure Haltung an der Wahrheit auszurichten. Wie wir bereits gesagt haben, halten wir Boykottmaßnahmen und den Abzug von Investitionen für friedliche Werkzeuge, um Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit für alle zu erreichen.

7. Unser Wort an die internationale Gemeinschaft

7.1 Unser Wort an die Weltgemeinschaft lautet: Beendet die „Doppelmoral“ und besteht darauf, dass die internationalen Resolutionen zur Palästinafrage auf alle Parteien angewendet werden. Die selektive Anwendung des Völkerrechts birgt die Gefahr in sich, uns dem Gesetz des Dschungels preiszugeben. Sie legitimiert die Forderungen bestimmter bewaffneter Gruppen und suggeriert, dass die internationale Gemeinschaft allein die Logik der Gewalt versteht. Deshalb fordern wir, wie bereits erwähnt, eine Reaktion auf das, was die zivilen und religiösen Institutionen vorgeschlagen haben: nämlich endlich ein System wirtschaftlicher Sanktionen und Boykottmaßnahmen gegen Israel einzuleiten. Wir wiederholen noch einmal: das ist nicht Rache, sondern vielmehr ein ernsthafter Schritt zur Verwirklichung eines gerechten und dauerhaften Friedens, durch den die Besetzung palästinensischer und anderer arabischer Gebiete durch Israel beendet und Sicherheit und Frieden für alle gewährleistet werden sollen.

8. An die jüdische und an die muslimische religiöse Führung

8.1 Schließlich appellieren wir an die jüdische und muslimische religiöse und geistliche Führung, mit der wir die Vision teilen, dass jeder Mensch von Gott geschaffen ist und die gleiche menschliche Würde erhalten hat. Das erlegt allen von uns die Verpflichtung auf, die Unterdrückten und die ihnen von Gott verliehene Würde zu verteidigen. Lasst uns gemeinsam versuchen, die politischen Positionen hinter uns zu lassen, die bislang gescheitert sind und immer wieder auf den Weg des Scheiterns und des Leidens führen werden.

9. Ein Appell an unser palästinensisches Volk und an die Israelis

9.1 Es ist der Appell, in jedem seiner Geschöpfe das Antlitz Gottes zu erkennen und die Schranken der Furcht oder der Rasse zu überwinden, um einen konstruktiven Dialog anzubahnen und aus dem Teufelskreis nie endender Manöver herauszukommen, die das Ziel haben, den Status quo zu erhalten. Wir rufen dazu auf, eine gemeinsame Vision zu suchen, die sich auf Gleichberechtigung und Teilen gründet und nicht auf Überlegenheitsansprüche, auf die Negierung des Anderen oder auf Aggressionen unter dem Vorwand der Angst und der Sicherheit. Wir sagen: Liebe und gegenseitiges Vertrauen sind möglich. Deshalb ist auch Friede, ist endgültige Versöhnung möglich. Auf diese Weise können Gerechtigkeit und Sicherheit für alle Seiten erreicht werden.

9.2 Von großer Bedeutung ist die Bildung. Bildungsprogramme müssen helfen, einander richtig kennenzulernen, anstatt einander nur durch das Prisma des Konflikts, der Feindschaft oder des religiösen Fanatismus zu sehen. Die heutigen Bildungsprogramme sind von Feindschaft vergiftet. „Ihr kennt uns nicht und wir kennen euch nicht“, könnten Israelis und Palästinenser gleichermaßen zueinander sagen. Es ist die Zeit für eine neue Bildungsarbeit gekommen, die es uns ermöglicht, in dem anderen das Antlitz Gottes zu sehen, und die uns klar macht, dass wir fähig sind, einander zu lieben und gemeinsam an einer Zukunft in Frieden und Sicherheit zu bauen.

9.3 Der Versuch, den Staat zu einem religiösen – jüdischen oder islamischen – Staat zu machen, nimmt ihm seine Bewegungsfreiheit, zwingt ihn in enge Grenzen und verwandelt ihn in einen Staat, der Diskriminierung und Ausgrenzung praktiziert und die einen Bürgerinnen und Bürger gegenüber den anderen privilegiert. Wir appellieren an beide, die religiösen Juden und die religiösen Muslime: Macht den Staat zu einem Staat für alle seine Bürger und Bürgerinnen, der auf der Achtung der Religion, aber auch der Gleichberechtigung, der Gerechtigkeit, der Freiheit sowie der Respektierung des Pluralismus gegründet ist, und nicht auf der Herrschaft einer Religion oder einer zahlenmäßigen Mehrheit.

9.4 Den palästinensischen Verantwortlichen sagen wir: Die derzeitigen Spaltungen schwächen uns alle und verursachen zusätzliches Leid. Nichts kann diese Spaltungen rechtfertigen. Zum Wohle des Volkes, das wichtiger ist als das der

politischen Parteien, muss die Spaltung ein Ende haben. Wir appellieren an die Weltgemeinschaft, diesen Einigungsprozess zu unterstützen und den in Freiheit ausgedrückten Willen des palästinensischen Volkes zu respektieren

9.5 Das Fundament unserer Vision und unseres ganzen Lebens ist Jerusalem. Dieser Stadt hat Gott in der Geschichte der Menschheit eine ganz besondere Bedeutung beigemessen. Alle Menschen sind auf dem Weg in diese Stadt – wo sie sich in Freundschaft und Liebe und in der Gegenwart des einen Gottes nach der Vision des Propheten Jesaja zusammenfinden werden: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen. Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jes 2, 2-5). Jede politische Lösung muss sich auf diese prophetische Vision stützen sowie auf die internationalen Resolutionen im Blick auf Jerusalem, in dem heute zwei Völker und drei Religionen leben. Diese Frage muss der erste Verhandlungspunkt sein, denn die Anerkennung Jerusalems als heiliger Stadt und ihrer Botschaft wird eine Quelle der Inspiration für die Lösung des Gesamtproblems sein, das weitgehend ein Problem gegenseitigen Vertrauens und der Fähigkeit ist, in diesem Land Gottes ein neues Land zu schaffen.

10. Hoffnung und Glaube an Gott

10.1 Obwohl es keine Hoffnung gibt, schreien wir unsere Hoffnung heraus. Wir glauben an Gott, an den gütigen und gerechten Gott. Wir glauben, dass am Ende Seine Güte den Sieg über das Böse des Hasses und des Todes davontragen wird, die noch immer in unserem Land herrschen. Wir werden hier „ein neues Land“ und „einen neuen Menschen“ entdecken, der imstande ist, sich im Geiste der Liebe zu allen seinen Brüdern und Schwestern zu erheben.

(Übersetzt aus dem Englischen:
Sprachendienst des ÖRK; überprüft am arabischen Original
im Auftrag der ACK in Baden-Württemberg)

3. Geleitwort von Repräsentanten der Kirchen im Heiligen Land

Patriarchen und Leiter von Kirchen Jerusalems

Wir hören den Schrei unserer Kinder

Wir, die Patriarchen und die Leiter von Kirchen in Jerusalem hören den Schrei der Hoffnung, den unsere Kinder verfasst haben in diesen schwierigen Zeiten, die wir in diesem Heiligen Land immer noch erleben. Wir unterstützen sie in ihrem Vertrauen, ihrer Hoffnung, ihrer Liebe und ihrer Vision und stehen ihnen zur Seite für die Zukunft. Wir treten für den Anruf ein sowohl bei all unseren Gläubigen als auch bei den führenden israelischen und palästinensischen Politikern, bei der Völkergemeinschaft und bei Weltkirchen, um das Erreichen von Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in diesem Heiligen Land zu fördern. Wir bitten Gott darum, all unsere Kinder dadurch zu segnen, dass wir ihnen mehr Macht geben, um wirksam zur Bildung und Entwicklung ihrer Gemeinschaft beizutragen, damit es eine Gemeinschaft von Liebe, Vertrauen, Gerechtigkeit und Frieden wird.

- Patriarch Theophilos III, griechisch-orthodox
- Patriarch Fouad Twal, römisch-katholisch
- Patriarch Torkom Manougian, armenisch-orthodox
- Pfarrer Pierbattista Pizzaballa, Kustodius des Heiligen Landes
- Erzbischof Dr. Anba Abraham, koptisch-orthodox
- Erzbischof Mar Swerios Malki Murad, syrisch-orthodox
- Erzbischof Paul Nabil Sayah, maronitisch
- Erzbischof Abba Mathaious, äthiopisch-orthodox
- Erzbischof Joseph-Jules Zerey, griechisch-katholisch
- Bischof Gregor Peter Malki, syrisch-katholisch
- Bischof Munib A. Younan, evangelisch-lutherisch
- Bischof Suheil Dawani, anglikanisch
- Bischof Raphael Minassian, armenisch-katholisch

Jerusalem, 15. Dezember 2009

4. Eine kurze Zusammenfassung des Dokuments

Eine Gruppe palästinensischer Christinnen und Christen (siehe die Liste) hat im Auftrag der großen christlichen Kirchen und kirchlichen Organisationen im besetzten palästinensischen Gebiet und in Jerusalem im Dezember 2009 ein theologisches Papier zur gegenwärtigen Situation des palästinensischen Volkes veröffentlicht, das hier kurz zusammengefasst wird (Die Kapitelüberschriften entsprechen dem Originaltext.)

Einführung

Die Autorinnen und Autoren schreiben dieses Dokument aus dem Wissen um die Ausweglosigkeit ihrer Situation als Palästinenser. Sie wenden sich an die Glieder ihrer eigenen Kirchen, an die religiöse und politische Führung ihres Volkes, an die palästinensische und die israelische Gesellschaft, an die Weltgemeinschaft und an alle gläubigen Christen und Christinnen der Welt.

1. Die Realität

Im ersten Teil des Dokumentes beschreiben sie die Ursachen ihres Freiheitsverlustes: die Zerteilung des palästinensischen Landes durch die Trennmauer, die Blockade des Gazastreifens, die israelische Kontrolle über Wasser und Ackerland, tägliche Demütigung durch Militärposten, Trennungen innerhalb der palästinensischen Familien sowie die Einschränkung des Zugangs zu den religiösen Stätten. Die Situation der Flüchtlinge in den Lagern und der Gefangenen in israelischen Gefängnissen gehören ebenso zur Realität, in der Palästinenser leben müssen. Auch die palästinensische Bevölkerung Jerusalems leidet unter der israelischen Politik: Sie werden weiterhin aus der Stadt verdrängt und diskriminiert, Häuser werden enteignet oder zerstört. Die Missachtung des Völkerrechts und internationaler Resolutionen von israelischer Seite, die Untätigkeit der arabischen Welt und der Weltgemeinschaft wird bedauert, wie auch das Problem der Emigration.

Dass Israel angesichts dieser Lage seine Besatzung als Selbstverteidigung deklariert, stellt aus Sicht der Autorinnen und Autoren die Realität auf den Kopf, da es ohne die Besatzung auch keinen Widerstand gäbe. Die unterschiedlichen Reaktionen der Palästinenser auf die israelische Politik, die sich zwischen dem Wunsch

nach weiteren Verhandlungen einerseits und Gewaltbereitschaft andererseits bewegen, politische Spaltungen innerhalb der Palästinenser und die Abtrennung Gazas verschärfen die Situation. Diese Probleme werden noch gefördert durch die internationale Missachtung der Wahlergebnisse des Jahres 2006. Weiterhin beklagen die Autoren, dass das Land durch die permanenten israelischen Siedlungsaktivitäten eher zu einem „Instrument des Hasses“ als zu einer „Quelle des Lebens“ wird.

2. Ein Wort des Glaubens

Der zweite Teil konzentriert sich auf die Haltung der Verfasser/innen zu ihrem christlichen Glauben. Im Wissen um die Einheit von Altem und Neuem Testament betonen sie die Bedeutung ihres Landes für die Propheten wie auch für Jesus Christus. Die Bibel ist für sie ein „lebendiges Wort“, das den Gläubigen im jeweiligen Lebenszusammenhang Gottes Wort offenbart.

Palästina/Israel hat hierbei einen „universalen Auftrag“, da nach der Überzeugung der Verfasser/innen die biblische Verheißung des Landes und die Erwählung des Volkes ein „Auftakt zur vollständigen universellen Erlösung“ gewesen sei. Das Lebensrecht der christlichen und muslimischen Palästinenser in ihrem Land sei ebenso gültig wie das eines jeden Volkes. Das Unrecht, das den Juden in Europa geschehen sei, habe durch ihre Ansiedlung im heutigen Israel/Palästina neues Unrecht hervorgebracht.

Die Verfasser verwahren sich insbesondere gegen Deutungen der Bibel, die darauf hinauslaufen, exklusiv den Juden aufgrund der Bibel ein „verheißenes Land“ zuzusprechen und es den Palästinensern aus demselben Grund abzusprechen. Sie lehnen den Gebrauch der Bibel zur Legitimierung von Unrecht ab und bezeichnen die Besatzung als „Sünde“, da sie die Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen sowohl bei Israelis als Besatzern wie auch bei Palästinensern als Besetzten entstelle.

3. Hoffnung

Obwohl die Situation der Palästinenser in vielfältiger Weise eine Wirklichkeit von „Vernichtung“ ist, gibt es in den Augen der Verfasser/innen Anlässe zur Hoffnung: ökumenische Treffen, aktive lokale Gemeindearbeit, wachsende interreligiöse Dialogbereitschaft zwischen christlichen und muslimischen Gläubigen, die Erinnerung über Generationen hinweg an die Katastrophe der palästinensischen Geschichte („Nakba“) und Stimmen aus allen politischen – auch israelischen – Richtungen für Gerechtigkeit. Die Kirche muss hier aktiv werden. Keine Kirche darf ein ungerechtes politisches System begünstigen.

4. Liebe

Auch wenn das Liebesgebot Jesu ernst genommen wird, das „das Antlitz Gottes in jedem Menschen“ erkennen lässt, muss Aggression des anderen nicht hingenommen werden. Das Gebot der Nächstenliebe wird hier so gedeutet, dass der Aggression Einhalt zu bieten ist. Hierfür sind zunächst die Palästinenser verantwortlich, weiterhin jedoch auch die Weltgemeinschaft. Dies ist für Christen ein Recht und eine Pflicht. Der Widerstand muss lebensfördernd, im Liebesgebot begründet sein, mit Methoden, die „dem Grundsatz der Liebe entsprechen“; ein Widerstand, der nicht Tod bringen, sondern Leben schützen soll. Als eine Möglichkeit erwähnen die Verfasser/innen den Boykott israelischer Produkte aus den besetzten Gebieten. Die Autorinnen und Autoren appellieren an das israelische Volk, gegen die Spirale der Gewalt anzugehen.

5. Wort an die Brüder und Schwestern (im Land)

Nach einem Bekenntnis zur aktiven Friedensarbeit bedauern die Verfasser/innen das Schweigen der Kirchen zum Unrecht, das dem palästinensischen Volke angetan wurde, und appellieren an alle Christen, im Geist der Liebe am Widerstand teilzunehmen. Sie fordern die Muslime auf, dem Extremismus eine Absage zu erteilen, und bitten ebenso eindringlich die restliche Welt, die Brandmarkung von Muslimen als Terroristen zu beenden. Die Juden fordern sie auf, die gegenseitigen Feindseligkeiten zu beenden. Und sie bekunden die Bereitschaft zu einem Zusammenleben in Gerechtigkeit, wenn einmal die Besatzung beendet ist.

6. Wort an die Kirchen der Welt

Um dem israelischen und dem palästinensischen Volk Frieden zu bringen, sind die Kirchen aufgerufen, sich an die Seite der Unterdrückten zu stellen und für deren Befreiung einzutreten. Die palästinensischen Christen bitten um Besuche, um die Realität zu sehen und um als Pilger zu beten. Sie bitten ferner darum, keinen „theologischen Deckmantel“ für das Unrecht an den Palästinensern zu bieten. Der Appell gegen Antisemitismus und Islamophobie gilt auch den Kirchen. Sie sollten prüfen, ob nicht Boykottmaßnahmen und der Rückzug von Investitionen als gewaltlose Maßnahmen auf dem Weg zu Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit dienen könnten.

7. Wort an die internationale Gemeinschaft

Die Verfasser/innen verurteilen die internationale „Doppelmoral“, die es Israel erlaubt, internationale Resolutionen zu ignorieren.

8. An die jüdische und an die muslimische religiöse Führung

Die Verfasser/innen fordern die religiösen Führer auf, die Menschenwürde – und nicht politische Positionen – zur Grundlage ihres Handelns zu machen.

9. Ein Appell an das palästinensische Volk und an die Israelis

Im folgenden Zitat erkennt man die Grundidee dieses Appells: „Wir appellieren an beide, die religiösen Juden und die religiösen Muslime: Macht den Staat zu einem Staat für alle seine Bürger und Bürgerinnen, der auf Achtung der Religion, aber auch Gleichberechtigung, auf Gerechtigkeit, auf Freiheit sowie auf die Respektierung des Pluralismus gegründet ist, und nicht auf die Herrschaft einer Religion oder einer zahlenmäßigen Mehrheit.“ (9.3) Am Beginn aller Verhandlungen sollte die Stadt Jerusalem stehen, in der als „heiliger Stadt“ zwei Völker und drei Religionen leben. Eine Lösung hier könnte eine „Quelle der Inspiration“ für den Gesamtkonflikt werden.

10. Hoffnung und Glaube an Gott

„Obwohl es keine Hoffnung gibt, schreien wir unsere Hoffnung heraus. Wir glauben an Gott, an den gütigen und gerechten Gott.“

(Quelle: Arbeitsgruppe Ökumenisches Friedensgebet Bergisch Gladbach; Abdruck mit freundlicher Genehmigung)

(B) Texte, Stellungnahmen, Konsequenzen

5. Einführung in das Kairos-Dokument durch den Mitverfasser Dr. Jamal Khader

ehem. Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Bethlehem
(vorgetragen bei der ACK-Fachtagung am 25.3.2010 in Kloster Kirchberg)

Vielen Dank, dass Sie mich hierher eingeladen haben, um über das Kairos-Palästina-Dokument zu sprechen. Es ist eine Gelegenheit, einander zuzuhören und zu versuchen, den Anruf Gottes an uns heute zu verstehen.

Warum Kairos? Und warum jetzt? In Palästina erleben wir derzeit nicht nur einen Mangel an politischer Perspektive, sondern auch einen Mangel an Hoffnung. Während jeder von Frieden spricht, ist das, was wir vor uns sehen und in unserem täglichen Leben erfahren, das Gegenteil von Frieden; Frieden ist nicht die Abwesenheit von Krieg, sondern die Frucht der Gerechtigkeit. Die Tragödie, die wir als palästinensisches Volk erleben, hat eine Sackgasse erreicht.

Die Tatsachen sind: Die Israelische Besetzung der palästinensischen Gebiete dauert seit 1967 an. Die Trennmauer, die um unsere Städte und Dörfer herum errichtet wird, verwandelt sie in Ghettos; die israelischen Siedlungen machen die Vorstellung von einem palästinensischen Staat unmöglich; täglich erfahren wir Demütigungen an den militärischen Kontrollpunkten; die Religionsfreiheit ist gravierend eingeschränkt; die Flüchtlinge leben immer noch in Lagern; Tausende von Gefangenen sind immer noch in israelischen Gefängnissen, und Jerusalem bleibt eine Stadt des verwehrten Zugangs. Die israelische Regierung missachtet das internationale Recht und internationale Resolutionen; Menschenrechte werden verletzt.

Eine der ernststen Folgen ist Auswanderung: Die sinkende Zahl der Christen ist eine der gefährlichen Folgen. Als Palästinenser erfahren wir seit Jahren den Verlust der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und auf ein Ende der Besetzung unseres Landes. Nach sechzehn Jahren Friedensprozess, der sich zu einem endlosen Prozess

von Verhandlungen ohne Frieden entwickelte und ohne die Perspektive auf einen möglichen Frieden, mussten wir reagieren, um unsere Stimmen zu Gehör zu bringen. So kam es zu diesem Schrei der Hoffnung gegen jede Hoffnung.

Die palästinensischen Christen hatten zunehmend Schwierigkeiten, das Alte Testament zu lesen. Das Alte Testament wird in Zusammenhang mit der Gründung des Staates Israel gelesen. Was als gute Nachricht gemeint war, wurde unser Unheil, die Katastrophe. Die Reaktion der palästinensischen Christen war, das Alte Testament beiseitezutun. Der Hirtenbrief von Mgr. Michel Sabbah von 1993, „Die Bibel im Land der Bibel lesen“, war ein wichtiger Schritt, um zu bekräftigen, dass das Alte Testament und jeder Teil davon, Teil unserer Bibel ist.

Was unsere Situation verkomplizierte, waren diejenigen Stimmen aus dem Westen, die die Ungerechtigkeit mit dem Wort Gottes rechtfertigen. Wir verloren nicht nur unser Land, wir begannen, das Wort Gottes zu verlieren, da es gegen uns verwendet wurde. Statt gute Nachricht zu sein, die das Leben bringt, wurde die Bibel in eine Ideologie verwandelt, die den Tod verbreitet. Als christliche Palästinenser leiden wir doppelt:

„Wir leiden an der Besetzung des Landes, weil wir Palästinenser sind; und bestimmte Theologen wollen, dass wir für unseren Glauben leiden, weil wir Christen sind“ (2.3.4). Deshalb traf sich eine Gruppe von Christen, betete und dachte über ihren Glauben nach, um zu sehen, was das Wort Gottes uns in unserer jetzigen Situation sagt.

Im ersten Teil des Dokuments erneuern wir das Bekenntnis unseres Glaubens an Jesus Christus, den Erlöser der ganzen Menschheit, der kam, um die Propheten und das Gesetz zu erfüllen. Wir bekräftigen die Einheit des Alten und des Neuen Testaments; durch Jesus Christus können wir die Verheißungen Gottes im Alten Testament verstehen, einschließlich der Landverheißungen. Es gibt bestimmte westliche Nach-Holocaust-Theologien, die das Wort Gottes verwenden, um das gegen uns verübte Unrecht zu rechtfertigen. Das Dokument sagt: „Der Westen versuchte, das Unrecht, das Juden in den Ländern Europas erlitten hatten, wiedergutzumachen, aber diese Wiedergutmachung ging auf unsere Kosten in unserem Land. Unrecht sollte korrigiert werden; das Ergebnis war neues Unrecht.“ (2.3.2). Jene Theologien rechtfertigen die Besetzung Palästinas und das Unrecht, das gegen uns verübt wird.

Der palästinensisch-israelische Konflikt ist ein politischer Konflikt, kein religiöser. Wir, die christlichen Palästinenser, sind Palästinenser. Wir sind Teil des palästinensischen Volkes, seiner Leiden und Hoffnungen. Als Palästinenser bin ich keine dritte Partei in diesem Konflikt, nicht „dazwischen gefangen“, zwischen israelischer Besatzung und islamischem Fundamentalismus. Ich gehöre zum palästinensischen Volk. Ich lebe unter der gleichen Besatzung. Wenn Sie also den Christen in Palästina helfen wollen, helfen Sie ihnen als Palästinenser, die Besatzung zu beenden. Es gibt die religiöse Dimension des Konflikts, da hier das Heilige Land ist, und es gibt widerstreitende Ansprüche, dieses Land zu besitzen. Wenn wir aus diesem Konflikt einen religiösen machen, wenn wir religiöse Rechtfertigungen suchen, verwandeln wir Gott in einen Grundbesitzer, der einigen Grundstücke gibt und sie anderen verweigert. Dann wird die Bibel zur Ideologie und zur schlechten Nachricht.

Die Autoren des Kairos-Dokuments trafen einige Entscheidungen.

1. Wir sind keine Politiker, und wir geben nicht vor, einen politischen Plan zu präsentieren, um den Konflikt zu lösen. Das Dokument ist keine politische Erklärung; wir reden nicht über politische Lösungen; es ist Sache der Politiker, darüber zu entscheiden, selbst wenn wir an eine Zwei-Staaten-Lösung glauben, um in Frieden zusammen zu leben.

2. Wir haben eine historische Analyse des Konflikts vermieden. Die Gegenwart ist der entscheidende Moment, um vorwärts zu kommen, und die Zukunft ist eine Herausforderung. Entweder wir leben alle in Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit oder wir haben einen endlosen Konflikt und mehr Leid für beide Völker.

3. Wir bieten keine theologische Auslegung der Bibel an, etwa zu den Landverheißungen im Alten Testament. Wir versuchen sie zu verstehen durch unseren Glauben an Jesus Christus, der die Erfüllung der Heiligen Schrift ist, und der uns Moses und die Propheten erklärt, wie er es bei den zwei Jüngern von Emmaus tat. Also ist das Dokument kein theologisches Dokument, so dass Sie keine Theologie des Landes oder der Verheißungen darin finden werden.

Das Dokument ist kein Schrei der palästinensischen Kirchen, um die Welt zu bitten, ihnen zu helfen. Wir haben ein palästinensisches Problem, kein christliches. Wenn Sie den Christen helfen wollen, dann lassen Sie uns zusammenarbeiten für ein Ende der Besatzung und ein Leben in Würde – und nicht einen Status der Abhängigkeit schaffen (Die finanzielle Hilfe der EU an die Palästinenser tut aber genau dieses!).

Das Dokument ist ein Wort des Glaubens und der Tat. Das Wort Gottes ist die „gute Nachricht“, ein Wort der Liebe, des Lichts und der Wahrheit. Und wir werden nicht zulassen, dass dieses Wort gegen uns verwendet wird und uns Tod und Zerstörung bringt. Wir wollen, dass es das Wort des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens bleibt.

Wir sind besorgt über unsere Lage unter der Besatzung mit all ihren Menschenrechtsverletzungen und Verstößen gegen internationales Recht. Wir gründen unsere Überlegungen auf die Bibel, auf unseren Glauben, und auf die Verpflichtung, den Willen Gottes für uns heute zu erforschen. Inmitten von Verzweiflung setzen wir unsere Hoffnung auf unseren Glauben an den liebenden Gott, an die Gegenwart des Heiligen Geistes und die Auferstehung Jesu Christi. Wir leben im Land der Auferstehung! Und wir sehen Zeichen der Hoffnung im Leben unserer Kirchen, unserer Gemeinden: im wachsendem Bewusstsein der Bedeutung der Gerechtigkeit für die Palästinenser, und in der Solidarität vieler Kirchen weltweit. Der Auftrag unserer Kirche ist ein prophetischer: an der Seite der Unterdrückten zu stehen, für das Reich Gottes zu arbeiten, das Reich der Gerechtigkeit, der Würde und der Wahrheit; die Macht der Liebe über die Macht des Hasses und der Rache zu stärken, die Kultur des Lebens zu fördern anstatt der Kultur des Todes.

Deshalb ist unsere Antwort auf dies alles Liebe, das christliche Gebot der Liebe: eine positive, pro-aktive, ein kostspielige Liebe. Die christliche Liebe gilt jedem, auch dem Feind. Teil dieser christlichen Liebe ist es, dem Bösen mit Liebe und gewaltlosen Methoden zu widerstehen. Deshalb bitten wir zuerst die palästinensischen Christen und dann die Kirchen in der Welt, sich unserem Kampf gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung anzuschließen, gegen das Übel der Besatzung, eine Sünde gegen Gott und die Menschen. Es ist ein Kampf für das Leben gegen den Tod, für Freiheit und Gerechtigkeit – immer in der Logik von Liebe und Achtung vor dem Leben jedes Menschen, auch der Palästinenser und Israeli.

Es wird viel über BDS (Boykott, Disinvestment = Investitionsstopp, Sanktionen) geredet. Das Dokument handelt nicht in erster Linie von BDS. Wer das Dokument als Aufruf zum Boykott liest, missinterpretiert das Dokument. Es ist vielmehr ein Aufruf der christlichen Palästinenser, ein Schrei der Hoffnung aus der Mitte der Verzweiflung; es ist ein Aufruf zu Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit für alle, zunächst für die Palästinenser, die unter der Besatzung leben und unter ihr leiden und für die Israelis, die das Recht haben, in Frieden und Sicherheit ohne Angst zu leben. Darum appellieren wir an sie, die Besatzung zu beenden, so dass wir alle die Grundlagen zu einer neuen Gesellschaft für beide von uns legen können (4.3).

Wenn wir von Investitionsstopp, Boykott und Sanktionen gegen die Besetzung und alle durch die Besetzung ermöglichte Produktion reden, betrachten wir dieses Werkzeug als ein befreiendes, um die Besetzten von der Besetzung zu befreien und ebenso die Besatzer. Denn nach Meinung von vielen jüdischen Theologen „korrumpiert“ der Besatzer „die Seele des Judentums“. Das Ziel ist auch, die Israelis von Furcht und Unsicherheit zu befreien.

Im Dokument lesen wir: „Wenn es keine Besetzung gäbe, gäbe es auch keinen Widerstand, keine Angst und keine Unsicherheit. Wir appellieren an die Israelis, die Besetzung zu beenden. Sie werden dann eine neue Welt ohne Angst und Bedrohung entdecken, in der Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden herrschen“ (1.4). Wenn wir Palästinenser sind, die über die Unterdrückung des palästinensischen Volkes besorgt sind, wollen wir, dass auch die Israelis in Frieden, Sicherheit und Gerechtigkeit leben, indem auch sie von der Besetzung befreit werden.

Bezüglich der Kirchen gilt: „Es ist ein Ruf zur Umkehr, zur Korrektur fundamentalistischer theologischer Positionen, die gewisse ungerechte politische Optionen in Bezug auf das palästinensische Volk unterstützen. Es ist ein Aufruf, sich an die Seite der Unterdrückten zu stellen und das Wort Gottes als frohe Botschaft an alle zu bewahren. Unsere Frage an unsere Brüder und Schwestern in den Kirchen heute lautet: Könnt ihr uns helfen, unsere Freiheit zurückzuerlangen? Denn das ist die einzige Möglichkeit, beiden Völkern zu Gerechtigkeit, Frieden, Sicherheit und Liebe zu verhelfen“ (6.1).

Wir kennen alle die Positionen der israelischen Regierung, die fortfährt, die Trennmauer zu bauen und illegale Siedlungen auszudehnen, und die den Charakter von Jerusalem verändert, indem arabische Häuser zerstört werden und Tausende von Häusern auf arabischem Land gebaut werden, ohne internationales Recht anzuerkennen, wonach Jerusalem als ein besetztes Gebiet gilt. Haben die Kirchen vor, weiter zu schweigen? Können sie weiter schweigen, wo doch Schweigen als Komplizenschaft zu behandeln ist? Wir haben lange geschwiegen, und es ist Zeit für Umkehr.

Im Kairos-Dokument rufen wir auch die palästinensischen Kirchen zur Umkehr auf. „Vielleicht haben wir als Einzelne oder als Oberhäupter unserer Kirche geschwiegen, wo wir unsere Stimme hätten erheben, das Unrecht hätten verurteilen und das Leiden hätten teilen sollen. Dies ist eine Zeit der Buße für unser Schweigen, für unsere Gleichgültigkeit, für unsere mangelnde Gemeinschaft, weil wir unserem Auftrag in diesem Land nicht treu geblieben sind und ihn verraten haben oder

weil wir nicht genug nachgedacht oder getan haben, um eine neue, ganzheitliche Vision zu finden. So sind wir voneinander getrennt geblieben, haben unser Zeugnis verleugnet und unser Wort geschwächt“ (5.2).

Unser Ziel ist, als friedliche Nachbarn zu leben. Im Dokument lesen wir auch: „Gott hat uns als zwei Völker hier hergestellt, und Gott gibt uns, wenn wir es nur aufrichtig wollen, auch die Kraft, zusammenzuleben und Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen, das Land wahrhaft in Gottes Land zu verwandeln“ (2.3.1); und: „Ziel ist die Befreiung beider Völker von den extremistischen Positionen der verschiedenen israelischen Regierungen und die Erlangung von Gerechtigkeit und Versöhnung für beide Seiten“ (4.2.6); und schließlich: „Mit unserer Liebe werden wir das Unrecht überwinden und das Fundament für eine neue Gesellschaft für uns und für unsere Gegner legen. Unsere und ihre Zukunft gehören zusammen. Wir appellieren an das Volk von Israel, unsere Partner in unseren Bemühungen um Frieden und nicht in dem unendlichen Zyklus der Gewalt zu sein. Lasst uns gemeinsam dem Bösen widerstehen, dem Bösen der Besetzung und dem teuflischen Zyklus der Gewalt!“ (4.3).

(Übersetzung aus dem Englischen: Vatter/ Rösch-Metzler/ Haizmann)

6. Stellungnahme des Rabbiners Dr. Jeremy Milgrom

Berlin/ Jerusalem

(vorgetragen bei der ACK-Fachtagung am 25.3.2010 in Kloster Kirchberg)

Das Kairos-Dokument ist eine mutige Äußerung wichtiger Stimmen der palästinensischen Christenheit, geprägt von tiefem Glauben und starker Hoffnung.

Als friedensbewegter Rabbiner an den Rändern der israelischen Gesellschaft fühle ich mich geehrt, in ein ernstes internationales Gespräch über dieses Dokument einbezogen zu sein. Es wäre wünschenswert, dass an diesem Dialog mehr Menschen aus der Mitte der jüdischen Gesellschaft teilnehmen würden – sowohl in Israel als auch im Ausland – und dass sie die Verheißung erkennen könnten, die darin liegt. Es wäre zu wünschen, dass dieses Gespräch das Nachdenken, die Gewissensprüfung, die Inspiration und den Mut auf beiden Seiten so stärkt, wie es nötig ist, um einen Prozess wahrer Versöhnung und echten Friedens in Gang zu bringen.

Während der Staat Israel sich in den letzten sechs Jahrzehnten de jure und de facto auf der Weltkarte etabliert hat, und damit fast drei Jahrhunderte lang besonders in christlichen Kreisen gewachsene zionistische Hoffnungen in Erfüllung gingen, sind die Palästinenser zu einem Synonym für Gewalttätigkeit und – noch diabolischer – für Terror geworden. Doch, siehe da, in den letzten Monaten haben westliche Nachrichten zum palästinensischen Widerstand gegen die israelische Besetzung des Westjordanlandes nicht etwa über Bombenangriffe sondern über zahlreiche gewaltlose Aktivitäten berichtet, die den brutalen Versuchen von Seiten Israels standhielten, ihren Mut zu brechen und ihre Existenz zu beenden.

Da das Kairos-Dokument zuallererst in einer theologischen Argumentation für gewaltlosen palästinensischen Widerstand besteht, ist sein Erscheinen eine Würdigung dieser bedeutenden Entwicklung im Nahen Osten, die uns einem gerechten Frieden näher bringen kann als jede militärische, diplomatische oder wirtschaftliche Aktivität dies jemals tat oder tun wird.

Wir werden darauf zurückkommen, welch große Verheißung (und für einige: Versicherung) die gewaltlosen Aktionen im israelisch-palästinensischen Konflikt bedeuten.

Doch zuerst möchte ich einige weitere charakteristische Merkmale des Kairos-Dokuments nennen, die es für mich so attraktiv machen:

- es ist geistlich;
- es ist universalistisch;
- in der Verkündigung des Reiches Gottes macht es eine theologische Basis geltend, die religiöse Muslime, Christen und Juden verbindet;
- seine Sicht überwindet den sektiererischen Nationalismus, um eine grundsätzlich binationale Lösung zu befürworten (vgl. 9.3 „Macht den Staat zu einem Staat für alle seine Bürger und Bürgerinnen“ – nicht zu einem jüdischen oder islamischen Staat);
- es stellt die Realität der Besatzung stark heraus, ohne sie zu überzeichnen;
- es plädiert für Gewaltlosigkeit, Umkehr, Hoffnung, Mut und Vertrauen;
- es ruft die Weltgemeinschaft dazu auf, ihrer Verantwortung für die gegenwärtige Situation nachzukommen und bittet sie, aktiv am Kampf für einen gerechten Frieden teilzunehmen, indem sie sich der BDS-Kampagne (Boykott, Disinvestment = Investitionsstopp, Sanktionen) anschließt;
- es geht auf Muslime und Juden zu;
- es predigt Liebe, Liebe und nochmals Liebe.

Ich muss auf einige theoretische Schwächen hinweisen, die ich im Dokument finde, in der Hoffnung, damit dem weiteren Revisions- und Präzisierungsprozess zu dienen, den es, wie alle wichtigen Erklärungen, durchlaufen sollte:

Die Buße, die es auf palästinensischer Seite einfordert, bezieht sich ausschließlich auf das Versäumnis, die Besatzung nicht (genügend) bekämpft zu haben. Die Verweise auf palästinensische Gewaltanwendung hingegen beziehen sich hauptsächlich darauf, das Etikett des Terrorismus zu widerlegen, mit dem palästinensische Gewaltanwendung versehen wurde; dies geschieht durch die Betonung der Normalität und Legitimität von Gewaltanwendung, obwohl der gewaltlose Widerstand bevorzugt wird.

Begriffe von großer Bedeutung wie „das auserwählte Volk“ und „das gelobte Land“ werden eher umgangen als direkt angesprochen: Schließlich gehört das Land doch allen, und wir sind alle Gottes Volk ... Doch angesichts der überragenden Bedeutung dieser Vorstellungen im christlichen Zionismus – einer Theologie, der das Kairos-Dokument entgegentreten will – sollten die theologischen Innovationen des Kairos-Dokuments klarer herausgestellt werden.

Die Mehrheit der Juden hat ein Problem mit den politischen Aussagen des Dokuments: mit der Ablehnung der Vorstellung von Israel als einem rein jüdischen Staat; mit der Tatsache, dass es keine Erwähnung der Zwei-Staaten-Lösung gibt; mit den Aussagen, die Israel als „Delegitimierung“ (analog zur südafrikanischen Apartheid) empfindet; mit der Rechtfertigung von gewaltsamem Widerstand, obwohl gleichzeitig Gewaltlosigkeit bevorzugt wird.

Die Mehrzahl der Juden betrachtet BDS (Boykott, Investitionsstopp, Sanktionen) als einen unfreundlichen Akt, als anti-zionistisch und deshalb anti-semitisch. Sie können nicht begreifen warum nicht anerkannt wird, wie unsicher sich Juden fühlten während der Zeit der palästinensischen Weigerung, Israel anzuerkennen. – Wenn es doch auch da einen Aufruf zur Buße gäbe! Manche Juden haben Probleme mit der theologischen Qualifizierung der Besatzung als Sünde – weil das für sie nach Dämonisierung klingt.

Das Kairos-Dokument steht vor einer mühseligen Aufgabe, wenn es Juden überzeugen möchte, dass Koexistenz möglich ist, während zur gleichen Zeit jüdische Ängste instrumentalisiert werden, um eine rechtsgerichtete Hardliner-Politik zu stärken, und jüdische Finger schneller am Abzug sind – was wiederum eine klassische Einladung zu mehr Gewalttätigkeit und Extremismus auf palästinensischer Seite ist.

In der Tat, eine disziplinierte, großangelegte Kampagne palästinensischer Gewaltlosigkeit würde die Anziehungskraft der Extremisten auf beiden Seiten, die auf dem Gefühl der Unsicherheit gedeihen, unterhöhlen.

Hier liegt die Hoffnung auf Offenheit, Veränderung und Gerechtigkeit. Hier ist ein Pfad zu tieferem Glauben und Vertrauen, zum Frieden.

(Übersetzung aus dem Englischen: Vatter/ Rösch-Metzler/ Haizmann)

7. Kirchliche Stellungnahmen und Resolutionen

7.1. Atlanta 2016

Den Frieden verfolgen und die Gegenwart stärken
Gipfel-Treffen der Kirchen in den USA
Carter-Zentrum in Atlanta, 19.–20. April 2016

Vorwort

1. Wir sind zu diesem einzigartigen und ersten großen Gipfeltreffen christlicher Kirchen und kirchlicher Organisationen aus den USA und dem Heiligen Land zusammen gekommen, um dem Beispiel und den Lehren unseres Herrn Jesus Christus zu folgen. Er hat Frieden gestiftet, allen Menschen die Gottesebenbildlichkeit zugesprochen und die Hoffnung entzündet, dass eines Tages ein gerechter und ein dauerhafter Friede im Heiligen Land sein wird.

2. Im Jahr 2017 jährt sich die fünfzigjährige Besatzung der Westbank, einschließlich Ost-Jerusalems und des Gazastreifens. In der Bibel ist das fünfzigste Jahr ein Jubeljahr, ein Jahr der Freiheit, der Vergebung und der Gnade, wenn das Land dem ursprünglichen Besitzer zurückgegeben wird.

3. Es ist auch von besonderer Bedeutung, dass wir uns in Atlanta treffen, dem Geburtsort der Bürgerrechtsbewegung von Pfarrer Dr. Martin Luther King jr., dessen prophetisches Amt die offiziell sanktionierte Rassentrennung in den USA herausforderte, während man sich mit gewaltlosen Mitteln um größere Gerechtigkeit und Freiheit für Afro-Amerikaner bemüht. Trotz aller Herausforderungen und Widrigkeiten lassen wir uns weiterhin von seinem Traum inspirieren.

Ziel unseres Zusammenseins

4. Wir haben uns zwei Tage lang getroffen, um zu beten und in einem Geist theologischer und ethischer Dringlichkeit einen Dialog für einen gerechten Frieden zu führen, unsere ökumenische Einheit zu betonen und dafür einzutreten, dass die Besatzung beendet und eine anhaltende politische Lösung im Heiligen Land gefunden wird. Wir ehren das Land, in dem das Leben und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus bezeugt wurde und bekräftigen Seinen Aufruf, Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen und für Versöhnung einzutreten.

5. Seit Jahrzehnten ist das Heilige Land – das Land der Erlösung und universalen Versöhnung – zu einem Land des Krieges, der Unterdrückung, der Ungerechtigkeit und des Todes geworden. Die Christen in aller Welt haben die Wurzeln ihres Glau-

bens im Heiligen Land. Es ist die spirituelle Heimat aller Christinnen und Christen auf dieser Erde. Deshalb sind die Christen überall aufgerufen, durch Gebet und Aktion etwas zur Heilung im Heiligen Land beizutragen. Ein Frieden in Gerechtigkeit erfordert, dass der jahrelange Konflikt, die Besatzung, die Ungerechtigkeiten, alle Gewaltaktionen und der Terrorismus beendet werden und das Land, das wir ‚Heilig‘ nennen, zu Ganzheit und Frieden, aber auch zu Erlösung und Versöhnung aller seiner Bewohner zurückfindet.

6. Als christliche Kirchen sehen wir uns deshalb in der Verantwortung, in diesem chronischen Konflikt eine aktive Rolle zu übernehmen und zu einem gerechten Frieden beizutragen. Als Christen anerkennen wir die spirituelle Verwandtschaft, die wir mit den anderen Kindern Abrahams teilen und die allgemeine Verpflichtung, unsere Nächsten zu lieben und deshalb andere Glaubensgemeinschaften achten.

7. Wir erkennen und bestätigen auch unsere Verpflichtung, an der prophetischen Rolle der Kirche festzuhalten, indem wir die Wahrheit in Liebe sagen, sie aber auch den Mächtigen wieder und wieder zumuten. Wir werden nicht schweigen und nicht aufhören, für Gerechtigkeit und Frieden zu arbeiten.

Unsere Überzeugungen und Bekräftigungen

8. Wenn wir für eine gerechte und dauerhafte Lösung des palästinensisch – israelischen Konfliktes arbeiten, dann dient dies nicht nur dem Frieden und der Gerechtigkeit im Heiligen Land, sondern allen Friedensbemühungen im Nahen Osten. Ein gerechter Frieden entzieht auch denen die Grundlage, die aus eigensüchtigen Motiven den Konflikt zum eigenen Vorteil ausnutzen und damit die bestehenden Ungerechtigkeiten verewigen.

9. Wir bekräftigen, die durch internationale Absprachen beschlossene Zwei-Staaten-Lösung, so dass Israelis und Palästinenser in nachbarschaftlichen Beziehungen und in Frieden miteinander leben können. Dies muss für alle Bereiche – politisch, geographisch, wirtschaftlich und sozial – gelten. Als solche glauben wir:

a) Die fortdauernde Besatzung des palästinensischen Landes jenseits der 1967er-Grenze sowie die Maßnahmen und Gesetze, die die palästinensische Bevölkerung weiter einschränken und kontrollieren, muss beendet werden, weil sie im Widerspruch zur Universalen Erklärung der Menschenrechte stehen. Dieses Vorgehen verhindert die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen und die Ausübung politischer Rechte. Unsere Bemühungen müssen sich darauf konzentrieren, dass allen Bürgerinnen und Bürgern des Landes ein neues Bewusstsein von Gleichheit, Inklusivität und gegenseitiger Achtung vermittelt wird, ungeachtet der religiösen Zugehörigkeit oder Volkszugehörigkeit.

b) Die ständige Ausdehnung der illegalen israelischen Siedlungen auf palästinensischem Land verringert in zunehmendem Maße die Hoffnung und die realistische Aussicht auf eine Zwei-Staaten-Lösung und bedeutet deshalb eine wesentliche Bedrohung für den Frieden.

c) Jerusalem, das dem Judentum, der Christenheit und dem Islam heilig ist, wird als Hauptstadt für Palästina und Israel angesehen, eine geteilte Stadt ohne Mauern, wo die Rechte aller gleich sind und respektiert werden. Zu diesem Zweck muss die freie Religionsausübung für die Menschen aller drei Religionen geschützt und Angriffe wie der sog. „price tag“ (Graffiti mit Vergeltungsschlägen) auf Kirchen und Heilige Stätten verhindert werden.

d) Kirchen und kirchliche Organisationen müssen initiativ werden und eng zusammenarbeiten, um die gegenwärtige und künftige Existenz der palästinensischen Christen im Heiligen Land zu schützen. Das augenblickliche Fehlen einer gerechten politischen Lösung beeinträchtigt ihre gegenwärtige Lebensmöglichkeiten und hat dazu geführt, dass viele dieser palästinensischen „lebendigen Steine“ (Luk. 19,40) nur außerhalb des bedrängten Heiligen Landes ein würdevolles Leben in Freiheit führen können. Eine gerechte und friedliche Lösung ist deshalb eine zwingende Notwendigkeit und wird dazu beitragen, das Leben und die aktive Teilnahme der palästinensischen „lebendigen Steine“ im Heiligen Land zu schützen und für eine friedvolle Zukunft zu sorgen.

10. Wir rufen deshalb sowohl Palästinenser wie Israelis auf, noch stärker die menschliche Würde der je anderen zu respektieren und ihre Führungskräfte zu drängen, ihre Verantwortlichkeiten wahrzunehmen und mehr zu tun, damit alle Menschen im Heiligen Land die Chancen bekommen, ein Leben in Sicherheit und Frieden zu führen.

Themen, die beachtet werden müssen

11. Die Themen, die unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen und mit deren Hilfe wir wirksam Frieden in Gerechtigkeit im Heiligen Land fördern können, damit die Zwei-Staaten-Lösung für Palästinenser und Israelis vorangebracht und die drei abrahamitischen Religionen in Frieden leben können, beinhalten Folgendes:

Frieden schaffen:

a) Effektive Mittel zu entwickeln, um in den USA für diese Ziele einzutreten.

b) Sich verstärkt an Politiker und öffentliche Personen und an den Querschnitt der Bevölkerung wenden.

c) Die Mitglieder unserer Gemeinden über die Notwendigkeit und die Vorteile eines Friedensprozesses zu informieren, der dazu führen würde, dass die Palästinenser das Recht zur Selbständigkeit und ihren eigenen unabhängigen Staat hätten, als auch die Rechte aller Völker und Nationen, einschließlich Israel, um in Sicherheit und Frieden zu leben.

d) Die US-Regierung, den Kongress, Politiker und Personen des öffentlichen Lebens dringend zu bitten, eine ausgewogene und gerechte Position zu formulieren. Dies würde den Weg dafür ebnen, mit Gewicht und Überzeugung auf die notwendigen Schritte für eine gerechte und beständige Lösung des Konflikts und einem dauerhaften Frieden hinzuarbeiten.

e) In verschiedenen Glaubensgemeinschaften und Kommunen in den USA Initiativen zu stärken mit dem Ziel, zu informieren, mit substantiellen Beiträgen den politischen Prozess zu begleiten, um Frieden zwischen Palästinensern und Israelis zu stiften.

f) Initiativen zu unterstützen und vertiefte Einblicke zu vermitteln, um das Verständnis für die aktuellen und zukünftigen Gelegenheiten der interreligiösen Zusammenarbeit zu wecken, besonders in Hinblick auf humanitärer Hilfe für alle Völker in Not, einschließlich derer in Gaza, der Westbank, Jerusalem und allen Gebieten im Heiligen Land.

g) Die unter einigen Christen, Juden und Muslimen praktizierte Solidarität gilt es anzuerkennen, diese zu bestätigen und zu unterstützen - wie sie auch unter einigen Führern im Heiligen Land bereits ausgeübt wird – insbesondere in Hinblick auf humanitäre Notfälle, der Armutsbekämpfung und der Förderung des Friedens.

h) Geeignete Wege zu erschließen, um auf kommerzielle und Regierungs-Akteure wirtschaftlichen Druck auszuüben, damit unfaire und ungerechte Praktiken einer Politik beendet werden, die internationale Gesetze und Konventionen verletzt.

i) Die leitenden Gremien der verschiedenen Kirchen in den USA zu ermutigen, sich mit friedensstiftenden Maßnahmen auseinander zusetzen und über ihre Beziehungen zu den Kirchen und Gemeinden in Palästina und dem Heiligen Land nachzudenken.

j) einen gemeinsamen Gebets- und Besinnungstag in den Kirchen der USA und im Heiligen Land festzulegen, um all unsere Gebete auf einen gerechten und umfassenden Frieden in Palästina, Israel und dem Nahen Osten zu konzentrieren.

k) uns zu verpflichten, unsere Gemeinden in Bezug auf die überaus schädlichen Folgen verschiedener dispensationalistischer Theologien und fundamentalistischer christlicher Lehren aufzuklären, die eindeutige Hindernisse darstellen für den Frieden, die Zwei-Staaten-Lösung und die Koexistenz im gegenwärtigen Palästina und Israel.

Die Stärkung der christlichen Präsenz im Heiligen Land:

a) Führen Sie gegenseitige Besuche durch und fördern Sie den Austausch zwischen Kirchen und ihren Leitungsgremien, um die Entschlossenheit für fortdauernden Einsatz und die harte Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit im Heiligen Land zu stärken.

b) Laden Sie verstärkt ihre Gemeinden zu Pilgerreisen in das Heilige Land ein, um in palästinensischen Städten und Dörfern einen authentischen Tourismus zu fördern, sich auf einheimische Gemeinden einzulassen, um aus erster Hand über ihre Hoffnung und ihre Ängste zu erfahren und zu ihrer lokalen und wirtschaftlichen Entwicklung beizutragen.

c) Arbeiten Sie mit konfessionellen, ökumenischen und interreligiösen Partnern zusammen, um die Beziehungen und Bemühungen für ein gemeinsames Friedenszeugnis in Palästina und Israel zu stärken.

d) Unterstützen Sie die Entwicklung in Palästina durch kreative, soziale und wirtschaftliche Investitionen. Die Wechselbeziehung zwischen Finanzwirtschaft und dem Glauben findet damit einen verantwortlichen Ausdruck unseres Zeugnisses.

e) Verstärken Sie die bestehenden Bemühungen und ermitteln Sie neue Modelle kirchlichen solidarischen Handelns.

f) Unterstützen Sie lokale Kirchen und kirchliche Organisationen, nicht nur um zu überleben, sondern auch um zu gedeihen und ihre Ämter durch pädagogische, gesundheitliche, kulturelle und soziale Dienste fortführen zu können.

g) Weisen Sie immer wieder auf das Kairos-Palästina-Dokument als eine bestehende Initiative hin.

Wir verpflichten uns, an diesen Fragen und an denen, die dieses Gipfeltreffen erörtert hat, weiter zu arbeiten, einschließlich einer möglichen Konferenz im Heiligen Land.

Das Carter-Zentrum, Atlanta, Georgia, 20. April 2016.

(Übersetzung: E. Rohlf, D. u. G. Dilschneider, 19.5.2016)

7.2. National Coalition of Christian Organizations in Palestine 2017

Offener Brief der Nationalen Koalition christlicher Organisationen in Palästina (NCCOP) an den Weltrat der Kirchen und an die ökumenische Bewegung

Lernt Gutes tun! Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten! (Jesaja 1,17)

Hintergrund

Wenn wir in diesem Monat in Betlehem im besetzten Palästina zusammenkommen, leiden wir noch immer unter einem hundert Jahre währenden Unrecht und unter der Unterdrückung, die dem palästinensischen Volk seither zugefügt wurde. Alles begann mit der ungerechten und gesetzwidrigen Balfour-Deklaration und wurde dann intensiviert durch die Nakba und den Zustrom von Flüchtlingen; dem folgte die israelische Besetzung der Westbank einschließlich Jerusalems und des Gazastreifens, und danach wurde unser Volk und unser Land zerstückelt durch eine Politik der Isolierung und des Landraubes sowie durch den Bau von rein jüdischen Siedlungen und durch die Errichtung der Apartheid-Mauer.

Wir leiden also immer noch wegen einer einzigen politischen Deklaration eines westlichen Imperiums, einer Deklaration, die überdies auf einer unlauteren theologischen Prämisse basierte. Sogar einige Kirchen und einige christliche Führungspersonlichkeiten unterstützten die Errichtung eines Kolonialstaates in unserem Land und ignorierten dabei völlig, ja entmenslichten jene Nation, nämlich unser Volk, das schon seit Jahrhunderten hier gelebt hatte und nun den Preis für Gräueltaten, die in Europa begangen wurden, bezahlen musste.

Auch jetzt, hundert Jahre später, nachdem Tausende ihr Leben verloren haben, nachdem Städte und Dörfer ausradiert, wenn auch nicht aus unserem Gedächtnis gelöscht sind, nachdem Millionen fliehen mussten und tausende Wohnhäuser zerstört wurden und nach wie vor Gefangene in Haft gehalten werden, dauert unsere Nakba (Katastrophe) immer noch an.

Hundert Jahre sind vergangen – und noch immer gibt es keine Gerechtigkeit in unserem Land! Diskriminierung und Ungleichheit, militärische Besetzung und systematische Unterdrückung sind die Regel. Heute befinden wir uns in einer Sackgasse und haben einen toten Punkt erreicht. Trotz aller Versprechungen, trotz endloser Gipfelkonferenzen, trotz UN-Resolutionen und trotz Aufrufen religiöser und weltlicher Führer sehnen sich die Palästinenser immer noch nach Freiheit und Unabhängigkeit und verlangen nach Gerechtigkeit und Gleichheit. Menschlich gesprochen haben wir, wie der emeritierte lateinische Patriarch Sabbah vor kurzem sagte, „die Stunde des Unmöglichen“ erreicht.

Kann es sein, dass wir „diese Stunde des Unmöglichen“ deswegen erreicht haben, weil die Dinge von Anfang an – nämlich schon vor hundert Jahren – auf einer ungerechten Prämisse aufgebaut wurden? Können wir etwas anderes erwarten, als dass solch eine ungerechte Erklärung nichts anderes als Zwist und Zerstörung erzeugt?

Heute ist aber auch Gelegenheit, an den „Aufruf von Amman“ (Amman Call) vor zehn Jahren zu erinnern. Wir sind denen dankbar, die damals in „Solidarität, die keinen Aufwand scheut“, zu uns standen und für Wahrheit und Gerechtigkeit eintraten. Wir sind aber auch besorgt darüber, dass in den letzten zehn Jahren die reale Situation sich verschlechtert hat und immer noch schlimmer wird. Wie andere Initiativen, die sich für ein Ende der Besatzung einsetzen, hat auch der Aufruf von Amman seine Ziele, nämlich einen gerechten Frieden aufzubauen und zu gestalten, nicht erreicht, und wir müssen uns heute fragen – warum?

Was uns ebenso Sorge macht, ist Israels systematischer Angriff auf den kreativen palästinensischen Widerstand, aber auch auf unsere weltweiten Partner, die mit derselben Methode Israel dazu drängen, die Besatzung zu beenden. Viele neue Gesetze wurden in Israel und weltweit erlassen, um diesem kreativen und gewaltlosen Widerstand auf gesetzwidrige Weise entgegen zu wirken und alle Friedensbemühungen zu stoppen. Das ist nicht nur ein Angriff auf die Gewissens- und Redefreiheit, sondern zugleich ein Angriff auf unser Recht und unsere Pflicht, dem Bösen mit Gutem zu widerstehen. Israel versucht jetzt sogar, Pilger am Besuch Betlehems zu hindern. Betlehem – die Stadt Immanuels!

Während wir dankbar sind für die „Solidarität, die keinen Aufwand scheut“, wie es im Aufruf von Amman formuliert wurde, und die von vielen Kirchen rings um den Globus praktiziert wird, sind wir besorgt darüber, dass einige Kirchen in den letzten zehn Jahren ihre Positionen infolge des manipulativen Drucks, der auf sie ausgeübt wurde, aufgeweicht haben. Viele verstecken sich noch immer hinter dem Deckmantel der politischen Neutralität, um ihre Partner im interreligiösen Dialog ja nicht zu kränken.

Zum Schluss sei betont: Wir kommen hier in der Region in einem Umfeld von Religionskriegen und religiöser Verfolgung zusammen. Religiöser Extremismus nimmt zu, und religiöse Minderheiten mussten bereits einen hohen und schmerzhaften Preis zahlen. Wir danken Euch für Eure Bemühungen um die Flüchtlinge und für Euer Bestreben, die Konflikte in unserer Region zu beenden. Ebenso danken wir Euch für Eure Unterstützung verfolgter Christen in Ländern wie Irak und Syrien.

Unser Aufruf

„Gott segnet, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ (Matthäus 5,6)

„Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden um meinetwillen.“ (Matthäus 5,10-11)

Nun, in dieser „Stunde des Unmöglichen“, sagen wir sehr ungern „Wir haben es Euch doch gesagt!“, bereits vor acht Jahren, als wir den damaligen Zeitpunkt zu einem Kairos-Moment erklärten. Wir stehen vor dem Unmöglichen, aber wir haben dennoch die Hoffnung nicht aufgegeben, weil wir als Jünger des Auferstandenen ein Volk der Hoffnung sind. Aber wir brauchen Euch jetzt, und wir brauchen Euch mehr denn je. Wir brauchen Eure „Solidarität, die keinen Aufwand scheut“. Wir brauchen tapfere Frauen und Männer, die bereit sind, ganz vorne an der Front zu stehen. Dies ist nicht die Zeit für Christen der oberflächlichen Diplomatie. Wir bitten Euch dringend, unseren Ruf zu hören und Euch das Folgende zu eigen zu machen:

1. dass Ihr die Dinge so nennt, wie sie sind: Bezeichnet Israel als einen Apartheidstaat im Sinne des internationalen Rechts. Dies stimmt überein mit dem, was eine Persönlichkeit wie Desmond Tutu sagt und was die Wirtschafts- und Sozialkommission für Westasien der Vereinten Nationen (UNESCWA) so ausdrückt: „Israel wird für schuldig befunden, ein Apartheid-Regime auf dem Rücken des palästinensischen Volkes zu errichten“. Uns beunruhigt die Tatsache, dass sowohl Staaten wie auch Kirchen mit Israel so umgehen, als wäre die Situation ganz normal, und dass

sie dabei die Realität der Besatzung, die Diskriminierung und den täglichen Tod im Land außer Acht lassen. So wie die Kirchen sich einst vereinigt haben, um der Apartheid in Südafrika ein Ende zu bereiten – wobei der Weltrat der Kirchen eine mutige, entschieden prophetische und führende Rolle übernahm –, so erwarten wir heute von Euch dasselbe;

2. dass Ihr die Balfour-Deklaration unmissverständlich als ungerecht verurteilt und vom Vereinigten Königreich verlangt, dass es das palästinensische Volk dafür um Entschuldigung bittet und für die Verluste entschädigt. Wir bitten die Kirchen und die Christen darum, die Palästinenser in ihrer Forderung nach Gerechtigkeit zu unterstützen. Immerhin war es diese infame Erklärung, die den Grundstein für das Konzept eines ethno-religiösen Staates legte. Und genau darunter leidet unsere Region heute;

3. dass Ihr eine klare und theologisch eindeutige Haltung gegenüber jeder Theologie oder christlichen Gruppierung einnehmt, welche die Besatzung oder das Vorrecht einer Nation über die andere durch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk oder einen heiligen Bund rechtfertigt. Wir bitten Euch, dass Ihr die Theologie, die Euch durch das Kairos-Palästina-Dokument nahegelegt wird, annehmt und lebt und dass Ihr Konferenzen organisiert, um das Bewusstsein dafür zu stärken;

4. dass Ihr eine klare Haltung gegenüber religiösem Extremismus einnehmt und gegenüber jedem Versuch, in unserem Land oder unserer Region einen religiösen Staat zu errichten. Wir bitten Euch, uns in unserem Kampf gegen den Nährboden des Extremismus zu unterstützen und unseren Rat zu suchen, wenn Ihr selbst gegen religiösen Extremismus vorgeht, damit unser Ansehen hier nicht gefährdet oder beschädigt wird;

5. dass Ihr auf eure religiösen Dialogpartner erneut zugeht und sie damit herausfordert, dass Ihr Euch von der Partnerschaft wenn nötig zurückziehen könntet, falls zur Besatzung und zum Unrecht in Palästina und Israel keine eindeutige Position eingenommen wird;

6. dass Ihr als Reaktion auf die jüngsten Versuche Israels Kampagnen organisiert, um leitenden Persönlichkeiten der Kirche und Pilgern zu ermöglichen, Betlehem und andere palästinensische Städte auf unserer Seite der Mauer zu besuchen, und ihr dabei mit palästinensischen Tourismus- und Pilger-Agenturen zusammenarbeitet. Wir bitten Euch, dass Ihr Euch öffentlich dagegen wendet, wann immer Israel oder andere christliche Gruppen Pilger zu entmutigen versuchen, palästinensische Orte zu besuchen;

7. dass Ihr unser Recht und unsere Pflicht verteidigt, kreativ und gewaltlos der Besatzung Widerstand entgegen zu setzen. Wir bitten, dass Ihr Euch für ökonomische Mittel zum Druck auf Israel ausspricht, damit es die Besatzung beendet, und dass Ihr auch den sportlichen, kulturellen und akademischen Austausch als Mittel benutzt, um Israel zur Einhaltung des internationalen Rechts und der UN-Resolutionen und damit zur Beendigung der Besatzung, der Apartheid und Diskriminierungen zu drängen und den Flüchtlingen eine Rückkehr in ihre Heimat und auf ihr angestammtes Land zu ermöglichen. Dies ist unser letztes friedliches Mittel. Als Reaktion auf Israels Kampf gegen BDS bitten wir Euch darum, diese Maßnahmen zu intensivieren;

8. dass Ihr zum Schutz palästinensischer Christen Lobby-Gruppen bildet. Wir bitten, dass Ihr öffentlich und in Übereinstimmung mit den Gesetzen diejenigen christlichen Organisationen zur Rechenschaft zieht, die unsere Arbeit und unsere Legitimität in Misskredit bringen.

9. Wir schlagen deshalb als Angelegenheit von höchster Dringlichkeit vor, dass Ihr innerhalb des Weltrats der Kirchen ein strategisches Programm in Anlehnung an das „Programm zur Bekämpfung des Rassismus“ kreiert, damit aktive Programme zur Förderung von Gerechtigkeit und Frieden in Palästina und Israel mit Nachdruck propagiert, unterstützt und entwickelt werden. Überdies schlagen wir vor, für die Aufrechterhaltung der Präsenz der palästinensischen Christen zu sorgen, und zwar durch Unterstützung ihrer Organisationen, ihrer kirchlichen Arbeit und ihrer friedlichen Anstrengungen.

Als treue Zeugen anerkennen, bekräftigen und verharren wir in der beständigen prophetischen Tradition, besonders derjenigen, die mit dem Aufruf von Amman begann und im Kairos-Palästina-Dokument erneut artikuliert wurde. Wir sind uns völlig bewusst, welchem Druck führende kirchliche Persönlichkeiten hierzulande und im Ausland ausgesetzt sind, damit sie nicht die Wahrheit aussprechen. Aber genau deswegen schreiben wir diesen Aufruf.

Die Dinge sind mehr als dringend. Wir stehen am Rande eines katastrophalen Zusammenbruchs. Der gegenwärtige Status Quo ist unhaltbar. Dies könnte unsere letzte Chance sein, einen gerechten Frieden zu erreichen. Und dies könnte für die christliche Gemeinschaft in Palästina die letzte Möglichkeit sein, die Präsenz der Christen in diesem Land zu erhalten. Unsere einzige Hoffnung als Christen beruht auf der Tatsache, dass in Jerusalem, der Stadt Gottes, die auch unsere Stadt ist, sich ein leeres Grab befindet, und dass Jesus Christus, der über Sünde und Tod triumphiert, uns und der gesamten Menschheit neues Leben gebracht hat.

„Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.“ (2 Kor. 4,8-9)

12. Juni 2017

(Übersetzung aus dem Englischen: Dr. Sören Widmann, Irene Idarous)

7.3. Lutherischer Weltbund 2017

Öffentliche Resolutionen zu Israel und Palästina

der zwölften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes
in Windhuk, Namibia 2017

1. Die Zwölfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes nimmt mit tiefem Bedauern zur Kenntnis, dass der lang andauernde Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern/Palästinenserinnen immer noch ungelöst ist. Sie stellt weiterhin fest, dass der LWB in vorhergehenden Versammlungen und Ratstreffen zu einem gerechten Frieden in Palästina und Israel aufgerufen hat. Die Vollversammlung bekräftigt erneut die Bemühungen der Kirchen, der internationalen Gemeinschaft und aller Menschen guten Willens für eine friedliche Lösung des Konflikts. Diese Vollversammlung fordert, wie schon vorherige Vollversammlungen, ein Ende der jetzt 50 Jahre langen Besetzung, von Gewalt, politischem und religiösem Extremismus und jeglicher Verletzung der Menschenrechte.

2. In fester Hoffnung ist die Vollversammlung dankbar für alle Bemühungen guten Willens, eine Vereinbarung über einen endgültigen Status auszuhandeln, die zwei Staaten für zwei Völker bestätigt, mit international anerkannten Grenzen zwischen Israel und einem lebensfähigen angrenzenden Palästina auf Grundlage der Waffenstillstandslinien von 1967, mit Sicherheitsgarantien für Israel und Palästina, mit gegenseitiger Anerkennung und vollen und gleichen Rechten für ihre Bürger und Bürgerinnen, einer fairen Lösung der palästinensischen Flüchtlingsfrage und einem Israelis und Palästinensern/Palästinenserinnen gemeinsamen Jerusalem mit freiem Zugang zu den heiligen Stätten für die drei monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam.

3. Allerdings ist die Vollversammlung beunruhigt wegen der erhöhten Spannungen im Heiligen Land, wie sie sich in vereinzelt tödlichen Angriffen auf Palästinenser/Palästinenserinnen und Israelis, dem Hungerstreik von Häftlingen, der katastrophalen humanitären Lage im Gazastreifen und dem zunehmenden illegalen Siedlungsbau in der Westbank und in Ost-Jerusalem äußern. Sie ruft Regierungen,

zwischenstaatliche Organisationen, Gläubige und alle anderen Menschen guten Willens auf, auf das Ende der Besetzung hinzuwirken, die Spannungen abzubauen und alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um den Rückgriff auf Gewalt oder militärische Aktionen zu verhindern.

4. Die Vollversammlung dankt Gott für die Dienste und Einrichtungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL), wie z.B. ihre Schulen und anderen Bildungs- und sozialen Einrichtungen, ihre Gemeinden und ihre Versöhnungsarbeit und für diejenigen, die diese wichtige Arbeit unterstützt haben. Die Vollversammlung bekräftigt aufs Neue nachdrücklich die Bemühungen der ELCJHL im interreligiösen Dialog, die unverzichtbar sind für die Herstellung eines gerechten Friedens und die Heilung des Konflikts.

5. Die Vollversammlung äußert ebenso ihre Wertschätzung für die lebensrettende Arbeit der Dienste des Lutherischen Weltbundes, einschließlich des Auguste-Viktoria-Hospitals, und ruft die Mitgliedskirchen, Regierungen und zwischenstaatlichen Organisationen auf, diese Dienste in ihrem humanitären Hilfsdienst für das palästinensische Volk weiterhin zu unterstützen.

7.4. Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen 2017

„*Wittenberger Erklärung 2017*“ – beschlossen von der Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Leipzig, Berlin und Wittenberg (29. Juni–7. Juli 2017)

III. Interreligiöse Solidarität für Gerechtigkeit in Palästina/Israel

„*Barmherzigkeitsgefäße zu sein, dazu hat Gott uns herausgerufen – nicht nur aus dem jüdischen Volk, sondern auch aus den anderen Völkern*“ (Römer 9,24)

Wir glauben mit dem Apostel Paulus, dass im Messias Jesus die ethnischen, Klassen- und Gendergegensätze und Machtasymmetrien überwunden sind (Galater 3,28). Wir sind überzeugt, dass der nachkonstantinische christliche Antijudaismus und speziell Luthers abscheuliche und grausame Pamphlete gegen die Juden, die von den Nazis als Rechtfertigung für ihren Mord an Millionen von Menschen benutzt wurden, ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstellen. Aber wir sind auch der festen Überzeugung, dass ChristInnen und Kirchen diese Verbrechen nicht damit wieder gut machen können, dass sie zu den nicht hinzunehmenden Verletzungen der Menschenrechte und des Völkerrechts schweigen, die der Staat

Israel durch seine Kolonisierung des historischen Palästinas über die von der UNO anerkannten Grenzen hinaus und durch die ethnischen Säuberungen an Palästinenserinnen und Palästinensern zu verantworten hat.

Wir bekennen, dass wir selbst Teil dieser langen Geschichte des christlichen Antijudaismus und auch des Schweigens der christlichen Kirchen angesichts der unerträglichen Unterdrückung der Palästinenser sind.

Wir verwerfen alle Formen von Antisemitismus und gleichzeitig alle Theologien, die die Enteignung und andauernde Unterdrückung der Palästinenser unterstützen und legitimieren. Ebenso verwerfen wir die dem Schweigen der Kirchen zugrundeliegende Kirchentheologie, die Versöhnung und Dialog ohne Gerechtigkeit predigt.

Wir rufen unsere Kirchen, einschließlich der EKD, dazu auf, Luthers antijüdische Schriften öffentlich zu verwerfen und sich gleichzeitig klar an die Seite ihrer Schwesterkirchen und Menschen aus allen Glaubensgemeinschaften in Palästina/Israel und weltweit zu stellen, die ihre Regierungen dazu herausfordern, alle Hilfsprogramme und Kooperation mit dem Staat Israel an die Befreiung Palästinas im Sinn der Beschlüsse der UNO und der grundlegenden Prinzipien der Menschenrechte zu binden. Dies wird auch dazu helfen, den Staat Israel davon zu befreien, Unterdrücker zu sein und Wege für eine gemeinsame Stadt Jerusalem zu öffnen.

Wir bitten alle Kirchen, dem Beispiel der vielen Kirchen u.a. in den USA, Südafrika, Schottland zu folgen, die die gewaltfreien Maßnahmen des Boykotts, der Desinvestition und der Sanktionen (BDS) unterstützen, wie sie von der palästinensischen Zivilgesellschaft schon 2005 gefordert wurden. Dieser Aufruf wurde 2009 von den Kirchen der Region bekräftigt und sollte heute verstärkt werden – angesichts der nunmehr 50 Jahre illegaler Kolonisierung des Westjordanlands und der unmenschlichen Blockade des Gazastreifens. Wir bitten die Kirchen auch, klare Standards für alle kirchlichen Reisen ins Heilige Land zu entwickeln.

Wir verpflichten uns, für Frieden und Gerechtigkeit in Palästina/Israel zu beten und auf allen genannten Ebenen zu arbeiten, um diesen theologischen und politischen Verpflichtungen selbst gerecht zu werden. Das schließt die Herausforderung ein, bekennende Kirche zu werden, sich in gewaltfreiem zivilem Ungehorsam zu engagieren, Flüchtlinge aus der Region aufzunehmen und mit Menschen jeden Glaubens und jeder Überzeugung zusammenzuarbeiten, um dort und hier eine Kultur des Lebens zu entwickeln.

<http://www.radicalizing-reformation.com/index.php/de/e-internationale-abschlusskonferenz/166-erk%C3%A4rung.html>

7.5. Bischofstreffen 2017

Erklärung zum Abschluss eines Internationalen Bischofstreffens
im Heiligen Land am 19.1.2017

Zum Abschluss ihres Treffens im Heiligen Land haben die teilnehmenden Bischöfe ein Kommuniqué veröffentlicht:

Seit fünfzig Jahren leiden das Westjordanland und der Gazastreifen unter einer Besatzung, die die Menschenwürde der Palästinenser und der Israelis verletzt. Das ist ein Skandal, an den wir uns nie gewöhnen dürfen.

Seit 1998 fordert unsere Koordinierungsgruppe jedes Jahr Gerechtigkeit und Frieden, doch das Leiden geht weiter. Deshalb muss unser Rufen lauter werden. Als Bischöfe bitten wir die Christen in unseren Heimatländern dringend, die eigene Verantwortung anzuerkennen – im Gebet, in der Bewusstseinsbildung und im Handeln.

So viele Menschen im Heiligen Land haben ihr gesamtes Leben unter der Besatzung verbracht. Sie haben soziale Polarisierung und Ausgrenzung erlebt, und doch bekennen sie sich zur Hoffnung und streben nach Versöhnung. Sie verdienen heute mehr denn je unsere Solidarität.

Wir alle haben die Verantwortung, uns gegen den fortgesetzten Siedlungsbau zu wenden. Diese de facto-Annexion von Gebieten untergräbt nicht nur die Rechte der Palästinenser in Gebieten wie Hebron und Ostjerusalem, sondern gefährdet, wie auch die Vereinten Nationen zuletzt festgestellt haben, jede Friedenschance.

Wir alle haben die Verantwortung, den Menschen in Gaza, die weiterhin in einer von Menschen verursachten humanitären Katastrophe leben, Hilfe zu leisten. Sie leiden mittlerweile seit einem Jahrzehnt unter einer Blockade, die durch mangelnden politischen Fortschritt verursacht wurde, weil alle beteiligten Parteien unwillig sind, eine Lösung zu finden.

Wir alle haben die Verantwortung, gewaltfreien Widerstand zu fördern, der, wie Papst Franziskus uns erinnert, bereits große Veränderungen auf der ganzen Welt herbeigeführt hat. Dies ist insbesondere angesichts von Ungerechtigkeiten wie dem fortgesetzten Bau der Trennmauer auf palästinensischem Boden (einschließlich des Cremisan-Tals) erforderlich.

Wir alle haben die Verantwortung, uns für eine Zwei-Staaten-Lösung einzusetzen. Der Heilige Stuhl hat dazu betont: „Wenn Israel und Palästina nicht einverstanden

sind, Seite an Seite zu leben, versöhnt und souverän in wechselseitig vereinbarten und international anerkannten Grenzen, wird der Frieden ein entfernter Traum und Sicherheit eine Illusion bleiben.“

Wir alle haben die Verantwortung, der Kirche vor Ort, ihren Hilfswerken, Freiwilligen und NGOs zu helfen. Unter schwierigsten Umständen haben sie große Widerstandsfähigkeit und lebensverändernden Einsatz gezeigt. Unser Glaube an Gott gibt uns Hoffnung. Das Zeugnis der Christen im Heiligen Land, vor allem der jungen Menschen, denen wir begegnet sind, inspiriert uns.

In der Bibel heißt es: „Erklärt dieses fünfzigste Jahr für heilig und ruft Freiheit für alle Bewohner des Landes aus!“ (Levitikus 25,10). In diesem fünfzigsten Jahr der Besatzung müssen wir für die Freiheit aller im Heiligen Land beten und alle Menschen tatkräftig unterstützen, die sich für einen gerechten Frieden einsetzen.

- S.E. Mgr. Declan Lang, England und Wales (Vorsitzender der Koordinierungsgruppe zur Unterstützung der Kirche im Heiligen Land)
- S.E. Mgr. Ricardo Fontana, Italien
- S.E. Mgr. Stephan Ackermann, Deutschland
- S.E. Mgr. Peter Burcher, Bischofskonferenz der Nordischen Länder
- S.E. Mgr. Oscar Cantu, Vereinigte Staaten
- S.E. Mgr. Christopher Chessun, Church of England
- S.E. Mgr. Michel Dubost, Frankreich
- S.E. Mgr. Lionel Gendron, Kanada
- S.E. Mgr. Felix Gmur, Schweiz
- S.E. Mgr. Nicholas Hudson, Kommission der Bischofskonferenzen der EU
- S.E. Mgr. William Kenney, England und Wales
- S.E. Mgr. William Nolan, Schottland

Mit der Unterstützung von:

- Mgr. Duarte da Cunha, Rat der Europäischen Bischofskonferenzen
- Fr. Peter-John Pearson, Südafrikanische Bischofskonferenz

Der Trierer Bischof Stephan Ackermann hat als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz zum Einsatz für die Realisierung einer Zwei-Staaten-Lösung für Israel und Palästina aufgerufen. Anlässlich des 17. Internationalen Bischofstreffens zur Solidarität mit den Christen im Heiligen Land betonte Ackermann die Berufung der Christen, sich für Frieden und Gerechtigkeit im Nahen Osten einzusetzen. „Ich erlebe unter den Palästinensern im Heiligen Land weit verbreitet Lethargie und Hoffnungslosigkeit, weil auch nach Jahrzehnten noch keine stabile Friedensregelung gefunden wurde. Dieser Zustand ist unhaltbar. Er kann jederzeit wieder in unkontrollierbare Gewalt umschlagen“.

Schwerpunkt des Bischofstreffens, an dem Vertreter von zwölf Bischofskonferenzen aus europäischen und nordamerikanischen Ländern sowie aus Südafrika teilnahmen, war die Lage in den palästinensischen Gebieten. Vor 50 Jahren wurden diese Gebiete im sogenannten „Sechstagekrieg“ durch die israelische Armee besetzt.

Drastische Verschlechterung der Lebensbedingungen

Im Gebiet zwischen Betlehem und Hebron konnten die Bischöfe erleben, wie der fortgesetzte israelische Siedlungsbau und der Verlauf der Sicherheitsmauer die Lebensbedingungen der Palästinenser drastisch verschlechtern. So drohe auch die Möglichkeit einer Zwei-Staaten-Lösung zunichte gemacht zu werden. Die Bischöfe richteten ihre Aufmerksamkeit zudem erneut auf die schwierige Situation im Cremisan-Tal zwischen Betlehem und Jerusalem. Der Bau der israelischen Sperranlage, durch christliche Proteste jahrelang verzögert, sei im vergangenen Jahr weit fortgeschritten. Nach Auskunft von Menschenrechtsgruppen wird damit der Zugang der dort lebenden christlichen Familien zu ihren Ländereien nahezu unmöglich gemacht.

Die Bischöfe besuchten auch die schrumpfende christliche Gemeinde in Gaza. Durch die Hilfsmaßnahmen der in Jerusalem ansässigen katholischen Organisationen sei es gelungen, die Kräfte der verbliebenen Christen stärker zu aktivieren und die Zusammenarbeit mit der muslimischen Bevölkerung zu verbessern.

Gottesdienste in Geburtskirche und Grabeskirche

Zu den geistlichen Akzenten des Bischofstreffens gehörten nach Auskunft der Bischofskonferenz Gottesdienste in der Geburtskirche in Betlehem, der Grabeskirche in Jerusalem sowie das gemeinsame Gebet mit der lokalen anglikanischen Gemeinschaft im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Am Ort des jüngsten Jerusalemer Terroranschlags gedachten die Bischöfe der getöteten israelischen Soldaten.

In ihrer Abschlusserklärung bezeichneten die Bischöfe die seit 50 Jahren andauernde Besatzung als „einen Skandal, an den wir uns nie gewöhnen dürfen“. Sie sprachen sich in Übereinstimmung mit Papst Franziskus auch weiterhin für eine Zwei-Staaten-Lösung aus, die den Lebensbedürfnissen und berechtigten Sicherheitsinteressen beider Seiten entspreche.

7.6. Erklärung der Quäker 2018

Erklärung des American Friends Service Committee am 8.1.2018

Seit 2018 steht das Friends Service Committee (AFSC) auf einer Liste mit 20 Organisationen, deren leitenden Mitgliedern wegen ihrer Unterstützung der von den Palästinensern geleiteten Bewegung für Boykott, Kapitalabzug und Sanktionen (BDS) die Einreise nach Israel verweigert werden kann.

Geleitet vom Glauben der Quäker an den Wert und die Würde aller Menschen unterstützt das AFSC seit über 100 Jahren den gewaltlosen Widerstand und beteiligt sich daran. Wir haben dem Aufruf zum Kapitalabzug aus Südafrika zur Zeit des Apartheid-Regimes Folge geleistet und leisten ebenso dem Aufruf der Palästinenser Folge, uns der BDS-Bewegung anzuschließen, nachdem diese jahrzehntelangen Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt waren und immer noch sind.

Während unserer gesamten Geschichte standen wir auf der Seite von Gemeinschaften in aller Welt, die Unterdrückung und Gewalt ausgesetzt waren. Im Jahr 1947 wurden wir mit dem Friedens-Nobel-Preis ausgezeichnet, unter anderem für unsere Unterstützung jüdischer Flüchtlinge, die vor dem Holocaust flohen. Wir werden auch weiterhin unserer Tradition treu bleiben, im Angesicht der Macht die Wahrheit zu sagen und uns für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen, und zwar ausnahmslos, auch in Israel und dem besetzten Palästina und in aller Welt.

Alle Menschen, auch die Palästinenser, haben das Recht, unter Respektierung ihrer Menschenrechte in Sicherheit und Frieden zu leben. Seit 51 Jahren verweigert Israel den Palästinensern in den besetzten Gebieten unter Missachtung des Völkerrechts ihre fundamentalen Menschenrechte. Während die israelischen Juden in den Genuss ihrer vollen bürgerlichen und politischen Rechte kommen und in Wohlstand und relativer Sicherheit leben, genießen die Palästinenser unter israelischer Kontrolle nur wenige oder gar keine solchen Privilegien.

Ziel des Aufrufs der Palästinenser zu BDS ist es, diese Situation zu ändern und die internationale Gemeinschaft zu bitten, bewährte gewaltfreie Taktiken für soziale Veränderungen anzuwenden, bis Gleichheit, das Ende der Besatzung und die Anerkennung des Rückkehrrechts der Flüchtlinge erreicht sind. Die Prinzipien des AFSC bezüglich eines gerechten und dauerhaften Friedens in Israel und Palästina unterstreichen jedes dieser Rechte. Darum leisten wir gemeinsam mit anderen in aller Welt dem Aufruf der Palästinenser zu BDS Folge. Welche Alternativen haben die Palästinenser in ihrem Versuch, ihre Rechte zu verwirklichen und die Unterdrückung durch Israel zu beenden, wenn wir ihnen diese Option verweigern?

Die Quäker waren die ersten, die von Boykotten Gebrauch machten, als sie sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts an der Führung der „Free Produce Movement (Bewegung für freie Produkte)“ beteiligten, einem Boykott von Waren, die mit Sklavenarbeit produziert wurden. Das AFCSC blickt auf eine lange Geschichte der Unterstützung von wirtschaftlichem Aktivismus zurück, den wir als Appell an das Gewissen betrachten, um das Bewusstsein von Menschen zu verstärken, die sich an schädlichen Praktiken beteiligen, und als effektive Taktik, um strukturelle Förderung von Unterdrückung zu beenden. Im 17. Jahrhundert sprach der Quäker und Abolitionist John Woolman von den spirituellen Grundlagen dieser Arbeit, als er sagte: „Mögen wir unsere Schätze und die Möbel in unseren Häusern und die Kleidungsstücke, in die wir uns hüllen, betrachten und uns überzeugen, ob die Saat des Krieges Nahrung in diesen unseren Besitztümern findet.“

Die Verweigerung der Einreise nach Israel für Aktivisten, die die von Palästinensern geführte BDS-Bewegung unterstützen, ist Bestandteil eines umfassenden Versuchs der israelischen Regierung, Aktivisten zum Schweigen zu bringen und zu behindern, die sich für die Menschenrechte und gegen die Besatzung einsetzen. In den letzten Monaten war eine zunehmende Zahl von Palästinensern Verhaftungen, Todesdrohungen und Inhaftierung ohne Anklage und Prozess als Antwort auf ihren gewaltlosen Einsatz für die Menschenrechte ausgesetzt. Hinzu kommt, dass Organisationen innerhalb Israels jede finanzielle Unterstützung sowie der Zugang zu Veranstaltungen verweigert wurde, und dass sie mit Anklagen und Inhaftierung bedroht wurden. Zu einer Zeit, in der die israelische Regierung daran arbeitet, die Siedlungen zu erweitern, Jerusalem umzudefinieren und Teile des Westjordanlandes zu annektieren, ist die Unterstützung von gewaltlosem Aktivismus von ausschlaggebender Bedeutung.

Solange diese und andere Menschenrechtsverletzungen fortgesetzt werden, werden wir darum auch weiterhin die von Palästinensern geleiteten Bemühungen um Boykott, Kapitalabzug und Sanktionen als effektive und gewaltlose Mittel zur Realisierung von politischen und sozialen Veränderungen unterstützen.

Wir hoffen, dass Israelis und Palästinenser eines Tages in Frieden zusammenleben. Dies ist nur dann möglich, wenn die Menschenrechte aller anerkannt und respektiert werden

In Solidarität

Joyce Ajlouny, Generalsekretärin

(Übersetzung ins Deutsche: Sigrid Langhaeuser)

(C) Erläuterungen

8. Zur Entstehung des Kairos-Dokuments

Das Dokument ist am 11. Dezember 2009 in Bethlehem veröffentlicht worden als ein gemeinsames Papier von 15 palästinensischen Christen aus verschiedenen Konfessionen (orthodoxe, orientalische, katholische, lutherische und ein baptistischer Autor). Mit Bedacht ist es als ein Papier individueller christlicher Autoren veröffentlicht worden; zugleich gab es aber auch einen Prozess im Kreis der Patriarchen und Kirchenhäupter in Jerusalem, in welchem diese das Dokument aufgenommen und mit einem Geleitwort versehen haben (unter der Überschrift „We hear the cry of our children“ am 15. Dezember 2009). Ursprünglich lag eine Veröffentlichung des Dokuments in Arabisch und Englisch vor, beide Sprachfassungen sind durch die Autorengruppe selbst autorisiert. In der arabisch-englischen Ausgabe ist die Autorenliste sowie das Geleitwort der Kirchenhäupter Jerusalems zu finden. Umfassende Informationen zum Dokument und der Diskussion, die es ausgelöst hat, finden sich im Internet unter www.kairospalestine.ps, der von den Autoren verantworteten Website.

Bei der Veröffentlichung des Dokuments durch den ÖRK war zunächst irrtümlicherweise der Name von Bischof Dr. Munib Younan (Evang.-Luth. Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, 2010 – 2017 Präsident des Lutherischen Weltbundes), als Verfasser mit aufgeführt. Die von Bischof Younan veranlasste Korrektur der Liste beim ÖRK hat gelegentlich zu dem Missverständnis geführt, es handle sich um einen inhaltlichen „Rückzug“. Younan erläuterte dagegen, es sei von Beginn an vereinbart gewesen, dass zwei Mitglieder der ELCJHL in der Autorenliste genannt sein würden, der Bischof dagegen die Erklärung der Kirchenhäupter mittragen würde.

Die Entstehungsgeschichte, der Diskussionsprozess, aus dem das Dokument schließlich erwachsen ist, erstreckte sich über einen Zeitraum von fast zwei Jahren. Die Wirkungen, die dieser Text auslösen will, die Motive und die Ziele der Autoren, die sie mit diesem Papier verfolgen, sind nur als Teil eines Gesamtprozesses zu verstehen: Wichtig ist zunächst der Bezug zu vorhergehenden Initiativen palästinensischer Christen in den 1980er und 1990er Jahren. Das Motiv für diesen Text ist aus dem Eindruck des völligen Stillstands des politischen Friedensprozesses erwachsen.

Die Bemühungen der letzten Jahre, auch mit Hilfe der USA und der EU, die Verhandlungen über die in der so genannten „Road Map“ aufgelisteten Schritte wieder aufzunehmen, werden in der palästinensischen Bevölkerung allgemein als leere Rhetorik wahrgenommen. Resignation und Zynismus griffen um sich. Weder den eigenen Politikern noch der israelischen Regierung wird zugetraut, ernsthaft nach einer Friedenslösung zu suchen. Auch das hilflose Agieren der internationalen Mächte, in dieser Sache Verhandlungen zu initiieren, ist in den letzten Monaten deutlich geworden. Die mit dem Wechsel von der Bush jr. zur Obama-Regierung verbundenen Hoffnungen auf eine neue US-amerikanische Politik haben sich ebenfalls inzwischen zerschlagen, da die Bemühungen Obamas um einen wirkungsvollen Stopp des israelischen Siedlungsbaus in den besetzten Gebieten ins Leere gelaufen sind – dies ist insbesondere in der Auseinandersetzung um die israelische Bautätigkeit im Gebiet von Ost-Jerusalem deutlich geworden¹⁾. Angesichts der fehlenden politischen Perspektiven nimmt die Tendenz zur Auswanderung wieder zu bzw. die Anfälligkeit und Verführbarkeit gegenüber extremistischen und gewaltbereiten Gruppen steigt.

Wie elementar die jetzige Situation als Wegscheide („Kairos“ – Stunde der Wahrheit) zwischen einem Szenario zunehmender Gewalt einerseits und andererseits dem Neuansatz einer Friedensbewegung von unten gesehen wird, macht das Dokument selbst deutlich. Es geht – so der Eingangssatz des Dokuments – um einen „Schrei der Hoffnung in hoffnungsloser Zeit“. Insofern, so die Autoren, sei ihnen auch vordringlich daran gelegen, dass dieses Dokument in der palästinensischen Gesellschaft aufgenommen und diskutiert wird. Die Bedeutung des Dokuments liege in dem Prozess, aus dem es heraus entstanden ist, und in der Bewegung, die es nun in der Gesellschaft auslöse.

Bisher hat das Dokument auf der Website www.kairospalestine.ps mehr als 2.000 Unterzeichner aus Palästina gefunden und mehr als 1.200 Unterstützer aus dem Ausland²⁾. Bemerkenswert ist, dass das Papier nicht nur in den christlichen Kirchen Aufnahme findet, sondern dass die Autoren auch von muslimischen Gruppen angesprochen und um Darstellung und Diskussionen gebeten worden sind. Auch sei mehrfach von muslimischer Seite geäußert worden, man brauche einen vergleichbaren „Kairos-Prozess“. Dies zeigt, dass insgesamt in der palästinensischen Gesellschaft der Wunsch nach neuen Perspektiven groß ist, weil alle bisherigen Optionen keinen Durchbruch erzielt haben. Auch der gewalttätige Widerstand, der noch einmal im Gaza-Krieg an der Jahreswende 2008/ 2009 exemplarisch als politisches Mittel eingesetzt wurde, hat im Ergebnis der militärischen Auseinandersetzungen seine Wirkungslosigkeit erwiesen – für beide Seiten, Israelis und Palästinenser. Deswegen sehen die Vertreter der Kairos- Initiative jetzt sowohl die Möglichkeit als auch die verzweifelte Notwendigkeit, aus dem christlichen Ethos

Ergänzende Anmerkungen:

1) Die Politik der USA unter Präsident Trump hat dazu geführt, dass die USA ihre Vermittlerrolle verloren hat. Die Europäischen Union und ihre Mitgliedstaaten müssen daher noch deutlicher ihre Position zeigen.

2) Das Dokument hat weltweit mehr Unterstützer gefunden. Inzwischen sind es 6000 in Palästina und weitere 4000 international. In 21 Ländern sind Solidaritätsnetze entstanden.

und der christlichen Glaubenshoffnung heraus einen neuen Ansatz zu wagen, der die Zurückweisung der Besatzung durch den Staat Israel verbindet mit einer klaren Absage gegen Gewalt sowie mit der Anerkennung des Existenzrechts aller Völker und Religionen im Land und dem Aufruf zur Versöhnung durch die Wahrnehmung des Leidens der Menschen auf allen Seiten dieses Konflikts.

(Zusammengestellt unter Heranziehung des Artikels von Inken Wöhlbrand (VELKD-Delegierte): „We hear the cry of our children“ Bericht vom jährlichen Treffen des Koordinierungskomitees (COCOP) für die Zusammenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Lande (ELCJHL), 4. bis 6. Mai 2010, in: Ökumenische Rundschau 59, 2010, H.3, 438-442 – abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Autorin.)

9. Begriffserklärungen zum Kairos-Dokument

(durch Sternchen* gekennzeichnete Begriffe im Text des Dokuments)

* Palästinenser und Palästinenserinnen, Palästina (Einführung)



Als Palästinenser galten alle Bewohner des britischen Mandatsgebiets Palästina. Heute wird diese Bezeichnung vor allem für die palästinensischen Bewohner Israels (1,84 Mio.), des Westjordanlands einschließlich Ostjerusalems (2,3 Mio.) und des Gazastreifens (1,8 Mio.) gebraucht sowie für die vom ursprünglichen Mandatsgebiet vertriebenen Flüchtlinge und Exil-Palästinenser im Ausland, vor allem im Libanon, in Jordanien, Syrien und Ägypten und ihre Angehörigen. Insgesamt gibt es ca. 9,4 Millionen Palästinenser.

Seit 1967 hält Israel den Golan, Gaza und das Westjordanland, einschließlich Ostjerusalem, besetzt. Diese Gebiete (ohne Golan) machen den 1988 ausgerufenen und von 136 Staaten anerkannten Staat Palästina aus.

Der Vatikan hat Palästina 2015 als Staat anerkannt: Seit 2016 ist der Grundlagenvertrag zwischen dem Vatikan und Palästina in Kraft. Der Heilige Stuhl erkennt damit erstmals in einem offiziellen Dokument den Staat Palästina an. Der Vertrag regelt das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und den staatlichen Behör-

den in Palästina. Zugleich soll er nach vatikanischen Angaben eine friedliche Verhandlungslösung im palästinensisch-israelischen Konflikt fördern.

Gemäß dem Oslo II-Abkommen zwischen Israel und der PLO von 1995 wurde das Westjordanland in drei Kategorien unterteilt:

Zone A (18%):

Die großen palästinensischen Städte unter autonomer palästinensischer Verwaltung; Allerdings führt die israelische Militärverwaltung auch dort jederzeit Hausdurchsuchungen und Verhaftungen durch.

Zone B (20%):

Kleinstädte und Dörfer unter palästinensischer Autonomie in zivilen Angelegenheiten und Kooperation mit Israel in allen sicherheitsrelevanten Belangen

Zone C (62%, auf der Karte: hellgrün):

Unter vollständiger israelischer Kontrolle.

Die Aufteilung in diese drei Zonen war als Zwischenlösung vereinbart worden, die fünf Jahre Gültigkeit behalten sollte. Es zeigte sich, dass israelische Regierungen kein Interesse an einer Änderung dieses Zustands haben. Die jetzige Regierung verfolgt eine Politik der völkerrechtswidrigen Annexion von Teilen des Westjordanlandes.

*** Die palästinensischen Christinnen und Christen und ihre Kirchen (3.4)**

Das Kairos-Dokument wurde von palästinensischen Christen, anglikanischen, evangelisch-lutherischen, griechisch-orthodoxen, römisch-katholischen und baptistischen formuliert und von den Kirchenführern im Heiligen Land begrüßt und unterstützt.

Jerusalem ist die Geburtsstätte des Christentums. Seit fast 2000 Jahren gibt es Christen im "Heiligen Land". Städte wie Betlehem, Nazareth oder das Christliche Viertel und das Armenische Viertel der Jerusalemer Altstadt waren mehrheitlich von Christen bewohnt und geprägt. Aufgrund der Bedeutung der Region für den Ursprung des Christentums sind fast alle christlichen Kirchen und Konfessionen im Heiligen Land vertreten. Es gibt auch eine kleine Gruppe hebräisch sprechender Christen in Israel.

Nach amtlichen Angaben zählte Israel (einschließlich Jerusalem) 2006 148.000 Christen, davon 120.000 mit arabischer Muttersprache, also 2,1 % der Bevölkerung Israels. Für Jerusalem werden genannt: 732.000 Einwohner, darunter 469.000 Juden (64 %), 239.000 Muslime (32 %) und 14.700 Christen (2 %).

Die wirtschaftliche und politische Perspektivlosigkeit durch die Besatzung hat seit den 1990er Jahren zu verstärkter Auswanderung geführt. Die geschätzte Zahl palästinensischer Christen in der Westbank, im Gaza-Streifen und in Jerusalem, beträgt 51.700. Das sind 1,7 % der palästinensischen Bevölkerung.

Christen wohnen vor allem im Bezirk Betlehem (43,4 %), im Bezirk Ramallah (24,7%), gefolgt von Jerusalem (17,9 %). Der Rest der christlichen Bevölkerung ist über Palästina verteilt: Gaza-Streifen (5,9 %), Jenin (5,7 %), Nablus (1,4 %) sowie Jericho, Tuben und Tulkarem (unter 1 %). Der Anteil der Christen in Gaza beträgt 0,7 %.

Unter den Begriff „Christen im Heiligen Land“ fallen auch die Christen aus dem Ausland, die sich aus religiösen Gründen in Israel und Palästina niedergelassen haben. Viele der bedeutendsten Ursprungsorte des Christentums liegen in den Palästinensischen Gebieten.

Kirchen in Palästina und Israel:

A. Die Byzantinische Orthodoxe Kirche

1. Griechisch-Orthodoxe Kirche – Patriarch Theophilos III

B. Die Orientalische Orthodoxe Kirche (Nicht-Chalcedonensisch)

2. Armenische Kirche – Patriarch Torkom Manooghian

3. Syrische Kirche – Erzbischof Swerios Malki Murad

4. Koptische Kirche – Erzbischof Anba Abraham

5. Äthiopische Kirche – Erzbischof Abouna Mathias

C. Die Katholische Kirche

6. Römisch („Latin“) Katholische Kirche – Pierbattista Pizzaballa; Apostolischer Administrator

7. („Syriac“) Maronitische Katholische Kirche – Erzbischof Paul Sayyah

8. Griechisch-Katholische („Melkite“) Kirche – Erzbischof Youssef Jules Zreyi

9. Armenisch Katholische Kirche – Fr. Rafael Minassian

10. Syrisch Katholische Kirche – Bischof Pierre Malki

D. Die Evangelische Kirche

11. Evangelisch Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land – Bischof Sani Ibrahim Azar

12. Anglikanische Kirche von Jerusalem und im Nahen Osten – Bischof Suheil Dawani

Die älteste Kirche ist die Syrisch Orthodoxe Kirche von Antiochien (Apg. 11,11-30). Das Patriarchal-Vikariat von Jerusalem und Jordanien ist im „St.-Markus-Kloster“ in Jerusalem, eine weitere Gemeinde besteht in Betlehem.

Die Griechisch-Orthodoxe Kirche ist die größte. Das Griechisch-Orthodoxe Patriarchat von Jerusalem ist eine orthodoxe autokephale Kirche mit Sitz in Jerusalem und hat ungefähr 120.000 Mitglieder in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten, von denen die meisten Palästinenser sind. Das Patriarchat umfasst griechisch-orthodoxe Gemeinden in Palästina, Israel und Jordanien, dazu die autonome Kirche vom Berg Sinai mit dem Katharinen-Kloster. Nach der israelischen Behörde für Grund und Boden ist die griechisch-orthodoxe Kirche in Israel der zweitgrößte Landeigentümer. Sie besitzt Land in Jerusalem, Jaffa, Tiberias, Caesarea, Ramla, Nazareth und weiteren Orten. Gekauft wurden die Ländereien im 19. Jahrhundert von zu landwirtschaftlichen Zwecken.

Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem betreut ca. 20.000 Mitglieder im israelischen Kernland und ca. 10.000 Mitglieder in den palästinensischen Autonomiegebieten. Es gibt zahlreiche katholische Ordensniederlassungen mit mehr als 1.000 weiblichen und rund 500 männlichen Ordensleuten. Die geistlichen Gemeinschaften unterhalten viele Werke in den Bereichen Bildung und Gesundheitsvorsorge. Die rund 40 Bildungseinrichtungen des Lateinischen Patriarchates umfassen Kindergärten, Grund- und Oberschulen.

Die Evangelische Kirche: Seit dem Besuch Kaiser Wilhelms II. im Oktober 1898 und der Einweihung der Erlöserkirche in unmittelbarer Nähe des Heiligen Grabes, residiert auch ein evangelischer Propst in Jerusalem. Er ist von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) entsandt. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts gibt es in der Erlöserkirche eine kleine deutschsprachige evangelische Gemeinde.

Die Evangelische Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) hat ca. 3000 Mitglieder in Palästina, Betlehem, Beit Sahour, Beit Jala, Jerusalem und Ramallah, die vor 50 Jahren durch Flüchtlinge gegründet wurde. Die ELCJHL unterhält Schulen in Betlehem, Beit Sahour, Beit Jala und Ramallah.

Zum Kirchengebiet der Bischöflichen Kirche in Jerusalem (Anglikanische Kirche) gehören Israel, Palästina, Jordanien, Syrien und der Libanon. Sie wird von einem in Jerusalem residierenden palästinensischen Bischof geleitet, hat in der Gesamtdiözese 27 Gemeinden mit insgesamt ca. 7000 Mitgliedern. Sechs Gemeinden sind in Palästina und sieben in Israel.

Diese Kirchen spielen mit ihren Schulen, beruflichen Ausbildungseinrichtungen und mit den sozialen Einrichtungen und Krankenhäusern eine wichtige Rolle zur Versorgung der palästinensischen Bevölkerung.

Zusammenarbeit der Kirchen

1. Mittellöstlicher Kirchenrat (Middle East Council): Der MECC wurde 1974 als Gemeinschaft von Kirchen im Mittleren Osten mit dem Ziel gegründet, die Einheit und Zusammenarbeit der christlichen Kirchen in der mehrheitlich islamisch geprägten Region zu fördern. Insgesamt 29 Mitgliedskirchen, auch die katholische, sind im MECC in vier Konfessionsfamilien zusammengeschlossen.

2. Nationale Koalition christlicher Organisationen in Palästina (NCCOP)

Jerusalem:

Arab Catholic Scouts Group

Arab Orthodox Society Jerusalem

Caritas-Jerusalem

Department of Service to Palestinian Refugees – Middle East Council of Churches

Greek Catholic Sayedat Al Bishara Association

International Christian Committee

Laity Committee in the Holy Land

National Christian Association

Pontifical Mission Palestine

SABEEL – Ecumenical Liberation Theology Center

Seeds of Better life

Union of Arab Orthodox Club – Jerusalem

Association – YMCA

Gaza:

NECC office

Betlehem:

Network of Christian Organizations in Bethlehem (NCOB)
The East Jerusalem YMCA /Beit Sahour Branch
The Arab Educational Institute
Holy Land Trust, Bethlehem
Wi'am Center, Bethlehem
Saint Afram Assyrian Society
Holy Land Christians Ecumenical Foundation, Bethlehem
Joint Advocacy Initiative (JAI)
Arab Orthodox Club Beit Sahour
Arab Orthodox Club, Beit Jala
Arab Orthodox Club, Bethlehem
The Arab Orthodox Charitable Society, Beit Sahour
Bethlehem Bible College
Siraj Center for Holy Land Studies
Alternative Tourism Group, ATG, Beit Sahour
Senior Citizen Charitable Society
Environmental educational Center, Beit Jala
Saint Vincent Charitable Society, Beit Jala
Shepherds' Children Society, Beit Sahour
KAIROSPAESTINE

***Israel (2.5 u. 3)**

Der Name „Israel“ kann verschiedenes bezeichnen. „Israel“ ist das gesamte von Gott erwählte Volk der Juden. Es trägt den, seinem Stammvater Jakob, von Gott verliehenen Ehrennamen (1.Mose 32,29). Durch die Reichsteilung nach König Salomo ist „Israel“ die Bezeichnung für das Nordreich mit der Hauptstadt Samaria im Unterschied zu „Juda“ mit der Hauptstadt Jerusalem. Durchgehend ist „Israel“ als das Volk Gottes in der Bibel eine geistliche Größe, die oft den politischen Autoritäten (Könige, Regierungen, Staat) kritisch entgegengesetzt wird. Von diesem theologischen Begriff ist deshalb der Gebrauch des Namens für den heutigen Staat Israel seit 1949 (vgl. die Karten) zu unterscheiden.

Einen besonderen Status als „Ständige Einwohner“ besitzen die mehr als 278.000 Palästinenser im von Israel besetzten und völkerrechtswidrig annektierten Ostjerusalem. Ihr Residenzstatus kann widerrufen werden. Von 1967 bis heute hat Israel dadurch über 14.500 Palästinenser aus Ostjerusalem ausgebürgert, obwohl Ostjerusalem völkerrechtlich nicht zu Israel gehört. Die EU hat diese Ausbürgerungen mehrfach verurteilt.

Das im Juli 2018 vom israelischen Parlament, der Knesset, verabschiedete Nationalitätengesetz in Israel mit Verfassungsrang stellt die jüdischen Bewohner Israels vor alle anderen Einwohner Israels. Ein vom palästinensisch-arabischen Bündnis eingebrachter Gesetzentwurf zur Gleichstellung von arabischen und jüdischen Staatsbürgern hatte die Knesset zuvor abgelehnt.

***Besetzung, besetzte Gebiete (1.1, 1.4, 2.3.4)**

Am 29.11.1947 wurde mit der UN-Resolution 181 die Teilung des britischen Mandatsgebiets Palästina in Israel und Palästina beschlossen (vgl. die Landkarten). Seit dem Sechs-Tage-Krieg 1967 hält Israel das gesamte Gebiet Palästinas militärisch besetzt. Diese militärische Kontrolle, Besetzung und Besiedelung der palästinensischen Gebiete steht Israel laut UNO-Sicherheitsrat-Resolution und gemäß Völkerrecht nicht zu. Umgekehrt: Mit der Bezeichnung „besetztes Land“ und der Verurteilung der Besatzung wird die Existenz des Staates Israel in den Grenzen von 1947 (bzw. vor 1967) seitens der Palästinenser nicht in Frage gestellt (Oslo-Abkommen 1993).



Diese Darstellung stellt die Reduzierung der palästinensischen Gebiete dar, ohne Wert auf die bis heute nicht einheitlich geklärten geographischen bzw. politischen Bezeichnungen zu legen. (Vgl. auch die Karten in: Naim Stifan Ateek, Gerechtigkeit und Versöhnung, Berlin 2010, Anhang C)

In der besetzten Westbank ist nicht nur die Zahl der jüdischen Siedler auf über 600.000 gestiegen, sondern es wurde auch ein weitverzweigtes Straßennetz errichtet, das von den dort lebenden Palästinensern nicht benutzt werden darf. Außerdem sind 70 % der Zone C als Flächen, die für die Errichtung jüdischer Siedlungen zur Verfügung stehen, ausgewiesen. Damit verstößt Israel gegen das Völkerrecht: Art. 49 der Vierten Genfer Konvention, die Israel 1951 ratifiziert hat, verbietet einer Besatzungsmacht, ihre eigene Bevölkerung auf besetztem Gebiet anzusiedeln.

Auch in den verbleibenden 30% der Zone C sind die Nutzungsmöglichkeiten für Palästinenser stark eingeschränkt. In diesen landwirtschaftlich geprägten Gebieten leben rund 150.000 Palästinenser, von denen 60.000 nicht an die Wasserversorgung angeschlossen sind; Brunnenbohrungen werden grundsätzlich nicht genehmigt. Verbindungswege werden durch Straßensperren und Checkpoints behindert und massiv verzögert. Lediglich auf knapp 1% ist es den Palästinensern erlaubt, Wohnhäuser zu errichten. Da jedoch die Bevölkerung wächst, wird palästinensischer Wohnraum zwangsläufig ohne Genehmigung errichtet; 500–600 dieser Wohneinheiten pro Jahr werden von israelischen Bulldozern zerstört.

Zum israelischen Besatzungsregime gehören außerdem Genehmigungssystem und Kontrollstellen, die die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung Palästinas erschweren. Insgesamt sind es:

- 34 befestigte Kontrollstellen – 3 Haupt-Abfertigungsstellen, 9 wirtschaftliche Abfertigungsstellen und 22 Abfertigungsstellen für Kfz und Arbeiter die alle palästinensischen Bewegungen kontrollieren.
- 44 Tunnel verbinden 22 kleine eingeschlossene palästinensische Wohngebiete und 3 große.
- 634 Kontrollstelle oder andere militärische Sperren einschließlich Schützengräben, Straßensperren, Metall-Tore halten die Palästinenser unter der Kontrolle der Besatzung.

*** Trennmauer (1.1.1)**

Zwischen Israel und dem Westjordanland baut die israelische Regierung seit 2003 eine 750 Kilometer (bei einem Grenzverlauf von 360 km) lange acht Meter hohe Trennmauer, teilweise auch als Sicherheitszaun. Die Mauer verläuft nicht auf der Grenze zwischen Israel und Palästina, der „Grünen Linie“ oder Waffenstillstandslinie nach dem 48er Krieg, sondern in weiten Teilen auf palästinensischem Boden. Der internationale Gerichtshof in Den Haag sieht deshalb den Mauerverlauf als völkerrechtswidrig an. Ein erheblicher Teil des Westjordanlandes wird durch die Mauer abgeriegelt oder annektiert. Die Mauer dient Israel vor allem dazu, sein Staatsgebiet völkerrechtswidrig zu erweitern. Die israelische Regierung gibt für den Mauerbau Sicherheitsgründe an.

Die erste Sperranlage, die Israel gebaut hat, war ein lückenloser Elektrozaun, mit dem Gaza während der ersten Intifada (1987–1993) hermetisch abgeriegelt wurde. Derzeit baut Israel eine Mauer im Mittelmeer, um den Menschen in Gaza den Seeweg zu versperren.

Der Bau einer Mauer um das Westjordanland bedeutet, dass den dort lebenden Palästinensern ein ähnliches Schicksal bevorsteht wie ihren Landsleuten in Gaza. Der erste gebaute Abschnitt der Mauer verläuft zwischen Israel und dem größ-

ten Teil des nördlichen Westjordanlands. Diese Mauer, die innerhalb der 1967 besetzten Gebiete steht, schloss zahlreiche auf palästinensischem Gebiet liegende jüdische Siedlungen an Israel an, mauerte mehrere wichtige palästinensische Ortschaften ein und riss andere palästinensische Siedlungen auseinander. Kalkilya z.B. büßte nicht nur Land ein, sondern wurde auch noch vom Westjordanland fast ganz abgeschnitten. Die Sperranlage in dieser Gegend besteht aus einer acht Meter hohen Betonmauer, einem zwei Meter tiefen Graben, einem Stacheldraht mit Überwachungskameras und einer Straße für Sicherheitspatrouillen und ist alle dreihundert Meter mit einem Wachturm bestückt.



Der Bau der Mauer um Ostjerusalem trennt das palästinensische Ostjerusalem von der Westbank ab. Im Osten verläuft eine Betonmauer entlang des Ölbergs, die sich zwischen die palästinensischen Gemeinden Abu Dis und Asaria und Jerusalem schiebt. Im Süden wurde eine Mauer mit vorgelagertem Graben gebaut, die nicht nur Betlehem von Jerusalem scheidet, sondern auch ein beträchtliches Stück des Gemeindelandes abtrennt, das Betlehem nach 1967 noch verblieben war. Damit hat Israel auch Rachels Grab annektiert, eine für Juden wie für Muslime heilige Stätte, die tief innerhalb der Gemarkung von Betlehem zwischen zwei palästinensischen Flüchtlingslagern gelegen ist.

(Schematische Darstellung, Quelle: Wikipedia;
Für eine detaillierte Darstellung s.u. die Karte der UNO)

Israelische Siedlungen

Von 1967 bis Ende 2016 wurden mehr als 200 israelische Siedlungen in der Westbank gebaut. Davon sind:

- 127 offiziell vom israelischen Innenministerium anerkannte Siedlungen;
- etwa 100 Siedlungen wurden ohne offizielle Berechtigung, aber mit staatlicher Unterstützung und Hilfe (bekannt als „illegale Vorposten“) gebaut;
- mehrere Siedlungsenklaven in der Stadt Hebron;
- 11 Siedlungen in der Westbank in den Randvierteln Jerusalems, die Israel an die kommunale Zuständigkeit von Jerusalem im Jahr 1967 angliederte und einzelne Siedlungsenklaven innerhalb palästinensischer Randviertel in Ostjerusalem.

Mit dem Siedlungsbau veränderte Israel die demografische und geografische Zusammensetzung in der Westbank und in Ost-Jerusalem und verändert sie weiter. Im Juni 2018 betrug laut Israels zentraler Statistikbehörde die Zahl der israelischen Siedler ca. 700.000, davon in Ost-Jerusalem ca. 215.000.

Am 23. Dezember 2016 hat der UN Sicherheitsrat die Siedlungstätigkeit verurteilt und bekräftigt, dass die Errichtung von Siedlungen in dem seit 1967 besetzten palästinensischen Gebiet, einschließlich Ost-Jerusalems, durch Israel keine rechtliche Gültigkeit besitzt und einen flagranten Verstoß gegen das Völkerrecht und ein ernstes Hindernis für die Herbeiführung der Zwei-Staaten-Lösung und eines gerechten, dauerhaften und umfassenden Friedens darstellt; und abermals verlangt, dass Israel alle Siedlungstätigkeiten in dem besetzten palästinensischen Gebiet, einschließlich Ost-Jerusalems, sofort vollständig einstellt und alle seine diesbezüglichen rechtlichen Verpflichtungen uneingeschränkt achtet (UN Resolution 2334).

Ungeachtet dessen werden Siedlungen weiter von Israel gebaut und vom israelischen Militär geschützt. 2017 hat die Knesset das sogenannte Regulierungsgesetz beschlossen, mit dem nicht genehmigte israelische Westbank-Siedlungen auf palästinensischem Privatland rückwirkend legalisiert werden. Siedlungen zerstören die Existenzgrundlage der Palästinenser durch Landraub, Rodung von mehr als einer Million Oliven- und Obstbäumen und Entzug der Wasserressourcen.

Häuser palästinensischer Familien werden dagegen zerstört. Nach einem Bericht der UNO vom 16. Februar 2018 wurden allein im Januar 2018 in der Westbank durch die israelischen Behörden 32 palästinensische Bauten zerstört. Als Ergebnis wurden 37 Personen obdachlos. Weitere 82 Personen waren davon betroffen, besonders Familien mit Kindern.

Mauer und Siedlungen unterteilen die Westbank in fünf Enklaven

1. Im Norden: Im Nordwesten von Jenin bis Kalkiliya. In der ersten Phase wurden 13 Dörfer auf der westlichen Seite der Mauer faktisch annektiert, und 50 Dörfer sind von ihrem Land getrennt. Ebenso wurden 36 Grundwasserbrunnen konfisziert und 14 Brunnen in der „Pufferzone“ zerstört.

2. Zentral: Salfit, das größte fruchtbare Gebiet, auch als Nahrungskorb bezeichnet, verlor mehr als 50% seines Gebiets durch die Mauer und ist isoliert. Die 50.000 Einwohner-Siedlung Ariel zerschneidet dort die West-Bank vom Norden und separiert das Land zu einer Enklave.

3. Jerusalem: Die Mauer umschließt Ostjerusalem mit einem Ring von jüdischen Siedlerkolonien. Dadurch werden auch 25 palästinensische Dörfer, sowohl von der West-Bank, als auch von Jerusalem isoliert.

4. Im Süden Betlehem und Hebron: Die Mauer umgibt Betlehem im Süden von Jerusalem und von Westen und Osten her. Nur 13% des Gebietes verbleiben den Palästinensern im Betlehem Distrikt. Die Mauer isoliert Weideflächen im Hebron Distrikt, was dort besonders die Viehzucht beeinträchtigt.

5. Jordantal: Alle Bewegungen im Jordantal werden seit dem Jahr 2000 durch 6 Kontrollstellen überwacht. 28,5% des Jordantals mit 24 Dörfern mit einer Bevölkerung von 52.000 Palästinensern will Israel annektieren. 200.000 Palästinenser die in der Region Tubas und Nablus wohnen, besitzen Land im Jordantal oder haben Familienangehörige dort.

6. Gaza Streifen: Der Gaza Streifen, mit einer Bevölkerung von 1,8 Millionen Menschen innerhalb von 365 km² ist das am dichtesten besiedelte Gebiet in der Welt. Es ist rundum mit Mauer und Stacheldraht abgesperrt. Deshalb spricht man auch vom größten Freiluftgefängnis. Die größten Probleme bereiten die Frischwasserversorgung und Abwasseraufbereitung, die Lebensmitteleinfuhr, die Krankenversorgung und die Energieversorgung sowie die vom israelischen Militär zerstörten Schulen. Die meisten der Bewohner kamen 1948 als Flüchtlinge nach Gaza. Laut UN-Angaben soll der Gaza-Streifen bis zum Jahr 2020 nicht mehr bewohnbar sein.

***Verhaftungen (1.1.8)**

Seit 1967 regeln inzwischen über tausend Militärgesetze das Leben der Palästinenser im besetzten Westjordanland. Palästinenser werden vor Militärgerichten angeklagt und verurteilt. Jüdische Siedler im gleichen Gebiet werden nach israelischem Zivilrecht behandelt. Tausende Palästinenser, darunter Frauen und Kinder, sind in Israel inhaftiert, oft jahrelang ohne Anklage. Die Zahl von Palästinensern in israelischen Gefängnissen belief sich zum Stichtag 28. Februar 2018, laut der israelischen Gefangenenhilfsorganisation Addameer, auf 6.500 Gefangene. 63 waren Frauen, davon sechs Mädchen. Insgesamt befanden sich 350 palästinensische Kinder in israelischen Gefängnissen.

Seit Beginn des Jahres 2018 führt Israel eine beispiellose Verhaftungswelle im besetzten Palästina durch. Israelische Soldaten und Grenzpolizisten dringen in den Nachtstunden in Häuser von Palästinensern ein, holen die Bewohner mit Waffengewalt aus den Betten und verhafteten viele. Laut Addameer verhaftete Israel im Januar und Februar 2018 1319 Palästinenser, darunter 274 Kinder, 23 Frauen und vier Journalisten. Verhaftet wurden:

- 381 Palästinenser in Jerusalem
- 233 Palästinenser in Ramallah und im Al Bireh Gouvernement
- 140 Palästinenser in Hebron und Umgebung
- 133 Palästinenser in Jenin
- 118 Palästinenser in Bethlehem
- 107 Palästinenser in Nablus
- 59 Palästinenser in Tulkarm
- 54 Palästinenser in Qalqiliya
- 20 Palästinenser in Salfit
- 21 Palästinenser in Jericho
- 30 Palästinenser aus dem Gazastreifen

In den ersten zwei Monaten des Jahres entschieden Militärgerichte darüber hinaus in 169 Fällen auf Administrativhaft. Dabei handelt es sich um eine Inhaftierung, die keine Anklage erfordert und immer wieder verlängert werden kann. Ende Februar befanden sich laut Addameer rund 500 Palästinenser in israelischer Administrativhaft ohne Anklage und Verurteilung. Darunter 330 Kinder, 61 Frauen und 11 Mitglieder des palästinensischen Parlaments. In 52 Fällen war die Haftdauer von Militärgerichten gerade erst verlängert worden, ohne dass die Gefangenen dagegen vorgehen konnten.

***Terrorismus (1.5)**

In diesem Abschnitt wird Terrorismus durch Palästinenser (PLO, Hamas) nicht geleugnet und nicht sanktioniert. Gewaltanwendung im Widerstand gegen die Besatzung wird im Kairos-Papier nicht verurteilt, aber es ruft in aller Deutlichkeit zu einer Abkehr von der Gewalt und zu Frieden und Versöhnung auf.

***„Universeller Auftrag“ (2.3)**

Die korrekte Übersetzung aus dem arabischen Text müsste lauten: „Botschaft“.

*** Nakba (3.3.3)**

Nakba ist ein arabischer Ausdruck, der „Katastrophe“ oder „Unglück“ bedeutet. Gemeint ist damit im arabischen Sprachgebrauch die Vertreibung der Palästinenser aus ihrer Heimat und die Zerstörung von ca. 400 arabischen Dörfern im heutigen israelischen Staatsgebiet während des sogenannten „Unabhängigkeitskrieges“. In den Jahren 1948/49 mussten etwa 750 000 Araber ihre Häuser und Grundstücke verlassen. Sie wurden vertrieben oder flüchteten vor der Bedrohung. Die heutige Zahl der Flüchtlinge und ihrer Nachkommen wird auf ca. 5.2 Millionen geschätzt. Eine Rückkehrerlaubnis für Palästinenser nach Israel wird von Israel ausgeschlossen, da dies den jüdischen Charakter des Staates Israel zerstören würde. Laut einer Resolution des UN-Sicherheitsrates haben die Palästinenser das Recht auf Rückkehr

oder Kompensation. Die UNO hat für diese Flüchtlinge ein eigenes Flüchtlingshilfswerk, die UNRWA, eingerichtet, das aufgelöst werden soll, sobald die Resolution umgesetzt ist. Als Palästina-Flüchtling gilt wessen „ständiger Wohnsitz zwischen 1. Juni 1946 und 15. Mai 1948 in Palästina lag und die ihren Wohnsitz und ihre Lebensgrundlage durch den Arabisch-Israelischen Krieg von 1948 verloren haben“.

***Widerstand und Boykott (4.2.6/6.3)**

(BDS: Boykott, Disinvestment = Investitionsstopp, Sanktionen)

Die BDS-Kampagne ist eine von der palästinensischen Zivilgesellschaft 2005 gestartete Kampagne, die sich ausschließlich auf das internationale Recht sowie auf die verbrieften Bürger- und Menschenrechte stützt. Ihr Ziel besteht darin, Israel dazu zu bewegen, die Rechte der Palästinenser anzuerkennen, die Besatzung zu beenden.

In erster Linie geht es um den Kauf von Produkten aus jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten. Sie werden von Israel völkerrechtswidrig falsch nicht als Waren aus Siedlungen im besetzten Palästina, sondern als israelische Ware deklariert und ins Ausland verkauft. Es geht auch um Finanzierungen und Produktlieferungen, die die Besatzung ermöglichen und unterstützen. Die erwähnte Möglichkeit für einen politischen Widerstand einzelner Bürger durch Boykott ist nicht zu vergleichen mit dem (vom Unrechtsregime ausgehenden, gegen einzelne Bürger gerichteten) nationalsozialistischen Aufruf: „Kauft nichts bei Juden“. Sie ist vielmehr eine Maßnahme, um Gerechtigkeit in der Region zu erzielen, nicht, um der israelischen Bevölkerung zu schaden.

Zusammengestellt von einer Arbeitsgruppe der Kommission D „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ der ACK in Baden-Württemberg – aktualisiert 2018

Bild rechts:
Westjordanland mit Sperranlage, A-, B- und C-Gebieten
Quelle: UN-Ocha

(D) Anregungen

10. Was wir tun können

Das Wichtigste ist sich selber über Menschenrechte und Völkerrecht im Zusammenhang mit Israel und Palästina zu informieren, Informationen zu teilen und Bewusstsein zu bilden.

Möglichkeiten für Kirchen

- Die Stimme der palästinensischen Christen in den christlich-jüdischen Dialog einbringen
- Das theologische Gespräch über Israel, Land, Verheißung, etc. intensivieren und erweitern
- Theologische Fundamentalismen auf allen Seiten kenntlich machen
- Partnerschaften mit christlichen palästinensischen Gemeinden auf- bzw. ausbauen
- Menschen aus dem Heiligen Land einladen
- In den Gemeinden die Verbundenheit mit den Christen im Heiligen Land stärken
- Bemühungen kirchlicher Organisationen (z.B. Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK), KEK, Lutherischer Weltbund, Pax Christi, Katholische Bischofskonferenz, Mennoniten: Christian Peacemaker Team, Frauen-Netzwerk Nahost, Round Table Israel – Palästina) unterstützen
- Veranstaltungen in der Ökumenischen Woche für Frieden In Palästina durchführen (jährlicher Aufruf des ÖRK Ende September)
- Beten für Frieden durch Gerechtigkeit in Palästina und Israel (z.B. anhand der Gebetsinformationen aus Jerusalem bei den Freunden von Sabeel: fvsabeel-germany@vodavone.de)

Möglichkeiten für Einzelne und Gruppen

- Das Kairos-Palästina Dokument in Ihrer Gemeinde, in Ihrer Kirche, bei Freunden und Partnern bekannt machen.

- Eigene Stellungnahmen und Antworten erarbeiten (Beispiel: „Kairos – Zeit für Frieden in Israel und Palästina. Ein geschwisterlich kritischer Brief aus der Evangelischen Landeskirche in Baden an die Verfasserinnen und Verfasser des Kairos-Palästina-Dokuments, Karlsruhe 2010)
- Informationsveranstaltungen, Filme und Ausstellungen zur Lage der Menschenrechte und des Völkerrechts in Israel und Palästina organisieren
- Gegen Waffenlieferungen in die Region protestieren
- Sich an Amnesty-Petitionen für politische Gefangene beteiligen
- Auf Waren aus den völkerrechtswidrigen israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten verzichten
- Initiativen in Palästina und Israel unterstützen, die auf beiden Seiten die Versöhnung suchen
- Für ein Ende der israelischen Besatzung eintreten
- Kontakt aufnehmen mit Menschenrechtsorganisationen und palästinensischen Solidaritätsgruppen im Land und sich an deren Aktivitäten beteiligen
- Beteiligung an Demonstrationen, Mahnwachen oder ähnlichem gegen Krieg im Nahen Osten.
- Briefe an Bischöfe, Kirchenleitungen und an Kirchenvertreter, an Parlamentsmitglieder und an die Regierung schreiben

Möglichkeiten durch Reisen

- Nach Israel und Palästina reisen: nicht nur Stätten und Steine betrachten, sondern auch Menschen, z. B. palästinensische Christen, besuchen.
- Im besetzten Palästina (Ost-Jerusalem, Betlehem, Ramallah ...) übernachten und Zeit verbringen.
- Rufen Sie dazu auf, Palästina zu besuchen, um sich ein Bild vor Ort in Israel und im von Israel besetzten Palästina zu machen.
- Etablieren Sie ein Austausch- oder Praktikumsprogramm
- Unterstützen Sie Christen in Palästina durch Stipendien
- Nehmen Sie an Friedensdiensten für junge und ältere Menschen teil, wie z.B. am Ökumenischen Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI) <http://www.eappi-netzwerk.de/>
- Nehmen Sie am Olivenernte Programm und dem Olivenbaum-Pflanz-Programm des YMCA teil www.jai-pal.org/en
- Spenden Sie einen Olivenbaum und ermutigen Sie andere dazu
- Beginnen Sie eine Städtepartnerschaft (Beispiele: Köln – Bethlehem, Bergisch Gladbach – Beit-Jala, Jena – Beit-Jala)

11. Anregungen zu Diskussion und Weiterarbeit

11.1. Gedanken zur Weiterarbeit an „Die Stunde der Wahrheit“

von Jens Nieper

Wir haben einen Text erhalten – im Dezember gelangte „Die Stunde der Wahrheit“, das Kairos-Palästina-Dokument, auf die ersten Schreibtische hier in Deutschland und hat sich seitdem ausgebreitet. Er erfährt seitdem viel Aufmerksamkeit und Anerkennung, aber auch Kritik und Ablehnung.

Der Text wird von uns aufmerksam gelesen, analysiert und interpretiert. Die in ihm enthaltenen Stichworte lösen theologische und politische Debatten aus. Kairos-Palästina ist ein Text palästinensischer Christen und Christinnen, ein Text von Theologen. Und so gehen wir zumeist in Deutschland mit ihm um, wie wir es gewohnt sind, wenn wir als Theologen und Theologinnen einen Text erhalten: Wir legen ihn aus, bewerten ihn, prüfen, ob er dogmatisch, logisch und historisch richtig ist usw. Wir versuchen zu identifizieren, welche Theologie uns da begegnet. So, wie wir eben gelernt haben, mit Texten umzugehen, die auf unserem Schreibtisch landen.

Wir haben einen Aufruf erhalten – und damit nicht einfach nur einen Text. Oder besser gesagt: eben eine ganz bestimmte Sorte von Text. Kairos-Palästina ist keine dogmatische Grundlegung, kein theologisches System. Sondern es ist ein Wort von Betroffenen. Es ist ein durchdachtes und mehrfach überdachtes Wort, reflektiert und debattiert. Aber es will eben ein Anstoß sein und nicht perfekt. Es will einen Neuaufbruch bewirken – und kann dann gar nicht alles „feststellen“. Es ist ein Aufruf, der zur Bewegung werden will. Eine Friedensbewegung – und zwar eine Friedensbewegung, die sich nicht aus den Reihen der Besatzer heraus, sondern aus den Besetzten heraus entwickelt. (Ob Kairos-Palästina schon Bewegung ist oder noch werden will, und wenn es Bewegung ist, wie groß diese ist, kann man geteilter Meinung sein.)

„Die Stunde der Wahrheit“ ist nach dem Scheitern des politischen Friedensprozesses und dem Scheitern des bewaffneten Kampfes ein neuer Versuch, mit der israelischen Besatzung in Gegenwart und Zukunft umzugehen. Lange haben die Christen – insbesondere die Christen im Heiligen Land – zu dem Konflikt geschwiegen. Sie waren nur ein Teil des politischen Prozesses, waren nicht eigenständig wahrnehmbar. Aber nun melden sie sich zu Wort – konfessionsübergreifend, nicht

an Kirchenoberhäupter gebunden. Das Schweigen wird durchbrochen. Es ist ein christlich-palästinensischer Aufruf entstanden. Damit ist die Monopolisierung des Konfliktes (insbesondere die Monopolisierung der Jerusalem-Frage) durch Juden und Muslime durchbrochen. Die Christen sind wieder wahrnehmbar.

Der Aufruf ist wahrgenommen worden: Zahlreiche christlich-palästinensische Organisationen und Institutionen, aber auch viele Einzelpersonen haben sich dem Aufruf angeschlossen. Er bietet vielen Palästinensern eine neue Hoffnung, liefert ihnen wieder eine Sprache.

Der Aufruf richtet sich zuerst an die christlichen Palästinenser. Daher ist die Grundversion des Dokuments auch in Arabisch verfasst. Es bietet ihnen eine Sprache, um in Schulen und Gruppen über und gegen die Besatzung zu reden, zu diskutieren – und neue Ideen und konkrete Schritte zu entwickeln. Er gibt den palästinensischen Christen ein Instrument in die Hand, mit dem sie weiterarbeiten können: Worte, Formulierungen, Grundgedanken, Grundsätze. Und damit trifft er auf ein Dialoginteresse auf muslimischer Seite und kann auch in die säkularen palästinensischen Gesellschaftsbereiche ausstrahlen.

Als Bewegung will Kairos-Palästina dem Staat Israel und den Israelis begegnen. Und als Bewegung wendet sich die „Stunde der Wahrheit“ an die Welt, die Ökumene. Der Aufruf will mitnehmen, in Bewegung setzen. Er will kreativ werden lassen – aus dem Glauben heraus in Liebe und aus Hoffnung.

Der Aufruf wendet sich gegen christlich-fundamentalistische Strömungen („Christliche Zionisten“) und deren Theologie, die Besatzung und Vertreibung rechtfertigt. Aber er wendet sich auch gegen den christlichen „Mainstream“ in den westlichen Kirchen, wenn dieser Besatzung rechtfertigt oder durch sein Schweigen (bzw. seine Taubheit) zum Unrecht dieses klammheimlich unterstützt, weil es das Unrecht zulässt. Damit fragt es auch die aus dem christlich-jüdischen Dialog erwachsenen theologischen Positionen an. Die Ökumene wird aufgerufen, ihr Schweigen zu beenden.

Wie nun damit umgehen? Wir außerhalb Israels/ Palästinas haben in der Tat einen Text erhalten. Und dieser ist auch zu bearbeiten und zu diskutieren. Denn er enthält sowohl bemerkenswerte wie hinterfragbare Positionen.

Viel Kritik macht sich – auch innerpalästinensisch – an dem im Dokument enthaltenen Boykottaufruf fest. Aber die Autoren des Dokuments betonen: Ihr Aufruf reagiert nur auf einen schon längst bestehenden Boykott. Denn schon lange boy-

kottiert der Staat Israel die Palästinenser, indem er palästinensische Verhandlungsangebote ignoriert und ausschlägt, die palästinensische Wirtschaft behindert wird, palästinensische Arbeitskräfte nicht mehr in Israel tätig sein können, Israelis der Aufenthalt in den Autonomiegebieten verboten wird, getrennte Straßensysteme etabliert werden usw.

Aber in dieser Textarbeit darf sich unsere Aufnahme des Dokuments nicht erschöpfen, wenn wir Kairos-Palästina und seiner Gattung gerecht werden wollen. Zumal weil sich der Aufruf ja weiterentwickeln und weitersprechen will. Wir als Kirche in der Welt sind aufgerufen, dem zuzuhören und das selbst weiterzusagen, was im Heiligen Land geschieht, wie Christen dort leben – glauben, lieben und hoffen – und an passender Stelle selbst auch aktiv zu werden und in Bewegung zu kommen.

OKR Jens Nieper, Hannover, Kirchenamt der EKD
Referat „Naher und Mittlerer Osten/ Kirchliche Weltbünde“
Juni 2010 (abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Verfassers)

11.2. Erklärung des EMOK*-Exekutivausschusses

zu: Die Stunde der Wahrheit: Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen

Teil I: Was nehmen wir Gutes und Neues wahr in diesem Dokument?

Im Dezember 2009 haben palästinensische Christen und Kirchenführer in Jerusalem der Öffentlichkeit ein Dokument übergeben „Die Stunde der Wahrheit: Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen“.

Das Dokument ist ein Hilferuf von Menschen, die unter der Besetzung durch Israel leben müssen und unter dieser Besetzung leiden. Als solches ist es in der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen zu hören und sein Anliegen ernst zu nehmen. Das Dokument ist auch Ausdruck des christlichen Glaubens, dass dies sich ändern kann und sich ändern muss.

Der Aufruf wendet sich an die palästinensischen Christen und will ihre Hoffnung stärken; er macht palästinensischen Muslimen die christliche Haltung deutlich (5.4.1); er ist ein Zeichen gegenüber dem Staat Israel und sucht die Solidarität mit den Geschwistern in der Ökumene.

Wir erkennen, dass der Staat Israel als politisches Gegenüber vorausgesetzt und anerkannt wird und damit auch die Frage des Existenzrechtes Israels positiv beantwortet wird. Für uns ist das Existenzrecht Israels wie auch das Recht der Palästinenser auf einen unabhängigen Staat ein entscheidendes Kriterium bei der Beurteilung jeglicher Stimme und Position zum Konflikt zwischen Israel, den Palästinensern und Palästinenserinnen und ihren Nachbarstaaten.

Wenn sich der Aufruf in 3.4.3 gegen die Instrumentalisierung von Religion im politischen Konflikt ausspricht: „Deshalb darf keine Religion ein ungerechtes politisches System begünstigen und unterstützen, sondern sie muss vielmehr Gerechtigkeit, Wahrheit und Menschen-

würde fördern. Sie muss alles tun, um politische Systeme, unter denen Menschen Unrecht leiden und die Menschenwürde verletzt wird, auf den rechten Weg zurückbringen“ stimmen wir dem uneingeschränkt zu und erkennen darin eine immer wieder neu an die eigene christliche Theologie zu richtende Anfrage; wir erkennen darin auch eine Absage an religiös-politische radikale Stimmen unter sog. christlichen Zionisten, radikal religiösen Gruppierungen in jüdisch-israelischen Gesellschaft und im Islam. Zu Recht wird der Dialog der Religionen als wichtiges Instrument der Versöhnung benannt.

Die EMOK nimmt diesen Aufruf dankbar und mit großer Aufmerksamkeit entgegen. Vor allem würdigt sie die Versöhnungsbereitschaft, den Willen zur Gewaltfreiheit und den theologisch in der Liebe begründeten Verzicht auf jede Form von Rache (4.2.6) und Vergeltung, zu denen sich der Aufruf bekennt, z. B. 4.2.5 „Wir wollen nicht Widerstand leisten, indem wir den Tod bringen, sondern vielmehr, indem wir das Leben schützen.“ Die EMOK ist nachdrücklich bereit, in diesem entschlossenen Friedenswillen einen gemeinsamen Weg zu sehen, und das weitere klärende Gespräch anzugehen. Die EMOK weist darauf hin, dass die im Dokument ausgesprochene Einladung „Komm und seht!“ schon in vielfacher Form und bei zahlreichen Gelegenheiten stattfindet – in unterschiedlichen Partnerschaften mit Kirchen, Gemeinden und christlichen Institutionen und Projekten, sowie in gelebter ökumenischer Solidarität im Rahmen des EAPPI-Programms.

Teil II: Anfragen und Vorbehalte

1. zu 3.3: Der Dialog der Religionen ist ein wichtiger Beitrag zu Versöhnung im Konflikt. Zweifelsohne hat der palästinensische christlich-muslimische Dialog eine wesentliche Bedeutung. Alle drei Religionen sind aber für den Dialog wichtig; denn er muss umfassender sein als das Bemühen „die Mauern niederzureißen, die uns durch die Besatzung auferlegt werden“ (3.3.2). Es gilt die „verzerrte Wahrnehmung“ und „den Hass der Vergangenheit“ (3.3.4) zwischen den Menschen zu überwinden. Selbstkritisch ist auch die innerchristliche Zerrissenheit zu bedenken.

2. Wir hören den Aufruf als Ausdruck des Leidens des palästinensischen Volkes und sehen die von der israelischen Besetzung hervorgerufene Not. Ist aber die Besetzung die einzige Ursache für die Not des palästinensischen Volkes? Ist mit dem Ende der Besatzung automatisch das Ende des Leidens verbunden? Hier wünschen wir uns von der weltweiten christlichen Gemeinschaft, dass sie Ursachen und Folgen differenziert und genauer bestimmt.

3. Das betrifft z. B. 4.3 „Die Wurzeln des ‚Terrorismus‘ liegen in dem menschlichen Unrecht, das uns angetan wird, und in dem Übel der Besetzung.“ Wir müssen leider wahrnehmen, dass es muslimische, palästinensische Gruppierungen gibt, die Israel als Staat grundsätzlich – unabhängig von der Besetzung – bekämpft haben und bekämpfen. So können wir die Handlungen der israelischen Regierungen wohl kritisieren oder die Besetzung verurteilen, aber die Bekämpfung des Terrorismus nicht einfach als „Vorwand“ (4.3) abtun.

4. Es wäre eine Hilfe, wenn die Verfasser des Aufrufs deutlicher machen, dass sie mit „Besetzung“ die im Juni 1967 von Israel eroberten Gebiete meinen, nicht aber auch das israelische Staatsgebiet innerhalb der Waffenstillstandslinie von 1949, das von der internationalen Gemeinschaft allgemein als israelische Grenze anerkannt wird. Zur notwendigen Differenzierung gehört auch, zu sehen, dass innerhalb der palästinensischen Gesellschaft dringend rechtsstaatliche Strukturen entwickelt werden müssen, um Gerechtigkeit und Frieden zu erreichen.

5. Es ist uns wichtig darauf hinzuweisen, dass wir bei dem Satz „Wir haben Hochachtung vor allen, die ihr Leben für unsere Nation hingegeben haben“ in keinem Fall an die Menschen denken können, die ihr Leben dadurch zu Ende gebracht haben, dass sie andere Menschen gewaltsam mit sich in den Tod gerissen haben.

6. Der Aufruf empfiehlt „den Rückzug von Investitionen und (...) Boykottmaßnahmen der Wirtschaft und des Handels gegen alle von der Besatzung hergestellten Güter“. Ein allgemeiner Boykott Israels erinnert die Kirchen in Deutschland an den Aufruf „Kauft nicht bei Juden!“ im Jahr 1933 und ist für uns nicht zu akzeptieren. Wir fragen jedoch: Welche anderen Solidaritätsmaßnahmen zugunsten des palästinensischen Volkes sind denkbar? Wie können wir die Lebensgrundlage von Palästinensern verbessern und vermeiden, dass Waren aus den widerrechtlichen Siedlungen gekauft werden?

7. Der Aufruf versteht sich auch als „ein Ruf zur Umkehr, zur Korrektur fundamentalistischer Positionen, die ungerechte politische Optionen in Bezug auf das palästinensische Volk unterstützen“. Dem stimmen wir in dieser allgemeinen Form zu, fragen aber, welche Positionen die Verfasser im Blick haben.

8. Wenn der Aufruf auch den Prozess der theologischen Umkehr mit seiner Einsicht in die bleibenden, dem Volk Israel von Gott gegebenen Verheißungen in den Kirchen Europas und Nordamerikas meint, braucht es das theologische Gespräch mit den christlichen Geschwistern in Palästina. Wir sind uns darin einig, dass keine Theologie zur Rechtfertigung des Leidens von Menschen missbraucht werden darf.

9. Die Verbreitung des Aufrufs durch den Ökumenischen Rat als „Kairos-Papier“, die Vergleiche mit Südafrika im Aufruf selbst, im Begleittext der Verfasser und in verschiedenen Ansprachen des ehemaligen Generalsekretärs des ÖRK legen einen Vergleich mit dem Kairos-Papier von 1985 nahe und wecken Assoziationen zum Kampf gegen das Apartheidregime. Eine derartige Gleichsetzung ist nach Meinung der EMOK problematisch. Die EMOK rät ab, die Situation so zu beschreiben, dass es ideologisierend wirken kann. Wir können den Aufruf aber als „Kairos“ verstehen im Sinne von: Jetzt ist es Zeit zu handeln!

*Exekutivausschuss der „Evangelischen Mittelost-Kommission“ der EKD am 22.4.2010

12. Kommt und seht!

12.1. Auszüge aus Reise-Berichten von ACK-Delegierten

von der Studienreise der ACK in Baden-Württemberg

4. – 11. Oktober 2009 nach Israel und Palästina

„Frieden, Menschenrechte und die Zukunft der Christen im Heiligen Land“

Renate Heine (Radolfzell) – persönliche Eindrücke

„Neve Shalom“ Ein Friedensdorf zwischen Tel Aviv und Jerusalem gelegen. Seit 40 Jahren leben dort Juden und Palästinenser zusammen. Die Kinder werden in einer Schule in beiden Sprachen unterrichtet. Inzwischen besuchen überwiegend Kinder aus der Umgebung als Externe diese Schule. Sie kennen die Sprache, die Kultur der anderen von klein auf. Sie lernen einander kennen. Sie lernen, einander zu achten. Sie sind im Gespräch und tragen das gelebte Miteinander täglich in ihre Dörfer – und das seit 40 Jahren.

Drei Gespräche in Betlehem

Gedanken aus dem ersten Gespräch mit dem Minister für „lokale und christliche Angelegenheiten“. Er ist selbst orthodoxer Christ, seine Familie lebt seit 1000 Jahren in Betlehem. Er setzt sich ein für Schulen, für Jugend-Clubs – damit die Jugendlichen bleiben! Denn viele Palästinenser emigrieren nach Südamerika und Europa. Die Menschen hatten Ländereien im Norden der Stadt – für die Zukunft ihrer Kinder. Jetzt steht dort die Mauer. Die Berliner Mauer war 4 m hoch, in Betlehem ist die Mauer 8 bis 13 m hoch – das erschreckte mich und uns alle.

Eindrücke aus dem zweiten Gespräch mit Pfarrer Mitri Raheb: Auch er stammt aus einer alten betlehemitischen Familie, und auch er studierte in Deutschland. Mich beeindruckte sein hoffnungsvolles Nachvorne-Schauen, ganz situationsorientiert. Er war mit tollen theologischen Antworten für Israel und Palästina aus Deutschland zurückgekehrt – und musste für sein Land, seine Stadt vieles in Frage stellen, neu lernen, anders bedenken. Er bittet uns, Hoffnung zu vermitteln, denn „Terroristen scheuen die Hoffnung“. Die wegen des Mauerbaus gefälltten Bäume müssen wieder gepflanzt werden, damit „wir Schatten haben für unsere Kinder und Öl für unsere Wunden“.

Unsere dritte Gesprächspartnerin in Betlehem war die leitende Ärztin des Kinderhospitals, einem Caritas-Projekt. Auch sie berichtete, dass das Land viele Christen

durch Auswanderung verloren hat. Mauerbau, Siedlungsbau und Enteignungen gehen weiter – wenig Perspektiven für die Menschen. Der Gesundheitszustand der Kinder verschlechtert sich, besonders durch Unterernährung. Überweisungen in größere Fachkliniken nach Jerusalem sind äußerst schwierig. Sie und ihre Mitarbeiter verhalten sich bewusst neutral, sind immer im Gespräch mit Israelis. Meistens klappen die Krankentransporte, aber manchmal bestehen die Grenzsoldaten auf „Umladen“ der kleinen Patienten – was tödlich enden kann.

Renate Meinecke (Baden-Baden) – persönliche Eindrücke

Mittwoch, 7. Oktober 2009 – Jerusalem

Wir besuchen eine palästinensische Familie. Sie wurde aus ihrem Haus vertrieben und haust nun gegenüber in einer notdürftigen, zeltähnlichen Unterkunft auf der Straße – übrigens wenige Minuten von unserem Hotel entfernt! Die Familienmitglieder sehen erschütternd traurig aus – besonders als ein junger Israeli „nach Hause“ kommt, überheblich grinsend zu uns herüberschaut und dann in „seinem“ Haus verschwindet.

Freitag, 9. Oktober 2009 – Betlehem

Wir wohnen in einem einfachen Hotel, eine Straßenbreite hinter der „Mauer“. Das Fenster zur Mauer hin ist vernagelt. Aber unser Zimmer liegt im 3. Stock. Von hier aus können wir über die Mauer schauen. Wir sehen eine gewaltige Festungsanlage mit patrouillierenden israelischen Soldaten, dahinter ein verwilderter Olivenhain und dahinter eine prächtige israelische Siedlung. Uns bricht das Herz. Wir wissen, dass die Palästinenser nicht mehr zur Pflege ihres Olivenhains gelangen können. Liegt der Olivenhain aber 2 bis 3 Jahre brach, dann gehört er dem israelischen Staat. Man nennt diesen Vorgang wohl „Landnahme“.

Samstag, 10. Oktober 2009 – Hebron

Wir besuchen einen Bazar. Die Händler sind geschäftstüchtig, aber sehr freundlich. Auch liebenswerte, piffige Kinder versuchen, mit uns ins Geschäft zu kommen. Plötzlich entdecken wir Metallnetze, die über nichtüberdachte Teile des Bazars gespannt sind. Sie bieten Schutz gegen alles, was die israelischen Siedler einfach aus dem Fenster entsorgen: Müll jeglicher Art, alter Hausrat, verdorbene Lebensmittel liegen in den Netzen. Wenig später schauen wir auf dem Flachdach des Hauses eines Christian- Peacemaker-Teams einem blutjungen israelischen Soldaten geradewegs ins Gesicht. Es liegt wieder nur eine Straßenbreite zwischen uns. Er beobachtet uns genau – das Gewehr im Anschlag! Was er wohl denken mag? Übrigens sitzen sehr viele junge israelische Soldaten bewaffnet auf Dächern in der Altstadt.

Hans Werner v. Wedemeyer (Gernsbach) – persönliche Eindrücke und Einschätzungen

Mein stärkster Eindruck: wie rasant der Prozess fortschreitet zu einer dauerhaften Okkupation des Westjordanlandes durch Israel. Ganz in der Nähe unseres Hotels im palästinensischen Ostjerusalem besuchen wir eine „Hausbesetzung“. Dabei zeigt uns die sehr beeindruckende, mutige Angela Goldstein von der Organisation „The Israeli Committee Against House Demolitions“ dort vor Ort die offiziellen Pläne für eine „Reduzierung der Palästinensischen Bevölkerung“ in Ostjerusalem. In Zangenbewegungen wird von allen Seiten das arabische Ostjerusalem mit jüdischen Siedlern (zumeist aus den USA) besetzt. Israelis erhalten Baugenehmigungen, Palästinenser erhalten keine. Wenn sie trotzdem ihre Häuser aufstocken, werden sie auf ihre Kosten (ca. 30.000,-€) wieder abgerissen. Wer nicht zahlen kann, wird enteignet. Gerichtsverfahren gegen illegale Haus-Besetzungen durch Juden benötigen Jahre. Ein Palästinenser, der Ost-Jerusalem vorübergehend verlässt (etwa zum Studium), wird dagegen ausgebürgert.

Ramallah und Nil'in am fünften Tag: Diese Strecke nach Ramallah habe ich in den letzten Jahren schon öfter passiert. Tief deprimierend ist die rapide Erweiterung der 8 Meter hohen Mauern samt neuen Schnellstraßen, für Siedler reserviert. Für Palästinenser müssen die teils noch halbierten alten Straßen genügen. Wir besichtigen das große Feld mit Ölbäumen der bekannten und weltweit unterstützten „Freitagsdemonstrationen“ beim Dorf Nil'in, das mit einer neuen Mauer von seinen Erwerbsgebieten abgeschnitten wird. Die Lage der Mauer zeigt eindeutig, wie an vielen anderen Stellen auch, dass hier kein israelischer Sicherheitsbedarf vorliegt. Es geht allein um Landraub zugunsten einer israelischen Siedlung. Das Feld ist übersät mit verschiedensten ausgebrannten Tränengasgeschossen, auch Hülsen scharfer Munition. Demonstranten wurden teils lebensgefährlich verletzt.

Dorothea Schaupp (Schopfheim) – Was die Christen ausmacht, was sie bewirken können.

Theologisch bringen die heutigen palästinensischen Christen viel ein: Unser muslimischer Gesprächspartner in Neve Shalom/ Wahat al-Salam (Abdessalam Najjar) hat die Bedeutung der Religion und der religiösen Führer so beschrieben: „Religion ist nicht Teil des Konflikts, könnte aber Teil einer Lösung sein. Religiöse Führer sollten Vermittler sein und sich für Versöhnung einsetzen“. Das trifft für viele Christen, die wir getroffen haben, zu. Generell kann man sagen, dass sie gegen die Radikalisierung im Denken und Handeln und das Abdriften in jegliche Form von Fundamentalismus wirken. Wie das Kairos-Dokument erinnerten auch unsere Gesprächspartner an die biblische Aussage, dass alle Menschen Geschöpfe Gottes

sind, denen seine Liebe gilt. Das ist der Ansatzpunkt ihrer Argumentation. Daraus folgt ihr entschiedenes Eintreten für Gewaltlosigkeit, für Gerechtigkeit und Frieden, für die Freiheit und Würde aller. Vor allen Dingen aber halten sie auch in den schwierigsten Situationen an der Hoffnung fest, weil sie Gott mehr zutrauen als jeder politischen, militärischen oder wirtschaftlichen Macht. Gottes Verheißungen für ein gelingendes Leben gelten allen.

In der Praxis, im Alltag heißt das für die palästinensischen Christen: Sie bauen Brücken und führen Gespräche mit den Muslimen, um gemeinsam zum Wohl aller Dorfbewohner zu handeln. Soziale Projekte (z.B. Arbeit mit behinderten oder traumatisierten Kindern und Jugendlichen) ebenso wie Bildungsangebote und kulturelle Angebote gelten selbstverständlich Christen und Muslimen. Die Christen betreiben 80 Schulen und erreichen damit 30.000 Schüler; sie beteiligen sich an einem akademischen Programm, das muslimische, christliche und jüdische Studenten in Bezug auf Völker- und Menschenrecht(e) schulen soll (Ziviler Friedensdienst Pax Christi, Beit Jala); sie haben Visionen und entwickeln Perspektiven vor allem für die jungen Menschen, denn – so Mitri Raheb – Terroristen scheuen die Hoffnung.

Was wäre, wenn die Christen nicht da wären? Es ginge den Palästinensern bestimmt (noch) schlechter. Vor allem aber: Es ginge eine Stimme verloren, die im Heiligen Land und im Ausland authentisch, ohne Hass, mutig und klar die Realität beschreibt und die biblische Botschaft sehr direkt in diese Realität hineinbringt. Wo kaum noch jemand Hoffnung auf eine Lösung des Konflikts hat, wollen die palästinensischen Christen die Hoffnung nicht aufgeben. Und wenn wir gefragt haben, was sie uns als unsere Aufgabe mitgeben, hieß es immer wieder: Unterstützt uns in unserer Hoffnung! Ich weiß, dass in den Kirchen und in der Politik die Bedeutung und der unschätzbare Wert dieser palästinensischen Stimme oft nicht gesehen werden. Vielleicht muss man sich wirklich vor Ort persönlich davon überzeugen lassen!

12.2 Beziehungen, Partnerschaften und Reisen

Evangelisches Jugendwerk in Württemberg

Seit 1983 besteht eine Partnerschaft des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg mit dem East Jerusalem YMCA. Es werden regelmäßig Jugendbegegnungen in beide Richtungen durchgeführt, sowie Workcamps in den Einrichtungen des YMCA. Freiwillige aus Deutschland unterstützen die YMCA-Programme und bringen sich aktiv ein. 2018 wurde ein Friendship Camp durchgeführt. Informationen zu der Partnerschaft und den Projekten:

<http://www.ejw-weltdienst.de/laender-und-projekte/palaestinaisrael/>

<http://www.ejw-weltdienst.de/aktuelles/news/news/ostern-im-gelobten-land/>

Evangelische und Katholische Kirchengemeinden Heiningen

Seit 2017 haben die Evangelische und die Katholische Gemeinde Heiningen eine Partnerschaft mit dem East Jerusalem YMCA aufgenommen. Im Februar 2018 unternahmen 13 Mitglieder der Gemeinden eine Reise nach Palästina. Sie verfassten einen ausführlichen Reisebericht mit der Botschaft an kirchliche und politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger:

„Im Bewusstsein der Verantwortung Deutschlands für die Vertreibung und Ermordung europäischer Juden und die im Zusammenhang mit der Staatsgründung Israels begonnene Vertreibung der Palästinenser treten wir für die Solidarität mit beiden Völkern ein. Wir bitten. Aufrüstung, illegale Siedlungspolitik und Menschenrechtsverletzungen gegenüber Palästinenserinnen und Palästinensern immer wieder zu verurteilen und die Friedensbemühungen auf beiden Seiten zu unterstützen. Reisebericht unter:

<https://www.ev-kirchengemeinde-heiningen.de/news/gemeindereise-ostjerusalem/>

Evangelischer Kirchenkreis Stuttgart – Direktpartnerschaft mit anglikanischen Gemeinden Haifa und Ramallah

Der Kirchenbezirk Zuffenhausen ist seit vielen Jahren durch eine Direktpartnerschaft mit Christen in Israel und Palästina eng verbunden. Dazu gehören gegenseitige Besuche und E-Mails zur aktuellen Situation sowie Unterstützung durch Briefe und das Gebet. Durch diese Kontakte werden die Palästinenser der Partnergemeinden ermutigt, ihre Schulen und andere öffentliche Projekte weiterzuführen, um die Hoffnung ihres Volkes aufrecht zu erhalten.

12.3. Material

Reiseführer:

Palästina-Reisen zu den Menschen, Reise Know-How Verlag, München
<https://www.reise-know-how.de/de/country/palaestinensische-gebiete#2>

Magazine:

Palästina verstehen, Sympathie Magazine www.sympathiemagazine.de
Israel verstehen, Sympathie Magazine www.syphatiemagazine.de

Come and see – a call from Palestinian Christians

<http://lottcarey.org/wp-content/uploads/2018/05/Come-and-See-A-Call-from-Palestinian-Christians.pdf>

Kommt und seht – Reisen und Pilgern im Heiligen Land,

Misereor & Brot für die Welt

<https://shop.brot-fuer-die-welt.de/images/Kommt%20und%20seht!%20-%20Reisen%20und%20Pilgern%20im%20Heiligen%20Land.pdf>

Reisebegleiter:

Alternative Tourism Group (ATG) – Study Center

ATG ist eine palästinensische NGO, die sich auf Touren und Wallfahrten spezialisiert hat, die kritische Auseinandersetzungen der Geschichte, Kultur und Politik vom Heiligen Land einschließen. Seit 1995 verfolgt ATG einen „Tourismus der Gerechtigkeit“, der wirtschaftliche Möglichkeiten für die lokale Gemeinschaft schafft, positiven Kulturaustausch zwischen Wirt und Gast sowie den Schutz der Umwelt und die politische/historische Bildung verfolgt. ATG bietet Reiseveranstaltern seine Unterstützung an.

<http://atg.ps/>

Literatur

Johannes Zang, *Begegnungen mit Christen im Heiligen Land*, Würzburg 2017.

Rolf Verleger, *Hundert Jahre Heimatland*, Frankfurt 2017.

Anette Groth, Norman Paech, Richard Falk;
Palästina – Vertreibung – Krieg und Besatzung, Köln 2017.

Mosche Zimmermann, *Die Angst vor dem Frieden – Das israelische Dilemma*, Berlin 2010.

Naim Stifan Ateek, *Gerechtigkeit und Versöhnung*, Berlin 2010.

Andreas Grüneisen, *Hinter der Mauer. Tagebuch aus Bethlehem*, Berliner Missionswerk 2010.

Alexandra Senfft, *Fremder Feind, so nah. Begegnungen mit Palästinensern und Israelis*, Hamburg 2009.

Mitri Raheb, *Bethlehem hinter Mauern. Geschichten der Hoffnung aus einer belagerten Stadt*, Gütersloh 2005.

Kommt und seht – Berichte aus Palästina und Israel

*Hoffnung und Widerstand. Erfahrungen und Berichte
aus dem Ökumenischen Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI)*
Evangelisches Missionswerk EMW

www.emw-d.de/_SIWYjVhVvrjkwCZOW1/publikationen/publikationen.emw/index.html

Links

www.kairopalestine.ps

<https://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-programmes/public-witness/peace-building-cf/wcc-policy-on-palestine-and-israel-1948-2016-summary>

<https://www.ochaopt.org/location/west-bank>

<https://www.paxchristi.de/kommissionen/view/5305177963757568/Kommission%20Nah>

<https://www.ekd.de/Portalsuche-276.htm?q=EMOK>

<http://kairoseuropa.de/kairos-palaestina-solidaritaetsnetz/>

<https://www.kopi-online.de/wordpress/>

www.fvsabeel-germany.de

Jüdische Menschenrechtsorganisationen in Israel:

Das israelische Komitee gegen Hauszerstörung: <https://icahd.org/>

Israelische Friedensinitiative: <http://www.gush-shalom.org/>

Israelisches Informationszentrum für Menschenrechte

in den besetzten Gebieten: <https://www.btselem.org/>

Dokumentations-Zentrum der Nakba: <https://zochrot.org/>

Veröffentlichungen der ACK in Baden-Württemberg

Was wir gemeinsam tun können

Ermutigung zur Ökumene am Ort
(18 Seiten, gratis)

Miteinander beten, singen und Gottesdienst feiern

(70 Seiten, 1/10/40 Ex.: € 1,50/12,-/40,-)

Charta Oecumenica

Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa
(16 Seiten, € 1,-)

Hinweise zur Gründung einer Orts-ACK

(Faltblatt, gratis)

Ökumenische Wege in Geschichte, Gegenwart und Zukunft.

30 Jahre ACK in Baden-Württemberg
(220 Seiten, Sonderpreis € 3,-)

Kirchengeschichte am Oberrhein – ökumenisch und grenzüberschreitend

– auch in französischer Sprache:

FRANCHIR LES FRONTIÈRES.

Histoire des Églises dans l'espace du Rhin supérieur
(fester Einband, 650 Seiten, zahlreiche Abbildungen, € 36,-)

Vorfahrt für die Schöpfung

(20 Seiten, 1/10/100 Ex. = € 0,50,-/3,-/20,-)

„Herr, mache uns zu Werkzeugen deines Friedens!“

Friedens-Appell der ACK in Baden-Württemberg
(Faltblatt, 10 Ex.: € 1,50)

Erinnerung und Verantwortung

Zum Gedenken an die Novemberpogrome 1938 –
Ökumenischer Gottesdienst, Stunde der Erinnerung
(28 Seiten, 1/10/20 Ex.: € 1,50/12,-/22,-)

„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“

Als Kirche zusammenleben mit Menschen anderer Herkunft, Sprache und Religion
(52 Seiten, € 1,-)

Christen begegnen Muslimen

(84 Seiten, € 1,50)

Impulse zum Gespräch 1:

Arbeitshilfe zum **Brief der 138 muslimischen Gelehrten –**

„Ein Wort, das uns und euch gemeinsam ist“

(55 Seiten, € 2,-)

Impulse zum Gespräch 2:

Arbeitshilfe zum **Kairos-Dokument der Christinnen und Christen in Palästina –**

„Die Stunde der Wahrheit“

(90 Seiten, € 2,-)

Impulse zum Gespräch 3:

Gemeinsames Wort der ACK und islamischer Religionsgemeinschaften
in Baden-Württemberg zum Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit

(12 Seiten, 10/50/100 Ex.: € 4,-/18,-/35,-)

- In englischer, türkischer und arabischer Übersetzung auf www.ack-bw.de

Rechtfertigung – was ist das?

Ökumenische Handreichung für die Gemeinden

(16 Seiten, € 0,50)

Auf dem Weg zur Ehe –

Brief an konfessionsverschiedene Paare

(Faltblatt 20/50/100 Ex.: € 4,-/9,50/18,-)

Leben im Alter gestalten –

Auftrag und Möglichkeiten christlicher Gemeinden

(83 Seiten, € 2,-)

Krankheit, Leiden, Sterben, Tod –

Eine Handreichung der Kirchen für Pflege, soziale Arbeit, Beratung und Seelsorge

(Neuaufgabe 2015, aktualisierter Nachdruck 2018, 112 Seiten, € 2,-)

Eltern trauern um ihr totes neugeborenes Kind

(Faltblatt 20/50/100 Ex.: € 3,-/7,-/12,50)

Trauerbegleitung in der Gemeinde

(Neuaufgabe in Vorbereitung)

„Denn du bist bei mir“ – Ökumenisches Liederbuch zur Bestattung

(Neuaufgabe 2016, 270 Seiten, € 10,- ; über den Buchhandel beziehbar)

Liturgie im Alltag –

Formen gottesdienstlichen Lebens

(56 Seiten, € 1,-)

Ökumenisch-liturgischer Kalender

(immerwährender Kalender, 8 Seiten, € 0,50)

Ökumenisches Hausgebet im Advent

(Jährlich erscheinendes Liturgieblatt)

Bibelzitate nach der Einheitsübersetzung © Katholische Bibelanstalt, Stuttgart;

Bibelzitate nach der Lutherübersetzung © Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.



IMPULSE ZUM GESPRÄCH

Mit dieser Reihe dokumentiert
die ACK in Baden-Württemberg
Texte zu aktuellen Themen, die zum
ökumenischen und interreligiösen
Gespräch anregen.

Herausgegeben von der
Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Baden-Württemberg

Stafflenbergstraße 46
70184 Stuttgart
Telefon 0711/243114
Fax 0711/2361436
ackbw@t-online.de
www.ack-bw.de

Aktualisierte Neuauflage 2018

Gestaltung, Satz und Layout:
www.leporello-company.de

Druck:
BruderhausDiakonie
Grafische Werkstätte
Reutlingen